

NAMANGANER STAATLICHE UNIVERSITÄT
LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE PHILOGIE

B. R. Jurabayev



Deutsche Sprachgeschichte



**Vorlesungen in der deutschen Sprachgeschichte
für die Studenten
der deutschen Abteilung**



NAMANGAN – 2002

Bestätigt vom Methodischen Rat der Namanganer Staatlichen Universität

Protokoll № _____ vom „_____“ _____ 2002

**REZENSENTEN : Dekan der Fakultät für Weltsprachen Namanganer
Staatlichen Universität**

Dozent S. Saidalijew

Lehrstuhlleiter für deutsche und französische Philologie

Dozent U. Nurmatov

**Oberlehrer des Lehrstuhls für deutsche und französische
Philologie**

H. Turdijew

(Einführung) (Кириш)
VORWORT

Dem vorliegenden Konzept für „Deutsche Sprachgeschichte“ liegen Vorlesungen zugrunde, die der Verfasser seit 1994 an der Namanganer Staatlichen Universität gehalten hat.

Laut dem Studienplan der roman – germanischen Philologie B - 220300 erteilt man das Fach „Deutsche Sprachgeschichte“ im III. Studienjahr.

Für das Fach ist 30 Stunden Vorlesungen, 12 Stunden Seminarunterricht und 10 Stunden Selbststudium vorgesehen.

Die Geschichte der deutschen Sprache ist ein Teilgebiet der Germanistik. Sie erforscht aus diachronischer Sicht das phonologische System, den grammatischen Bau, den Wortschatz, und das System der Stile der deutschen Sprache. Ihr Forschungsgebiet sind einerseits die konstanten Charakteristiken des Sprachsystems, andererseits die Dynamik und die Haupttendenzen der Sprachveränderung.

Gegenstand der Sprachgeschichte sind außerdem die Existenzformen der deutschen Sprache, ihr sozial – historisch bedingter Wandel und das Werden der modernen deutschen Nationalsprache.

Die Sprachgeschichte hat einen selbständigen Status als eine historische Disziplin im Rahmen der Sprachwissenschaft und ist zugleich ein wichtiges Mittel zum tieferen Verständnis der Wesenszüge eines jeweiligen modernen Sprachsystems und der gegenwärtigen Sprachsituation in einem jeweiligen Lande.

Der Verfasser

THEMEN FÜR DIE VORLESUNGEN

1. Gegenstand in Angabe der Sprachgeschichte. – 2 Stunden.
2. Die Sprachentwicklung unter der urgesellschaftlichen Entwicklung. – 2 Stunden.
3. Die Sprachentwicklung bei der germanischen Stämmen. – 2 Stunden.
4. Die Sprachentwicklung in der Epoche des Übergangs zum Feudalismus und der Ausbildung der feudalen Gesellschaftsordnung. – 2 Stunden.
5. Die Entwicklung des Mittelhochdeutsch – 2 Stunden.
6. Die Entwicklung des spätmittelalterlichen Deutsch. – 2 Stunden.
7. Die Entwicklung des frühneuzeitlichen Deutsch. – 2 Stunden. – 2 Stunden.
8. Die Entwicklung des neuzeitlichen Deutsch. – 2 Stunden.
9. Die Sprachentwicklung unter der Bedingungen der bürgerlichen Umweltzug und der bürgerlichen Herrschaft. – 2 Stunden.
10. Die Sprachentwicklung im Neuhochdeutsch (1789 - 1945) – 2 Stunden.

THEMEN FÜR DIE SEMINARUNTERRICHTEN

1. Gegenstand in Angabe der Sprachgeschichte. – 2 Stunden.
2. Die Sprachentwicklung unter der urgesellschaftlichen Entwicklung. – 2 Stunden.
3. Die Sprachentwicklung bei der germanischen Stämmen. – 2 Stunden.
4. Die Sprachentwicklung in der Epoche des Übergangs zum Feudalismus und der Ausbildung der feudalen Gesellschaftsordnung. – 2 Stunden.
5. Die Entwicklung des Mittelhochdeutsch – 2 Stunden.
6. Die Entwicklung des spätmittelalterlichen Deutsch. – 2 Stunden.
7. Die Entwicklung des frühneuzeitlichen Deutsch. – 2 Stunden. – 2 Stunden.
8. Die Entwicklung des neuzeitlichen Deutsch. – 2 Stunden.
9. Die Sprachentwicklung unter der Bedingungen der bürgerlichen Umweltzug und der bürgerlichen Herrschaft. – 2 Stunden.

ERSTE VORLESUNG (1)

THEMA : GEGENSTAND IN ANGABE DER SPRACHGESCHICHTE

PLAN :

1. Gegenstand und Aufgabe der Sprachgeschichte.
2. Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte.
3. Die Sprachzeugnisse.

Stichwörter zum Thema :

1. Die Sprache

- ist ein sozialer Terminus, das wichtigste Veränderungsmittel in der Gesellschaft.
- ist ein Kommunikationsmittel.

2. Geschichte der deutschen Sprache (als Fach)

- ist ein Teilgebiet der Germanistik.

3. Sprachgeschichte erforscht

- aus diachronischer Sicht das phonologische System, den grammatischen Bau, den Wortschatz, und das System der Stile der deutschen Sprache.

4. Forschungsgebiet der Sprachgeschichte

- sind einerseits die konstanten Charakteristiken des Sprachsystems, andererseits die Dynamik und die Haupttendenzen der Sprachveränderung.

5. Gegenstand der Sprachgeschichte

- sind die Existenzformen der deutschen Sprache, ihr sozial - historisch bedingter Wandel und das Werden der modernen deutschen Nationalsprache.

6. Status der Sprachgeschichte

- eine historische Disziplin im Rahmen der Sprachwissenschaft und ist ein wichtiges Mittel zum tieferen Verständnis der Wesenszüge eines jeweiligen modernen Sprachsystems und der gegenwärtigen Sprachsituation in einem jeweiligen Lande.

7. Den Sprachwandel bewirken solche Ursachen wie

- extra- und intralinguistischen Ursachen.

8. Zu den extralinguistischen Ursachen

- gehören die Völkerwanderungen, Kontakte zwischen einzelnen Völkern.

9. Zu den intralinguistischen Ursachen gehören

- Stabilität und Kontinuität der Struktur einer Sprache;
- Die Systemhaftigkeit des Sprachwandels;
- Der Fortschritt in der Entwicklung der Sprache.

10. Unentbehrliche Gesetzmäßigkeit der Sprachentwicklung ist die Tendenz

- zur Vereinfachung des Sprachsystems einerseits und das Streben nach Vervollkommen sprachlichen Ausdrucksmittel andererseits.

11. Sprachwissenschaftler, die sich mit der Sprachgeschichte beschäftigen

- Braune, Paul, Behaghel, Moser, Bach, Egers, Shermunski, Schmidt, Moskalskaja.

12. Althochdeutsche Periode

- 500 - 1050

13. Mittelhochdeutsche Periode

- 1050 - 1350

14. Frühneuhochdeutsche Periode

- 1350 - 1650

15. Neuhochdeutsche Periode

- 1650 bis zur Gegenwart.

16. Kriterien der Periode

- Wandlungen im phonologischen System, in Formenbestand, Wortbildung und Wortschatz;
- Wandel der Existenzformen der Sprache.

17. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von Indoeuropäischen zum Germanischen gilt

- die Durchführung der ersten (germanischen) Lautverschiebung.

18. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von Germanischen zum Althochdeutsch gilt

- die Durchführung der zweiten Lautverschiebung.

19. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von Althochdeutsch zum Mittelhochdeutsch gilt

- die Abschwächung der vollen Vokale in unbetonten Nebensilben.

20. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von Mittelhochdeutsch zum Frühneuhochdeutsch bzw. zum Neuhochdeutsch gelten

- Diphthongierung und Monophthongierung.

21. Zu den ältesten schriftlichen Denkmälern in germanischer Sprache gehört

- die Inschrift eines Helms, der 1812 in Negau (Steiermark) gefunden wurde.

22. Das deutsche Volk bestand aus vielen Stämmen. Es gab

- Franken, Sachsen, Bayern, Thüringen, Preußen, Schwaben, Alemanen, Friesen, Rheinländer, Pfälzer, Westfalen, Schleswig-Holsteiner, Hessen.

23. Im Süden der Bundesrepublik finden wir solche Stämme wie

- Bayern, Schwaben, Franken

24. In der Mitte der Bundesrepublik finden wir solche Stämme wie

- Rheinländer, Pfälzer, Hessen.

25. Im Norden der Bundesrepublik finden wir solche Stämme wie

- Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holsteiner, Friesen.

26. Die deutsche Stämme unterschieden sich von einander durch

- ihre Dialekte.

1. Gegenstand und Aufgabe der Sprachgeschichte.

Das deutsche Volk bestand aus vielen Stämmen. Es gab Franken, Sachsen, Bayern, Thüringen, Preußen, Schwäben, Alemanen u.a. Ohne Übertragung kann man sagen, daß man es heute noch in Deutschland spürt. Zwar sind die alten Stämme in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden. Diese Stämme verschwanden in der ersten Jahrhundert der deutschen Geschichte und ihren Stellen traten Landesherrschaften. Aber sie setzten ihre Tradition auf ihre Weise fort. Immer lebte deutsches Volk in einer Anzahl kleinerer und größerer Einheiten. Der Partikularismus ist eine Konstante der deutschen Geschichte. Er wird auch mannigfaltige Art bis in die Gegenwart, z.B. im staatlichen Föderalismus, gezeigt. Wenn man heute von den deutschen Stämmen spricht, sollte man sich Definition klar vorstellen. Es handelt sich um die germanische Regionalgruppen, die sich von den anderen Völkern deutlich unterscheiden und ein eigenes kräftiges Eigenleben führten. Im Süden der Bundesrepublik finden wir : Bayern, Schwäben, Franken, in der Mitte : Rheinland, Pfälzer und Hessen; im Norden : Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holsteiner und Friesen. Jede Gruppe zerteilt sich in die Untergruppen, z.B. : Bayern: Nieder- und Oberbayern usw.

Die deutsche Stämme unterschieden sich von einander durch ihre Dialekte. Wenn einer nicht gerade die Bühnensprache schulmäßig erlernt hat, ist in der Regel an der Dialektfärbung seiner Rede als Hamburger usw., zu erkennen. Die Dialekte sind bestimmt territorial begrenzt. Es gab frankische, sächsische, bayerische, hessische u.a. Dialekte. Lange Zeit existierte die deutsche Sprache nur in der Gestalt ihrer Mundsprache.

Die deutsche Schriftsprache hat sich in einem langen verwickelten Prozeß herausgebildet, der erst im XVIII. Jh. seinen Abschluß fand. Martin Luthers Bibelübersetzung in XVI Jh. von Latein ins Deutsche war ein wichtiger Mauerstein darauf. Die älteste Aufzeichnung in der deutschen Sprache ist ein kleines Lateinisch – Deutsches Wörterbuch „Abroganz“, entstand im 770. Texte sind für heutigen Deutschen ohne besondere Vorbildung nicht mehr verständlich.

Wie jede Sprache ist auch die deutsche Sprache im Wandel begriffen, sie unterliegt der ständigen Veränderung. Die Sprache ist ein sozialer Terminus, das wichtigste Veränderungsmittel in der Gesellschaft. Deshalb ist die Entwicklung der Sprache sozial bestimmt. Die Sprache ist ein dynamisches System. Sie ändert sich, entwickelt und vervollkommt sich. Nur ihre soziale Funktion, als kommunikatives Mittel für die menschliche Gesellschaft zu sein, bleibt konstant. Viele Ursachen bewirken den Sprachwandel (Sprachentwicklung) : sowohl extra-, als auch intralinguistische. Zu den extralinguistischen Ursachen gehören : die Völkerwanderungen, Kontakte zwischen einzelnen Völkern, woraus sich gegenseitige Beeinflussung ergibt. Was sich intralinguistische Ursachen betrifft, so lassen sich hier folgende Gesetzmäßigkeiten feststellen:

1) Stabilität und Kontinuität der Struktur einer Sprache. Das bedeutet, daß sich die Veränderungen in der Sprache nicht sprunghaft vollziehen, sonst könnte die Sprache ihre Wesenszüge als Verständnismittel schnell einbüßen (verlieren).

2) Die Systemhaftigkeit des Sprachwandels. Sie besteht darin, daß beim Verlust bestimmter Ausdrucksmittel einer Eigenschaft der Sprache, diese durch anderes Mittel ersetzt werden können. Die Veränderung eines Elementes der Sprache bewirkt auch die Veränderung der anderen Elementen, die mit dem ersten im Zusammenhang stehen. So z.B. im Althochdeutsch (ahd) wurden die meisten grammatischen Kategorien vorwiegend durch die morphologische formbildende Mittel und nicht auf syntaktische Weise ausgedrückt. In der modernen deutschen Sprache sind die morphologischen Formanten recht oft unifiziert und der syntaktische Wert eines Wortes wird durch seine Stelle im Satz bestimmt.

3) Der Fortschritt in der Entwicklung der Sprache. Es besteht darin, daß sich jede Sprache in ihrer Entwicklung vervollkommenet, sich entsteigende Bedürfnisse der Gesellschaft anpaßt.

Als eine inhörende (unentbehrliche) Gesetzmäßigkeit der Sprachentwicklung ist die Tendenz zur Vereinfachung des Sprachsystems einerseits und das Streben nach Vervollkommenung sprachlichen Ausdrucksmittel andererseits zu vermerken. Die Motive der Sprachökonomie sind von entscheidender Bedeutung. Das sind die wichtigste Gesetze, die den Verlauf der Sprachentwicklung bestimmen. Sie betreffen alle Bereiche der Sprache, z.B. den Phonembestand, den Wortschatz, sowie den grammatischen Bau der Sprache. Deswegen ist die Erforschung der Sprache von großer Bedeutung und die Sprachgeschichte beschäftigt sich (auch) damit.

Die Geschichte der deutschen Sprache ist ein Teilgebiet der Germanistik. Sie erforscht aus diachronischer Sicht das phonologische System, den grammatischen Bau, den Wortschatz, und das System der Stile der deutschen Sprache. Ihr Forschungsgebiet sind einerseits die konstanten Charakteristiken des Sprachsystems, andererseits die Dynamik und die Haupttendenzen der Sprachveränderung.

Gegenstand der Sprachgeschichte sind außerdem die Existenzformen der deutschen Sprache, ihr sozial – historisch bedingter Wandel und das Werden der modernen deutschen Nationalsprache.

Die Sprachgeschichte hat einen selbständigen Status als eine historische Disziplin im Rahmen der Sprachwissenschaft und ist zugleich ein wichtiges Mittel zum tieferen Verständnis der Wesenszüge eines jeweiligen modernen Sprachsystems und der gegenwärtigen Sprachsituation in einem jeweiligen Lande.

2. Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte.

Die Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte stützt auf bestimmte Schwierigkeiten. Daher gibt hier es verschiedene Meinungen. Neben der traditionellen Gliederung, die von Braune, Paul, Behaghel vorgeschlagen wurden, sind zur Zeit auch viele neue Vorschläge entstanden, die von Moser, Bach, Egers, Shermunski, Schmidt, Moskalskaja und anderen angeboten wurden. Die meisten Anhänger haben folgende Gliederung:

- I. Althochdeutsch von 500 bis 1050**
II. Mittelhochdeutsch von 1050 bis 1350
III. Frühneuhochdeutsch von 1350 bis 1650
IV. Neuhochdeutsch von 1650 bis Gegenwart.

Kriterien der Periodisierung sind :

a) Wandlungen im phonologischen System, in Formenbestand, Wortbildung und Wortschatz, die sich im Laufe von Jahrhunderten allmählich anhäufen und beträchtliche Veränderungen des gesamten Sprachtyps hervorrufen;

b) Wandel der Existenzformen der Sprache. Hier handelt es sich darum, ob die Sprache nur in gesprochener Form existiert oder auch eine Schrift besitzt, ob sie nur in Form von Mundarten lebt oder auch übermundartliche Existenzform hat. Im letzten Fall ist es auch wichtig, in welchem Verhältnis Mundarten und die übermundartliche Existenzformen der Sprache zueinander stehen.

Da die Entwicklung der Sprache nicht sprunghaft sondern in einem fortwährenden langsamen Fluß verläuft, gibt es keine scharfen Einschnitte zwischen den einzelnen Perioden der Sprachgeschichte . Daher bietet die zeitliche Begrenzung der Sprachperioden Schwierigkeiten . Deshalb schwanken die Grenze zwischen der Periode bei verschiedenen Wissenschaftlern der deutschen Sprachgeschichte.

1. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von germanischen zum Althochdeutsch gilt die Durchführung der zweiten Lautverschiebung.

2. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von Althochdeutschen zum Mittelhochdeutsch gilt die Abschwächung der vollen Vokalen in unbetonten Nebensilben.

3. Als Hauptkennzeichen des Übergangs von Mittelhochdeutsch zum Frühneuhochdeutsch bzw. zum Neuhochdeutsch gelten Diphthongierung und Monophthongierung.

3. Die Sprachzeugnisse .

Zu den ältesten schriftlichen Denkmälern in germanischen Sprache gehört die Inschrift eines Helmes, der 1812 in Negam (Steiermark) gefunden wurde. Sie könnte aus dem III. Jahrhundert vor unserer Zeit stammen und ist in nordetruskischen Buchstaben niedergeschrieben . Das Zeugnis ist besonderem Wert, weil es Aussagen über die Herkunft der Zeichenschrift der Runen zuläßt. Man nimmt an, daß die Germanen im Fundgebiet, wo sie Kontakte zu Norditalikern hatten, zunächst die Zeichen eines norditalisches Alphabets übernahmen und sich ihrer bedienten. Sie wurden später von ihnen zur Runenschrift weiterentwickelt. Andere wichtigste Zeugnisse des Germanischen stellen germanische Lehnwörter im Finnischen dar: „kunnigas - könig“, „rengas – Ring“. Sie weisen noch den Erhalt der vollen Endsilben auf. Als Goten noch an Weichsel saßen, hatten sie Kontakte mit Finnen. Häufiger werden Bezeugungen germanisches Sprachgutes in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende. So drang aus dem Germanischen eine Reihe

von Wörtern ins Balto - Slawische. Von den germanischen Einzelsprachen ist nur Gotische gut belegt. Von der Bibelübersetzung des westgotischen Bischofs Wulfia (311(312)-383) liegen der größer Teil des Neuen Testaments vor. Die Übersetzung, die in einem von Wulfia in Anlehnung an das grichisch geschaffene Alphabet niedergeschrieben ist, entstand in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts als Westgoten in der romischen Provinz Möseen südlich der unteren Donau siedelten. Offenbar präsentiert die Bibelübersetzung bereits eine Sprachschicht, die nicht mehr mit dem gesprochenen Germanisch des Alltags identisch war, sondern bereits bewußt gestaltete Züge einer Literatursprache trug.

Vokabeln :

1. Gegenstand (m)	– предмет, соха
2. Angabe (f)	– мавзу, маълумот
3. Periodisierung (f)	– даврлаштириш
4. Stamm (m)	– авлод, уруг, кабила
5. Sprachzeugnisse (f)	– тилга доир далилий ашёлар
6. Spur (f)	– из
7. zwar (f)	– хакикатда, аникроги
8. Gestalt (f)	– куриниш, тузилиш
9. vorhanden sein	– бор булмок, мавжуд булмок.
10.treten	– пайдо булмок, вужудга келмок
11.Landesheerschaft (f)	– улка хукмронлиги
12.Fortsetzung (f)	– давоми
13.Weise (f)	– усул
14.Einheit (f)	– бирлик
15.konstant	– доимий, узгармас
16.mannichfaeltig	– турли-туман
17.Definition (f)	– изох, тушунтириш
18.vorstellen	– таништирмак
19.fuehren	– олиб бормок
20.Buenensprache (f)	– сахна тили, адабий тил
21.verwickeln	– аралашиб кетмок
22.Aufzeichnen (f)	– белги, куриниш
23.Abroganz	– Аброганс (лугат номи)
24.Vorbildung (f)	– нусха, намуна, тайёгарлик
25.Wandel (m)	– узгариш
26.sozial	– ижтимоий
27.Gesellschaft (f)	– жамият, бирлашма
28.aendern	– узгартирмок
29.Ursache (f)	– сабаб
30.wirken	– таъсир килмок
31.Sprachwandel (m)	– тил узгариши
32.Voelkerwanderungen (f)	– халкнинг кучиб юриши
33.Beeinfluessung (f)	– таъсир

34.Begriff (m)	– тушунча, бирор нарсани кил-га кир.
35.Gesetzmassigkeit (f)	– конуният
36.Kontinuitaet (f)	– давомийлик, узвийлик
37.Wesenszug (m)	– асл маъно, мохият
38.Verstaendnismittel (n)	– тушуниш воситаси
39.Systemhaftigkeit	– тизимлилик
40.unifizieren	– мослаштириш, бирлаштириш
41.Wert (m)	– нарх, кадр
42.Fortschritt (m)	– ривожланиш, усиш
43.anfassen	– кулламок, ургатмок
44.Verlauf (m)	– (ходиса) жараён, (вакт) утиши
45.Bereich (m)	– соха
46.Status (n)	– мавке
47.jeweiligen	– исталган пайтдаги
48.Vorschlag (m)	– таклиф
49.Wandlung (f)	– узгариш
50.Allmaelich	– секин-аста
51.schwanken	– иккиланмок, узгариб турмок
52.gelten	– ахамиятга, кучга эга булмок
53.Laufverschiebung (f)	– товуш кучиши
54.Abschwaechung	– кучсизланиш
55.Inschrift (f)	– ички ёзув
56.Helm (m)	– каска
57.Herkunft (f)	– пайдо булиши, келиб чикиши
58.zulassen	– йул куймок
59.annehmen	– тахмин килмок
60.Fundgebiet (m)	– топилма жойи
61.Lohnwort (n)	– узлаштирма суз
62.darstellen	– тасвирламок
63.erhalten	– олмок, сакламок
64.Gotten	– гот кабиласи
65.Weichsel (m)	– Висла дарёси
66.praesentieren	– намойиш килмок
67.Zug (m)	– характер, узига хослик
68.identisch	- бир хил

FRAGEN UND AUFGABEN :

1. Aus welchen Stämmen besteht das deutsche Volk?
2. Erlären Sie den Begriff „Partikularismus“.
3. Wann wurde deutsche Schriftsprache herausgebildet?
4. Wodurch unterscheiden sich die deutsche Stämme von einander?
5. Welche Ursachen bewirken den Sprachwandel?
6. Was gehört zu den extralinguistischen Ursachen?

7. Was gehört zu den intralinguistischen Ursachen?
8. Was ist der Gegenstand der Sprachgeschichte?
9. Nennen Sie die traditionelle Gliederung der Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte.
10. Nennen Sie die Kriterien der Periodisierung.
11. Was gehört zu den ältesten schriftlichen Denkmälern?
12. Wer hat die Bibel von Latein ins Deutsche übersetzt?

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. К. Н. Назаров. О методике сопоставительно- типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
4. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
5. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
6. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
7. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
2. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

ZWEITE VORLESUNG (2)

THEMA: DIE SPRACHENTWICKLUNG UNTER DER URGESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG (von XV – VII Jahrhundert vor unserer Zeit)

PLAN :

- 1. Zur historischen Entwicklung.**
- 2. Zu den Existenzformen der Sprache.**
- 3. Zur Sprachentwicklung.**

Stichwörter zum Thema :

- 1. Die Germanen**
 - sind aus einer Gruppe von indoeuropäischen Sippen und Stämmen entstanden.
- 2. Die Entwicklung des germanischen Volkstums begann**
 - im III. Jahrtausend vor unserer Zeit.
- 3. Die Vorfahrer der Germanen (Prägermanen) waren aus Mitteleuropa in den Raum von**
 - Südschandinavien, Ostseeküste, Jütland und Elbmündung eingewandert.
- 4. Die Germanen lebten zwischen III. – I. Jahrtausend vor unserer Zeit in der**
 - Urgesellschaftsordnung, auf der unteren Stufe der Barbarei.
- 5. Die Grundeinheit der Germanen bildeten**
 - Gens und die Sippen, deren Angehörige durch Blutband verbunden waren.
- 6. Im Anfangsstadium gründeten sich die verwandschaftlichen Verhältnisse in den altgermanischen Sippen auf der**
 - Mutterfolge.
- 7. Die älteste Germanen waren**
 - ein Hirten- und Jägervolk.
- 8. Die wachsende Bevölkerungskräfte, die Klimaverschlechterung, die die Ernährungsgrundlage beeinträchtigte, auch Kriegs- und Beutelust**
 - trieben germanischen Stämme um 1000 v.u.Z. zu neuen Wanderungen und zum Wechsel der Wohnsitze.
- 9. Die Mitglieder jedes Gentilkollektivs bedingte sich das für urgesellschaftliche Verhältnisse typische Kommunikationsmittel und zwar**
 - Stammessprachen.
- 10. Zum Anfang des XIX. Jh. begründeten Wolfgang Bopp und Jakob Grimm**
 - die historisch – vergleichende Sprachwissenschaft.
- 11. Die Vorgänger der auf europäischen und asiatischen Boden siedelten Stämme einer Sprachfamilie angehört haben mußten, wie man**
 - Indoeuropäisch oder Indogermanisch bezeichnete.

1. Zur historischen Entwicklung.

Seit der Mitte des V. Jahrtausend vor unserer Zeit (v.u.Z.) dem Beginn der Jungsteinzeit (Meolit) breiteten sich in Mitteleuropa Gens aus, für dessen Angehörige gemeinsame Abstammung, Sprache, Gebräuche, Glaubenauffassungen und Wesenszüge der Lebensweise kennzeichnet war. Die Menschen in diesen Gebieten führten Bodenbau und Viehzucht ein. Mit der Übergang von den einfachen Aneignung der Nahrungsquellen zur Erzeugung von pflanzliche und tierische Nahrungsmittel war eine entscheidende Veränderung in der Entwicklung der Produktivkräfte. Die Germanen sind aus einer Gruppe von indoeuropäischen Sippen und Stämmen entstanden. Die archäologische und sprachhistorische Daten sprechen dafür, daß die Entwicklung des germanischen Volkstums im III. Jahrtausend v.u.Z. begonnen haben mag, als die Vorfahrer der Germanen (die sogenannte Prägermanen) aus Mitteleuropa in den Raum von Südsandinavien, Ostseeküste, Jutland und Elbmündung eingewandert waren. Hier hat sich Im Laufe der Jahrtausendelangen Sonderentwicklung vermutlich zwischen 3000 – 1000 Jahr v.u.Z. auch ein besonderer Sprachzug, die germanische Grundsprache oder das sogenannten Urgermanisch herausgebildet.

Die Germanen lebten zwischen III. – I. Jahrtausend v.u.Z. in der Urgesellschaftsordnung, auf der unteren Stufe der Barbarei. Die Grundeinheit bildeten die Gens (die Großfamilie – griechisch: genos, lateinisch: gens – germanisch: kuni) und die Sippe, deren Angehörige durch Blutband verbunden waren. In Anfangsstadien gründeten sich die verwandschaftlichen Verhältnisse in den altgermanischen Sippen auf der Mutterfolge. Erst im Laufe der Zeit wurde die matriarchalische Sippe von der patriarchalischen Sippe abgelöst. Die ältesten Germanen waren ein Hirten- und Jägervolk. Allmählich entwickelte sich neben Viehzucht auch der primitive Feldbau. Die wachsende Bevölkerungskräfte, die Klimaverschlechterung, die die Ernährungsgrundlage beeinträchtigte auch Kriegs- und Beutelust trieben germanische Stämme um 1000 v.u.Z. zu neuen Wanderungen und zum Wechsel der Wohnsitze. Sie besetzten zuerst das Gebiet der unteren Weser und Oder. Bis 750 v.u.Z. kamen sie bis an das Mündungsgebiet der Weichsel. Grund und Boden zum Gegenstand des Produktionsprozesses, Acker und Weideland zum wichtigsten Produktionsmittel. Mit der Säßhaftigkeit der Gentilgesellschaftlichen Kollektiven bedeutete einen ersten Schritt zum Privateigentum auf Land und Boden. Die Säßhaftigkeit und die dichtere Besiedlung des Landes führten zu festen Verbinden zwischen den lebenden Gens und zur Herausbildung von Stämmen. Bei der Wanderungen wurden neuer Grund und Boden durch den Stamm im Besitz genommen. Auf solche Weise entstand neben dem Eigentum des Gentilkollektivs das Stammeseigentum als höhere Form gesellschaftlichen Eigentums. Diese Gesellschaftliche Veränderung führten zur Entfallung ursprünglicher Formen von Demokratie und zur Herausbildung demokratischer Organe, wie der Stammversammlung. Daneben existierten Ältesten Räte als beratende Gremie. Seit dem II. Jahrhundert v.u.Z. mit dem Beginn der Bronzezeit 1800 – 70 Jahr v.u.Z. veränderte sich der Charakter der Produktivkräfte in starken Maße. Verbesserungen

in der Viehzucht, der Gebrauch des Hackenpfluges, sowie die Einführung der Bronzemetallurgie brachten eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität mit sich. Von den Stämmen, die sich im Laufe der Jungsteinzeit über Mitteleuropa ausbreiteten, hatten beim Übergang zur Bronzezeit für die Geschichte der deutsche Sprache eine besondere Bedeutung. Diese Stämme waren die Vorgänger der späteren Germanen, die als Prägermanen genannt werden. Südlich von ihnen siedelten offenbar verwandte Stämme und zwar Vorfahren der späteren Italiker, deren südliche und süd – westliche Nachbarn die Kelten waren. Südlich der Präitaliker und östlich der Kelten haben illyrische Stämme und venetische Stämme gesessen. Mit dem Abzug der Präitaliker aus Mitteleuropa und ihrer Wanderung auf die Apenninhalbinsel begann die Ausbreitung der Prägermanen über Mitteleuropa. Die Expansion führte sie zu Beginn des I. Jahrtausends v.u.Z. östlich bis über die Weichsel, westlich in die Gebiete zwischen Ems und Rhein. Damit wurden keltische Stämme im Süd – Westen, illyrische und venetische Stämme im Süd – Osten.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

Jedes Gentilkollektiv stellte eine Gemeinschaft dar, deren Mitglieder sich im Prozeß der Arbeit als Grundlage für die Erhaltung des Lebens, bei der Auseinandersetzung mit Natur miteinander verständlichen mußten. Sie bedingten sich das für urgesellschaftliche Verhältnisse typischen Kommunikationsmittel und zwar Stammessprachen. Diese waren in ihrer Entstehung und Existenz an die Kommunikationsgemeinschaft eines Stammes gebunden. Ihr Charakter ward geträgt durch die spezifische Erfahrungen, die die Stammangehörigen in der gesellschaftlichen Praxis gewohnen hatten. In den Stammessprachen waren noch keine sozialbedingten Schichtungen vorhanden. Jeder Stammangehörige verwendete sie in gleicher Maße. Aber einzelnen Stammessprachen unterlagen mehr oder weniger umfassenden Veränderungen. So ist mit Siedlungsnachbarschaft von Stämmen zurechnet, die sich in gegenseitiger Beeinflussung auswirkte. Es kann jedoch auch Zerteilung von Stämmen oder Absplitterung einer Gruppen von Gentilkollektiven, die ihrerseits eine eigene Entwicklung durchmachten oder sich mit anderen ethnischen Einheiten vermischten. Die sprachlichen Folgen konnten hier sehr unterschiedlich sein und reichen von Sprachmischung bis zum Untergang einer Stammessprache.

3. Zur Sprachentwicklung.

Über die sprachlichen Verhältnisse, die bei den Stämmen Mitteleuropas in der späten Jungsteinzeit, sowie in der Bronzezeit herrschten, lassen keine auf Quellen gegründete Aussage machen. Zu wesentlichen Erkenntnissen, die allgemein als gesichert gelten können, kann die historisch – vergleichende Sprachwissenschaft, die zum Anfang des XIX. Jahrhunderts von Wolfgang Bopp und Jakob Grimm begründet wurde. Ihr gelang es durch Sprachvergleich festzustellen, daß zwischen den meisten in Europa gesprochenen Sprachen, sowie eine Reihe asiatischer Sprachen

Gemeinsamkeiten bestehen. Das führte zu dem Schluß, daß zwischen diesen Völkern sprachlich eine enge Verwandtschaft besteht und man schlußfolgerte, daß die Vorgänger dieser auf europäischen und asiatischen Boden siedelten Stämme einer Sprachfamilie angehört haben mußten, wie man Indogermanisch oder Indoeuropäisch bezeichnete.

Vokabeln :

1. ausbreiten	– кенгайтирмок
2. Jungsteinzeit (f)	– илк тош даври
3. Abstammung (f)	– келиб чикиш
4. Gebrauch (m)	– ишлатилиши, урф - одат
5. Glaubenauffassung (f)	– эътикоди
6. Viehzucht (f)	– чорвачилик
7. Nahrungsmittel (n)	– озик-овкат, емиш
8. Grundeinheit (f)	– асосий бирлик, уюшма
9. Barbarei (f)	– боскинчилик, ёввойилик
10. Sippe (f)	– элат, катта оила
11. Anfangsstadium (n)	– илк боскич
12. Verhaeltnis (n)	– муносабат
13. Beutelust (f)	– улжага булган интилиш
14. Produktivkraefte (Pl)	– ишчи кучи
15. Klimaverschlechterung (n)	– об-хаво ёмонлашуви
16. Privateigentum (n)	– хусусий, шахсий бойлик
17. Herausbildung (f)	– келиб чикиш
18. Bronzezeit (f)	– бронза даври
19. Hackenpflug (m)	– илмокли омон
20. Einfuhrung (f)	– куллаш, тадбик этиш
21. Vorfahren (Pl)	– аجدодлар
22. Preitaliker (Pl)	– италианлар аждодлари
23. Gentilkollektiv (n)	– кабилавий жамоа
24. Mitglied (n)	– аъзо
25. Erhaltung (f)	– саклаш, куллаб - кувватлаш
26. Auseinandersetzung (f)	– бахс, тортишув
27. urgesellschaftlich	– ибтидоий
28. Kommunikationsmittel (n)	– мулоқот воситаси
29. Erfahrung (f)	– тажриба
30. Siedlungsnachbarschaft (f)	– кушничилик
31. Absplitterung (f)	– парчаланиш
32. Untergang (n)	– чукиш, инкирозга учраш
33. Vorgaenger (m)	– аждод
34. Muendungsgebiet (n)	– (дарё) куйилиш жойи
35. Besiedlung (f)	– босиб олинган, эгалланган жой

FRAGEN UND AUFGABEN :

1. Wann bereiteten sich die Gens in Mitteleuropa?
2. Was war die entscheidende Veränderung in der Entwicklung der Produktivkräfte?
3. Aus welcher Gruppe sind die Germanen entstanden?
4. Welchen Raum besiedelten die Prägermanen?
5. Wann wurde das Urgermanisch herausgebildet?
6. Welche Ursachen trieben die germanischen Stämme um 1000 v.u. Z. zu neuen Wanderungen?
7. Was war der Gegenstand des Produktionsprozesses und wichtiges Produktionsmittel?
8. Welchen Siedlungsraum besetzten die germanischen Stämme zu Beginn des I. Jahrtausend v.u. Z.?
9. In welcher Form existierte die Sprache in dieser Periode?
10. Definieren Sie den Begriff „die Stammessprache“.
11. Wann und von wem wurde die historisch – vergleichende Sprachwissenschaft begründet?
12. Welcher Sprachfamilie gehört die germanische Sprache?

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. K. H. Назаров. О методике сопоставительно - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
4. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
5. H. Funk, M. König. Grammatik lehren und lernen. Langenscheidt, 1997.
6. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
7. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. Althochdeutsches Wörterbuch, begründet von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, hg. von R. Große. Berlin, 1959 -1974 ff.
2. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
3. R. Schützeichel. Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen, 1969.

4. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
5. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

DRITTE VORLESUNG (3)

THEMA : DIE SPRACHENTWICKLUNG BEI DEN GERMANISCHEN STÄMMEN.

(VII – V Jahrhundert v.u.Z.)

PLAN :

- 1. Zur historischen Entwicklung.**
- 2. Zu den Existenzformen der Sprache.**
- 3. Zur Sprachentwicklung.**

Stichwörter zum Thema :

- 1. Zwischen Donau und Oberrhein siedelten seit dem VII. Jh. v.u.Z.**
 - keltische Stämme.
- 2. Die Stämme, die im VII. Jh. v.u.Z. auf europäischen Boden siedelten, verwendeten**
 - Eisen und Bronze in großem Ausmaß.
- 3. Die Stämme, die im VII. Jh. v.u.Z. auf europäischen Boden siedelten, trieben**
 - Ackerbau und Viehzucht.
- 4. Zum Beginn unserer Zeitrechnung gehörten zu Oder – Weichsel Germanen**
 - Rugier, Burgunder, Goten.
- 5. Zum Beginn unserer Zeitrechnung gehörten zu Elbgermanen**
 - vor allem Suebische Stämme, Semnonen in Havelgebiet, Hermundern an der Mittelelbe und Saale, Markomanen und Quaden im Maingebiet bis zum Rhein. Langobarden an der Unterelbe.
- 6. Zum Beginn unserer Zeitrechnung gehörten zu Rhein – Weser Germanen**
 - Bataver, Brukterer, Ubier, Chatten, Marser, Tenkterer, Sigambrerern, Cherusker.
- 7. Zum Beginn unserer Zeitrechnung gehörten zu Nordsee Germanen**
 - Angeln, Sachsen, Warnen, Chauken, Friesen.
- 8. Herminonen**
 - laut Tacitus (römischer Historiker) gehörten die Elbgermanen zum Kultverband der Herminonen.
- 9. Istwäonen**
 - Tacitus nannte die Rhein – Weser Germanen als Istwäonen.
- 10. Ingwäonen**
 - Die Nordsee Germanen gehörten nach Tacitus zum Kultverband Ingwäonen.
- 11. Tacitus**
 - römischer Historiker, der sich mit der germanischen Stämme beschäftigte und uns wichtigste schriftliche Nachweisen über diese Stämme hinterließ.
- 12. Die typische Existenzformen der Sprache bei der germanischen Stämmen im Zeitraum von VII. – V Jh. v.u.Z. waren**
 - die Stammessprache

- die mündliche funktional – literatursprachlichen Varianten.

13. Die erste Lautverschiebung

- vollzog sich in Urgermanischen vermutlich im Zeitraum 2000 – 1000 v.u. Z.

14. Das Grimmsche Gesetz

- nennt man auch die erste oder germanische Lautverschiebung.

15. Bei der ersten Lautverschiebung: die Artikulationsstelle

- blieb erhalten (unverändert).

16. Bei der ersten Lautverschiebung: die Artikulationsart

- veränderte sich.

17. Bei der ersten Lautverschiebung: die stimmlose Verschußlaute [p], [t], [k] wurden

- zur stimmlosen Engelaute [f], [θ], [x].

18. Bei der ersten Lautverschiebung: die stimmhafte Verschußlaute [b], [d], [g] wurden

- stimmlose Verschußlaute [p], [t], [k].

19. Bei der ersten Lautverschiebung: die asperierte stimmhafte Verschußlaute [bʰ], [dʰ], [gʰ] wurden

- zu stimmhaften Engelaute [w], [ð], [j].

20. Media

- die stimmhafte Verschußlaute [b], [d], [g] nennt man Media.

21. Tenues

- die stimmlose Verschußlaute [p], [t], [k] nennt man Tenues.

22. Spiranten

- die Engelaute [w], [ð], [j] und [f], [θ], [x] nennt man Spiranten.

23. Das Vernerische Gesetz

- Die im Zuge der ersten Lautverschiebung entstandene stimmlosen Engelaute [f], [θ], [x] blieben im Urgermanischen unverändert, nur wenn der Wortakzent auf dem unmittelbar vorausgehenden Vokal lag. In allen anderen Fällen wurden [f], [θ], [x] stimmhaft [w], [ð], [j] später [b], [d], [g]. Dieses Gesetz nennt man das Vernerische Gesetz.

1. Zur historischen Entwicklung.

Im einzelnen bestand in der Eisenzeit (700 –100 v.u.Z.) auf europäischen Boden bei den dortigen Stämmen folgende, für die Herausbildung der deutschen Sprache wichtige Bedingungen. Im heutigen Westdeutschland und zwar zwischen Donau und Oberrhein siedelten seit dem VII. Jahrhundert v.u.Z. Keltische Stämme. Sie verwendeten Eisen und Bronze in großem Ausmaß. Die keltische Stämme trieben Ackerbau und Viehzucht und hatten von Sklavenhalterstaaten die Kenntnis der Eisenverhütten übernommen. Nordlicher Nachbar im Gebiet des heutigen Mittel – und Norddeutschlands waren germanische Stämme. Die Wanderungen germanischer Stämme wurden durch das Vordringen des römischen Sklavenhalterstaates bis zum

Rhein mit Gewalt aufgehalten. Im Jahre 102 v.u.Z. wurden die Kinbern und Teutonen von den Römern vernichten geschlagen. Im Jahre 58 v.u.Z. wurden die Sueben, die inzwischen durch weitere suebischen Stämme aus Mittelgebiet verstärkt waren, in der Gegend von Mühlhausen und Elsas von den Römern besiegt. Zum Beginn unserer Zeitrechnung hatten sich in Mitteleuropa zahlreiche germanische Stämme und Stammesverbände heraus gebildet, deren Siedlungsräume nur ungefähr beschrieben werden können. Aufgrund archeologischer Funde können neben den in Skandinavien siedelten Nordgermanischen folgende Gruppen unterscheiden werden:

1. Oder – Weichsel Germane – wichtigste Stämme dieser Gruppe waren an der Oder: die Rugier und Burgunder, an der Weichsel: die Goten.

2. Elbgermanen – vor allem suebische Stämme, Semnonen saßen am Havelgebiet, Hermunderen an der mittelerbe und Saale, Markomanen und Quaden siedelten in Maingebiet bis zum Rhein, Langobarden an der Unterelbe. Diese Stämme gehörten laut Tacitus (römischer Historiker) zum Kultverband der Herminonen.

3. Rhein –Weser Germane – Bataver im Gebiet der Rheinmündung, die Brukterer, die zwischen Ems und Lippe saßen, Ubier, die zwischen Main und Laan siedelten, die Chatten am Rhein. Nordlich von ihnen siedelten Marser, Tenkterer und Sigambrenen. Nordlich von Harz siedelte der Stamm der Cherusker. Tacitus nannte diesen Stamm als Istwäonen.

4. Nordsee Germanen - wichtigste Stämme dieser Gruppe waren Angeln, Sachsen und Warnen, Chauken sowie die Friesen. Diese Stämme gehörten nach Tacitus zum Kultverband Ingwäonen.

2. Zu den Existenzformen der Sprache

Auch in der Phase der sich allmählich zersetzenden Gentilgesellschaft vollzog sich die sprachliche Kommunikation in ersten Linie zwischen den Mitgliedern eines Stammes. Die Stammessprache war typische Existenzform der Sprache für die urgesellschaftliche Verhältnisse. Die Stammessprachen wiesen zunächst noch keine sozial – bedingten Schichtungen auf. Jeder Stammangehörige bediente sich seiner Stammsprache in gleicher Weise. Es waren jedoch funktionale Differenzierungen vorhanden, die sich aus unterschiedlichen Anwendungsgebieten der Sprache ergaben. Die funktional – literatursprachlichen Variante existierten mündlich. In dem Maße, wie jedoch die Gentilordnung immer mehr zerfiel, bestand auch die Möglichkeit, daß sich in Anfängen eine sozial - determinierte Sprachschichtung herausgebildete. Aus der funktionalen literatursprachlichen Variante konnte eine eigenständige Existenzform der Sprache werden, die nicht mehr von allen Stammangehörigen in gleicher Weise beherrscht wurde. Aus Stämmen wurden lockeren Zusammenschluß Stammesverbände und später Großstämme dabei konnte durchaus zur Vermischung von Stammessprachen kommen. Kontakte infolge von Siedlungsnachbarschaft konnten zu sprachlichen Austausch, zu gegenseitiger Beeinflussung im Form von Entlehnungen führen. Kriegerische Auseinandersetzungen konnten den Untergang von Stämmen oder das teilweise Aufgehen des einen im anderen mit sich bringen. Auch diese Vorgänge konnten nicht ohne Auswirkungen auf die Stammessprache

bleiben. Sie reichten von gegenseitiger Beeinflussung über Sprachmischung bis zum Untergang der einen oder anderen.

3. Zur Sprachentwicklung.

Die Herausbildung der Germanischen als eine eigenen Sprache gegenüber den übrigen zur indoeuropäischen Sprachfamilie zählenden Sprachzweigen sind folgende Neuerungen unterscheiden.

1. Die erste oder germanische Lautverschiebung (das Grimmsche Gesetz) ist ein durchgreifender Wandel im Konsonantensystem, der sich in Urgermanischen vermutlich im Zeitraum 2000 – 1000 v.u.Z. vollzogen hatte. Die Artikulationsstelle blieb jeweils erhalten: Labiale, Dentale blieben Dentale. Und Guturale (am Harten Gaumen oder weichen Gaumen gebildete Konsonanten) blieben Guturale. Aber die Artikulationsart veränderte sich. Aus anfänglichen Phonemvarianten entwickelte sich allmählich eine neue Form für die Aussprache.

- stimmlose Verschußlaute ([p], [t], [k]) wurden zur Engelaute ([f], [θ], [x]);
 - stimmhafte Verschußlaute ([b], [d], [g]) wurden stimmlose Verschußlaute ([p], [t], [k]) ;

- asperierte stimmhafte Verschußlaute ([b^h], [d^h], [g^h]) wurden zu stimmhaften Engelaute ([w], [ð],[j],).

Nach der Art der Aussprache unterscheiden wir: Verschußlaute, die indoeuropäischen auch asperiert sein konnte

a) stimmhafte [b], [d], [g] nennt man „Media“ stimmlose [p], [t], [k] nennt man „Tenues“

b) Engelaute

- stimmhafte Konsonanten b [w], d [ð], g [j]

- stimmlose Konsonanten f [f], > [θ], x [x]

Die Aussprache der Engelaute :

> = th (Eng.) „thing“ [θ]

x = ch (Deut.) „Bach“ und „Hand“ [x] und [h]

b = w (Eng.) „water“ [w]

d = th (Eng.) „father“ [ð]

g = j (Deut.) „jagen“ [j]

Indoeuropäisch	Labiale	Dentale	Guturale
Stimmlose Verschußlaute	[p]	[t]	[k]
Stimmlose Verschußlaute asperierte	[p ^h]	[t ^h]	[k ^h]
Germanische	Labiale	Dentale	Guturale
Stimmlose Engelaute	[f]	[>]	[x]

Indoeuropäisch	Labiale	Dentale	Guturale
Stimmhafte Verschußlaute	[p]	[t]	[k]
Germanische	Labiale	Dentale	Guturale
Stimmlose Verschußlaute	[p]	[t]	[k]

Indoeuropäisch	Labiale	Dentale	Guturale
Stimmhafte Verschußlaute, die asperiert sein konnte	[b ^h]	[d ^h]	[g ^h]
Germanische	Labiale	Dentale	Guturale
Stimmhaften Engelaute	[p]	[t]	[k]

Der erste Lautwandel kennzeichnet den Übergang von Indoeuropäischen zur Germanischen!

Labiale	Asperierte	In Germanischen	Lat. in	Germanisch	Mittelhochdeutsch	Gegenwart
[p]	(p ^h)	[f]	piscus	fiskas	visch	Fisch
[t]	(t ^h)	[>]	Tres	þrijiz	Drî	Drei
[k]	(k ^h)	[x]	pecus	fehū	vihe	Viehzucht
[b]	(b ^h)	[p]	turbā	þurpa	dorph	Dorf
[g]	(g ^h)	[k]	ager	akra	acker	Acker
	b ^h	[b]	b ^h rāter	brüoþer	brouder	Bruder

2. Das Verner'sche Gesetz. Die im Zuge der germanischen Lautverschiebung entstandenen stimmlosen Engelaute f, >, x (ind. [p], [t], [k]) blieben im Urgermanischen unverändert, nur wenn der Wortakzent auf dem unmittelbar vorausgehenden Vokal lag. (Also : ` - f -, ` - p -) In allen anderen Fällen wurden [f], [>], [x] stimmhaft: [f] = [b], [>] = [d], [x] = [g] später [b], [d], [g]. Es betraf auch urgermanischen [s], das zum stimmhaften [z] wurde, wenn nicht der unmittelbar vorausgehende Vokal den Akzent trug. Vergleich :

-russ. „свекр“ (-k-), -got. „swaihra“, ahd. „swehur“ „Schwiegervater“

-russ. „свекровь“ (-k-), ahd. „swigar“ „Schwiegmutter“

3. Der Grammatische Wechsel. Da der Akzent im Indoeuropäischen und im frühesten Urgermanisch frei beweglich war, lag er bald auf dem Wurzelmorphem, bald auf dem Flexionsmorphem (dem affixalen Morphem). Deshalb wirkte das Verner'sche Gesetz nur auf einen Teil der Wortformen bzw. der Wörter einer Wortfamilie. Dadurch entstand der sogenannte grammatische Wechsel stimmloser und stimmhafter Engelaute f, >, x, s / [b], [d], [g], [z]. Dieser Wechsel blieb auch in der germanischen Einzelsprachen nach der Festlegung des Akzents auf der ersten Silbe erhalten. Z.B. :

f, [b] > [b] : darben – bedürfen

✂, [d] > [t] : schneiden – schnitt – geschnitten, Schneider - Schnitter

x, [g] > [g] : ziehen – zog - gezogen

s [z] > [r] : war – gewesen, verlieren – Verlust, frieren – Frost.

4. Akzentverschiebung, während des Ablaufs der germanischen Lautverschiebung hat sich im Urgermanischen der Übergang zur Anfangsbetonung vollzogen, die alle altgermanischen Sprachen aufweisen.

5. Im Bereich der Substantive bekam die Stammbildung auf –n eine für Indoeuropäische ungewöhnliche Ausbreitung, was zur zunehmenden Polarisierung der vokalischen „starken“ Deklination und der konsonantischen „schwachen“ –n Deklination führte. Auch im Bereich der Adjektive entstand dadurch die Ausdehnung der substantivischen –n Deklination die schwache Adjektivdeklination.

6. Im Bereich des Verbes war die wichtigste Neuerung (des Urgermanischen) die Herausbildung der „starken“ und „schwachen“ Konjugation der Verben. Die starke Konjugation entstand auf der Grundlage der indoeuropäischen Verbalflexion. Die schwache Konjugation ist eine absolute Neuerung des Germanischen.

6. Zur Entwicklung des Wortschatzes. Von besonderer Bedeutung bei der Entwicklung des Wortschatzes waren die Elemente fremder, meist lateinischer Herkunft, die die Germanen von Römern übernommen hatten. Seit der Zeitenwende verstärkte sich die Kontakte zwischen den Römern und germanischen Stämmen. Das war eine Folge des Vordringens der Römern über den Rhein und Donau. Besonders im Bereich der materialen Kultur lernten die Germanen viel Neues von den Römern und übernahmen sowie die Sache als auch die Bezeichnung. Für die I. Jahrhundert unserer Zeit sind zwei Zentren zu unterscheiden, in denen Übernahmen römischen Kulturgutes (lateinischer Wörter) sehr stark war. I – Britanische Inselwelt, Gallien, die Gebiete des Niederrheins (Trier). II – befand sich am Oberrhein und an der Donau. Besonders zahlreich waren Entlehnungen aus dem Lateinischen auf dem Gebiet des Handelverkehrs, des Bauwesens und Ackerbau (Gartenbau, Weinbau, Küche), Kriegsdienste. Im III – V Jahrhundert erfolgte bei den Germanen unter römischen und griechischen Einfluß die Übernahme der Siebentagewoche, die orientalischen Ursprung besitzt. Die germanische Namen der Wochentage waren die Entlehnungen, wo die Tage nach den Planetengöttern bezeichnet wurde. (Jupiter – Donar; Venus – Fria.) In der Bibelübersetzung von Bischof Wulfia finden sich eine Reihe von Entlehnungen aus der griechischen Sprache : Engel, Teufel. Für alle in einer Auswahl vorgeführten Entlehnungen gilt, daß die Zeitpunkt und Integration nur ungefähr angegeben werden kann.

Vokabeln:

- | | |
|----------------------|-----------------------------|
| 1. bestehen aus | – иборат булмок |
| 2. Eisenzeit (f) | – темир даври |
| 3. Herausbildung (f) | – тузилиш, келиб чикиш |
| 4. Bedingung (f) | – шарт-шароит |
| 5. siedeln | – эгалламок, ахолилиштирмок |

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| 6. verwenden | – ишлатмок, кулламок |
| 7. Ackerbau (m) | – дехкончилик |
| 8. klavenhalterstaat (m) | – кулдорлик давлати |
| 9. Eisenverhuetten (n) | – темир куйиш, эритиш |
| 10. uebernehmen | – узига олмок |
| 11. Wanderung (a) | – (кабиланинг) кучиши |
| 12. Vordringen (n) | – олдинга юрмок, босиб олмок |
| 13. Teutonen (Pl) | – тифтон кабилалари |
| 14. besiegen | – голиб чикмок |
| 15. Havelgebiet (n) | – Хавел дарёси буйлари |
| 16. Kulfverband (m) | – кавм |
| 17. Schicht (f) | – табака |
| 18. zersetzen | – урнатмок, тизимга солмок. |

FRAGEN UND AUFGABEN :

1. Was verwendeten die Kelten in großem Ausmaß?
2. Erzählen Sie über das Vordringen des römischen Sklavenhalterstaates in Deutschland.
3. Welche germanische Gruppen unterscheidet man?
4. Welche Stämme gehören zur Oder– Weichsel – Germanen ?
5. Welche Stämme gehören zur Elbgermanen?
6. Welche Stämme gehören zur Rhein –Weser – Germanen?
7. Welche Stämme gehören zur Nordsee – Germanen?
8. In welchen Formen existierte die Sprache in dieser Periode?
9. Wodurch unterscheidet sich die germanische Sprache von den anderen zur indoeuropäischen Sprachfamilie zählenden Sprachzweigen?
10. Wann hat die erste Lautverschiebung vollzogen?
11. Sprechen Sie über die erste Lautverschiebung.
12. Was verstehen Sie unter dem Vernerschen Gesetz?
13. Erklären Sie den grammatischen Wandel dieser Periode.
14. Was war neues im Bereich der Substantive?
15. Welche wichtige Neuerung war im Bereich des Verbs?
16. Was war von besonderer Bedeutung für die Wortschatzentwicklung?
17. Nennen Sie die Entlehnungsquellen für die germanischen Sprachen.

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
3. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.

4. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
5. Germanisches Jahrbuch. 1998. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
6. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. Althochdeutsches Wörterbuch, begründet von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, hg. von R. Große. Berlin, 1959 -1974 ff.
2. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
3. R. Schützeichel. Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen, 1969.

VIERTE VORLESUNG (4)

THEMA : DIE SPRACHENTWICKLUNG IN DER EPOCHE DES ÜBERGANGES ZUM FEUDALISMUS UND DER AUSBILDUNG DER FEUDALEN GESELLSCHAFTSORDNUNG.

(V – XI. Jahrhundert)

PLAN :

- 1. Zur historischen Entwicklung.**
- 2. Zu den Existenzformen der Sprache.**
- Zur phonologischen Entwicklung.**
- Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.**
- Zur Wortschatzentwicklung.**
- Zum Aufkommen des Wortes „deutsch“.**

Stichwörter zum Thema :

- 1. *Das fränkische Reich der Merovinger***
 - für die Sprachentwicklung, seit dem V. Jh., war die Entstehung von Staaten von Bedeutung. So z. B. 482 (- bis 714) wurde das fränkische Reich der Merovinger gegründet.
- 2. *Das westfränkische Reich (das spätere Frankreich)***
 - durch den Vertrag von Verdun 843 entstanden drei Reiche; Karl der Kahle erhielt das westfränkische Reich (das spätere Frankreich).
- 3. *Das ostfränkische Reich (das spätere Deutschland)***
 - durch den Vertrag von Verdun 843 entstanden drei Reiche; Ludwig der Deutsche erhielt das ostfränkische Reich (das spätere Deutschland).
- 4. *Das Mittelreich (Italien, Lotharingen)***
 - durch den Vertrag von Verdun 843 entstanden drei Reiche; Lothar erhielt das Mittelreich (Italien, Lotharingen).
- 5. *Das frühmittelalterliche Deutsch war durch zwei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet***
 - Territorialdialekte und darauf aufbauende Literatursprachen.
- 6. *Zu den Großstämmen, deren Sprachen von Bedeutung für die Herausbildung der deutschen Sprache im frühmittelalterlichen Deutsch waren***
 - Alemanen, Bayern, Franken, Thüringen, Sachsen, Friesen.
- 7. *Zu den Klöstern mit besonderen Anteil an der Herausbildung der Literatursprache im frühmittelalterlichen Deutsch gehören die Kloster***
 - Fulda, Santa Gallen, Murbach, Weisenburg.
- 8. *Das althochdeutsche phonologische System ererbte vom Altgermanischen***
 - den festen Wortakzent auf der Stammsilbe
 - den Ablaut
 - den auf dem Vernerschen Gesetz beruhenden grammatischen Wechsel.

9. *Von besonders weittragender Bedeutung für die Entwicklung des deutschen phonologischen Systems im frühmittelalterlichen Deutsch waren folgende Wandlerscheinungen*
 - die althochdeutsche (zweite) Lautverschiebung
 - der Umlaut
 - althochdeutsche Monophtongierung
 - althochdeutsche Diphtongierung
 - Verschiebung von Germanischen [ʀ] zu althochdeutschen [d].
10. *Die althochdeutsche (zweite) Lautverschiebung: Germanische [p]; [t]; [k]; [d] wurden im Althochdeutsch*
 - [f], [pf]: help → helfen, [s], [z]: eat → essen, ten → zehn, [h]: speak → sprechen, [t]: daughter → tochter.
11. *Die althochdeutsche (zweite) Lautverschiebung: Germanische Diphtonge ai und au wurden im Althochdeutschen*
 - ê und ô : laisjan → as. lêrian, ahd. lêran → lehren.
12. *Die althochdeutsche (zweite) Lautverschiebung: Germanische ê wurde*
 - ia (hêr → hiar = hier) diphtongiert.
13. *Zur morphologischen Neuerungen des frühmittelalterlichen Deutsch gehören*
 - die Benutzung von bestimmten und unbestimmten Artikel
 - die Entstehung von Personalpronomen „ih“.
14. *Zur syntaktischen Neuerungen des frühmittelalterlichen Deutsch gehören*
 - analytische Formen im Verbalsystem, die bei der Wiedergabe des Passivs, Perfekts, Plusquamperfekts, Futurums ihre Verwendung fanden.
15. *Das Althochdeutsche besaß einen reichen Wortschatz aus dem Bereich*
 - des Geisteslebens, der Dichtung, der Viehzucht, des Ackerbaus, des Bau-, Recht-, und Heereswesens.
16. *Die althochdeutsche Entlehnungen von Latein waren*
 - Benennungen neuer Ackergeräte
 - Wörter aus dem Bereich von Wein-, Garten- und Gemüsebau
 - Wörter aus dem Bereich von Steinbau und Wohnungseinrichtungen
 - Wörter aus dem Bereich des Handelsverkehrs.
17. *Das Wort „deutsch“ bedeutet*
 - zum eigenen Volk gehörig
 - volksmäßig (volksmäßige Sprache).
18. *Das Wort „deutsch“ tritt zuerst im Jahre 786 in lateinischen Form „theodiscus“ als Bezeichnung der Sprache auf.*

1. Zur historischen Entwicklung.

Seit dem Übergang von V. bis VI. Jahrhunderten unserer Zeit begann auf dem Gebiet des frankischen Reiches (Merowinger Reichs) die komplizierte Herausbildung des Feudalismus. Er entstand durch eine Synthese der Elemente des römischen Sklavenhaltergesellschaft. In der Phase des Ausstieges entwickelte er sich im westfrankischen Gebiet unter dem stärkerem römischen Einfluß früher und schneller

als in ostfränkischen Teil. Große Bedeutung für den Aufbau der feudalen Gesellschaftsordnung erlangte das Christentum, die Lehre von Verkündigung eines paradisischen Lebens nach dem Tode, daß durch Dehmut und Gehorsam zugewinnen sei, sowie die daraus resultierende Bildung von Klassenschichten machten das Christentum zu einem ideologischen Instrument bei der Festigung des Feudalismus. Durch die kirchliche Organisation besaß Christentum günstige Voraussetzungen für einen Verbindung mit dem Feudalen Staat. Christentum und Kirchenorganisation bewarten Teil der Kultertum des Bildungsgutes der Antike. Die römisch – katolische Kirche, die im Laufe der Zeit eine Bedeutende politische Macht wurde, prägte den Überbau der Feudalgesellschaft und stellte einen wichtigen Faktor der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse dar. Für die Sprachentwicklung, seit dem V. Jahrhundert, war die Entstehung von Staaten von Bedeutung. So z.B. 482 (bis zum 714) wurde das frankische Reich der Merowinger gegründet. Unter saalischen König Chlodwig integrierten in diesem Staat alle fränkische Teilstämme. Von diesem Staat wurden 496 Teile der Alemanen unterwerfen. 507 das von Westgoten besiedelte Gebiet Aquitanies dem Frankreich angliedert. 531 folgte die Unterwerfung der Thüringer und zwischen 532 – 534 der Burgunder. Auch die Bayern lebten seit 555 in lockerer Abhängigkeit von den Franken.

Das fränkische Reich erreichte unter dem Karolinger 714 – 843 seine große Blütezeit, räumische Ausdehnung, ein bißhen Stabilität. Karl der Große gelang es die Zentralgewalt zu stärken. Wesentlichen Anteil an der Festigung des fränkischen Reiches hatte die Kirche. Das Karolingische Reich war ein Staatsgebilde von sehr unterschiedlicher ökonomischer Struktur. Es stellte eine militärisch – administrative Vereinigung ohne konomische und ethnische Grundlage dar.

Ein entscheidender Schritt zur entgültigen Herausbildung der deutschen Nationalität war die Aufteilung des Karolingischen Großreiches unter den Enkeln Karls des Großen, die Trennung seines westlichen (französischen) Teils vom östlichen (deutschen) und Abgrenzung in Sprachgruppen.

Durch den Vertrag von Verdun 843 entstanden drei Reiche:

- 1) Karl der Kahle erhielt das westfränkische Reich (das spätere Frankreich)
- 2) Ludwig der Deutsche erhielt das ostfränkische Reich (das spätere Deutschland)
- 3) Lothar erhielt das Mittelreich (Italien und das Gebiet zwischen dem Rhein, der Schelde und Röhne, das später nach ihm Lotharingen genannt wurde).

2. Zu den Existenzform der Sprache.

Mit der Herausbildung feudaler Produktionsverhältnisse änderten sich die Bedingungen der sprachlichen Kommunikation. Aus den Stammessprachen der Gentilordnung wurden im Laufe der Zeit territoriale Dialekte herausgebildet. Das bedeutet, daß eine an einem bestimmten Territorium gebundenene Sprachform, die in mündlichen Gebrauch existierte. Die Territorialdialekt in seiner Geltung räumlich beschränkt, genügte im Bereich der materialien Funktion auf Grund des niedrigen Standes des Produktivgerechten in vollem Umfang der Aufforderungen der Kommunikation. Daneben existierte auch die Literatursprache, die eine

bewußtgestaltete und auf Auswahl beruhende Sprachform darstellte. Die Literatursprache wurde von den lese- und schreibkundigen Mönchen in den Klöstern getragen. Zwischen den Literatursprachen auf der Basis von Territorialdialekten gab es in Ansetzen gewissen Ausgleich. Das war ein Ausdruck der Kommunikationsbedürfnisse des feudalen Staates, der zum Erhalt seiner Klassenherrschaft und zur Durchsetzung seiner Klassenziele ein Kommunikationsmittel brauchte.

Das frühmittelalterliche Deutsch, die Sprache des sich herausbildenden deutschen Volkes, war damit durch zwei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet :

1) Territorialdialekte und die darauf aufbauende 2) Literatursprachen, zwischen denen es in Anfängen Ausgleichtendenz gab. Zu den Großstämmen, deren Sprachen von Bedeutung für die Herausbildung der deutschen Sprache waren die Alemanen, Bayern, Franken, Thüringer, Sachsen und die Friesen. Im Rahmen des Feudalisierungsprozesses wurde deren Stammessprachen zur Territorialdialekte umfunktioniert. Sie existierte als Kommunikationsmittel der Maße, der Bevölkerung und zwar der Bauern. Von jeden den genannten Territorialdialekten waren Literatursprache, die in sich eine funktional - stilistische Differenzierung ungeaufwiesen. Ihr Charakter spiegelt Bemühe des Feudales wieder, sie zu ein Instrument zu machen, mit dessen Hilfe seine Feudalisierungspolitik realisieren konnte. In den Dichtungen und in den christlichen Gebrauchs – und Übersetzungsliteratur von VIII. bis XI. Jahrhundert tritt uns eine weitere Variante der Literatursprache des frühmittelalterlichen Deutsch entgegen, deren Schöpfer Angehöriger des geistlichen Feudales in den Klöstern waren. In jeden Klöster hatte sich eine spezifische Form der Literatursprache entwickelt. Und diese Form baute meist auf dem Territorialdialekt auf.

Zu den Klöstern mit besonderem Anteil an der Herausbildung der Literatursprache gehören: Kloster Fulda ist im ostfränkischen Gebiet, Kloster Santa Gallen , es liegt in allemanischen Gebiet, Kloster Murbach in südrheinischen Gebiet und Kloster Weisenburg. Wie kompliziert die sprachliche Verhältnisse in einzelnen waren, läßt sich an Beispiel des 744 gegründeten Klosters Fulda deutlich machen. Bestimmend für den Charakter der in einem Kloster gepflegten Literatursprache konnte nicht nur an Dialekt eines Gebietes sein, sondern auch eine an bestimmte Persönlichkeit gebundene Schreibtradition. Unter Fuldas ersten Abt wurde hier eine Sprachform mir bayerischer Grundlage benutzt. Unter Maus, der das Kloster zu einem Mittelpunkt des literaren und kulturellen Lebens in fränkischen und später auch in ostfränkischen Reich der Karolinger machte, war die Literatursprache durch fränkische Züge gekennzeichnet.

Zum Geltungsbereich der deutschen Sprache.

Mit der Herausbildung des frühmittelalterlichen Deutsch entstanden gegenüber den ostlichen und westlichen Nachbarnsprachengrenze. Der sprachliche Prozeß im Osten wie im Westen ist eng verbunden mit einer Reihe historischer Ereignissen. Als slawische Siedler von Osten und Süd-Osten in die Mitteleuropa vorstießen (

eindringen), gebat ihnen das fränkische Reich der Merowinger einen vorläufigen Halt. Das fränkische Reich war nicht in der Lage seine lange Grenzszone so zu sichern, das in jeder Abschnitte Völkerbewegungen und damit die Einwanderung slawischen Siedler hätten verhindert werden können. Erst die Festung des sächsischen Großstammes und des Bayerischen führte dazu, daß für slawische Siedler eine weitere Vordringung unmöglich gemacht wurde. Unter den Karolingern begann die Festigung der Ostgrenze des fränkischen Reiches an der Donau, in Böner Wald an Saale und Elbe als politisch – starklicher Grenze gegen slawische Stammenverbände. Die slawische Siedler wurden in fränkischen Staat eingegliedert. Damit war seit dem VIII. Jahrhundert die politische Grenze im westlich, auch die Sprachgrenzen zwischen slawischen Dialekten einerseits und für Frühmittelalterdeutsch in der Gestalt von Territorialdialekten andererseits. Auch die Herausbildung der deutsch – römischen Sprachgrenze hat große Bedeutung. Sicher trug auch seit dem Vertrag von Verdun 843 der Teil des Karolingischen Staates wesentlichen zu weitem sprachlichen Polarisierung. Im X. Jahrhundert fand dieser Prozeß (Deferenzierungsprozeß) in der Sprache seinen ungefärbten Abschluß.

Zur phonologischen Entwicklung.

Das althochdeutsche phonologische System wird durch die Überschneidung von altüberkommenen phonologischen Charakteristiken und Lautwandelerscheinungen gekennzeichnet.

Das Althochdeutsche erlebte vom Altgermanischen :

I. 1. Den festen Wortakzent auf der Stammsilbe: geban „geben“;

2. Den Ablaut, der sowohl im Althochdeutschen als auch in der deutschen Gegenwartssprache die Formenbildung der starken Verben prägt: ahd. bintan - bant - buntun - gebuntan „binden“, auch die Wortbildung ahd. bintan „binde“ – ahd. bant „Band“, „Fessel“;

3. Den auf dem Vernerschen Gesetz beruhenden grammatischen Wechsel : [d] / [t], [h] / [g], [f] / [b], [s] / [r] in der Flexion der starken Verben :

ahd. snidan – sneid – snitum – gesnitan „schneiden“

ahd. siohan – zoh – zugum – gizogan „ziehen“ auch die Wortbildung:

ahd. snidan „schneiden“ – ahd. snitari „Schnitter“.

Von besonders weittragender Bedeutung für die Entwicklung des deutschen phonologischen Systems waren folgende Wandelerscheinungen:

II.1. Die althochdeutsche Lautverschiebung. Die althochdeutsche Lautverschiebung wird auch zweite Lautverschiebung genannt. Sie rief eine gründliche Umwälzung im Konsonantensystem hervor und schuf durch ihre Abstufungen sehr beträchtliche lautliche Unterschiede zwischen den einzelnen Territorialdialekten. Die althochdeutsche Lautverschiebung hatte nachhaltige Bedeutung, indem sie die Eigenart des deutschen literatursprachlichen Konsonantismus prägte:

t – [s], deut. essen – eng. to eat, nl. eten, schw. aeta;

- [z], deut. zehn - eng. ten, nl. tien, schw. tio;

p – [f], deut. helfen – eng. help, nl. helpen, schw. hjaelpa;

- [pf], deut. Apfel – eng. apple, nl. appel, schw. aepple;

k – [x], deut. sprechen – eng. to speak, nl. spreken, schw. språk;

d – [t], deut. Tochter – eng. daughter, nl. dochter, schw. dotter;

2. Der Umlaut. Seine Entwicklung begann in den althochdeutschen Territorialdialekten um der vorliterarischen Zeit, allmählich erfaßte er sämtliche dunklen Vokale und Diphtonge und führte zur Entwicklung mehrerer neuer vokalischer Phoneme. Der Umlaut entwickelte sich in der Folgezeit zu einer wichtigen Art von inneren Flexion:

das Buch – die Bücher, alt – älter – am ältesten,

ich fahre – du fährst – er fährt usw.

Außerdem wurde der althochdeutsche Lautstand durch folgende Lautveränderungen geprägt:

3. Althochdeutsche Monophthongierung. Die germanischen Diphtonge „ai“ und „au“ wurden im Altsächsischen allgemein, im Althochdeutschen vor bestimmten Konsonanten zu ê und ô.

a) der Diphtong „ai“ wurde zu ê, wenn [h], [r] oder [w] folgte; sonst „ai“ [ei]:

got. laisjan – as. lêrian, ahd. lêran „lehren“

b) der Diphtong „au“ wurde zu ô vor [h] und den dunklen [d], [t], [s], [n], [r], [l]; sonst „au“ [ou]:

got. hauhs – as. hôh „hoch“

4. Althochdeutsche Diphtongierung.

a) germanische ê wurde zu ia diphtongiert. In den Schriftdenkmälern der zweiten Hälfte des VIII. Jh. steht noch ê oder Diphtong ea, z. B. hêr, hear „hier“. Anfang des IX. Jh. wird ê, ea = ia: hiar; in der zweiten Hälfte des IX. Jh. ia = ie: „hier“

b) germanische ô wurde im Fränkischen gegen Ende des VIII. Jh. zu ou diphtongiert, z.B. fuor „(ich) fuhr“. In Bayerischen blieb im IX. Jh. noch ô : fôr, das Alemanische hatte ua : fuar. Erst am Ausgang des IX. Jh. breiteten sich das uo über den gesamten hochdeutschen Sprachraum aus.

5. Verschiebung von germanischen þ = ahd. d. Im VIII. Jh. begann in den oberdeutschen Dialekten der Übergang des germanischen stimmlosen interdentalen Frikativlautes þ über die Zwischenstufe ð zu d : þ = ð = d.

Im Frankischen vollzieht sich der Übergang þ = d im IX. Jh. Im XII - XIV. Jh. erfaßt er auch die niederdeutschen Dialekte. Im Englischen bleibt das Germanische ð erhalten : eng. three , earth, to thank.

3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.

In den sprachlichen Veränderungen, die sich seit dem IV – V. Jh. unserer Zeit bei den Alemanen, Bayern, Franken, Thüringen herausbildeten und die gleichfalls dazu berechtigten von einer neuen Sprachform, dem frühmittelalterlichen Deutsch zu sprechen, gehören auch die Neuerungen auf der morphologischen und syntaktischen Ebene, die in ursächlichen Zusammenhang mit der Veränderungen der Akzentverhältnisse bei Übergang von indoeuropäischen zum Germanischen standen. In Texten des VIII – IX. Jh. wurde erstmalig Formen des bestimmten und unbestimmten

Artikels benutzt, die ihren Ursprung in Demonstrativpronomen „der“(ther), „die“(thiu), „das“(thaz)“ bzw. im Zahlwort „eins“ genommen wurde.

Bei Verbalformen häufiger das pronominale Subjektgesetz im Germanischen – ebenso wie im Lateinischen – konnte es unausgedrückt bleiben und es war dann nur an der Personalendung des Verbes erkennbar, welche Person der Handlungsträger war. In einer Sant Gallen Fassung des christlichen Glaubensbekenntnisses aus dem VIII. Jh. heißt es noch „*klaubu in got fater almahticun*“ in einer Version Nothers von Sant Gallen aus dem X. Jh. aber „*ih keloubo an got, almahtigen fater*“. Während der Übersetzung des VIII. Jh. noch den alten Sprachstand repräsentiert, zeigt sich in der Fassung des X. Jh. mit der Setzung des Personalpronomens „*ih*“ bereits der neue Sprachgebrauch.

Zu den grundlegenden Neuerungen, die im Formenbau aufkamen und für weitere Entwicklung in der Syntax von entscheidender Bedeutung waren, gehören analytischen Formen im Verbalssystem, die bei der Wiedergabe des Passivs, Perfekts, Plusquamperfekts, Futurums ihre Verwendung fanden. (Z.B. *ich haben iz tutan, nu ist gueman. Iz was ginomen, nû willif werde, ich scriban*) In der Fortbildung erhielt das n – Suffix für die Ableitung von Personen, spezielle Vaterbeziehungen einen Konkurrenten in den Lateinischen Suffix – *ārius* im Althochdeutschen die Gestalt – *āri* annahm. Zunächst waren nur auf Entlehnung aus dem Latein beschränkt. Vgl. Ahd. *mulinār* („Müller“) lat. *mulinarius* später dehnte sich sein Geltungsbereich auf einheimische Wörter aus.

Zur Wortschatzentwicklung.

Die althochdeutschen Sprachdenkmäler zeugen davon, daß die deutsche Sprache schon in jener Zeit einen reichen Wortschatz besaß. Neben den Wörtern des alltäglichen Verkehrs besaß das Althochdeutsche einen reichen Schatz von Wörtern aus dem Bereich des Geisteslebens, der Dichtung, der Viehzucht und des Ackerbaus, des Bau-, Rechts- und Heereswesens. In den althochdeutschen Sprachdenkmälern kommt das ständige Wachstum des Wortschatzes im Zusammenhang mit der Entwicklung der feudalen Kultur, des Staats- und Rechtswesens, mit der Übergang zahlreicher theologischer und philosophischer Schriften in die deutsche Sprache.

Aus der vor ahd - Zeit stammt die erste bedeutende Schicht von lateinischen Entlehnungen, die den Verkehr westgermanischer Stämme mit den Römern in den I. Jh. unserer Zeit widerspiegeln. Es sind Benennungen neuer Ackergeräte: lat. *secula* – ahd. *sihhila* „Sichel“; Wörter aus dem Bereich von Wein-, Garten- und Gemüsebau: lat. *vinum* – ahd. *wîn* „Wein“. Zahlreich sind die Wörter aus dem Bereich von Steinbau und Wohnungseinrichtung: lat. *mūrus* – ahd. *mūra* „Mauer“. Auch die Wörter aus dem Bereich des Handelsverkehrs.

Aus dem Latein sind auch die Monatbezeichnungen entlehnt. Durch Lehnübersetzung entstanden die Namen der Monate : lat. *Martium* – ahd. *marzeo*, *merzo* „März“ lat. *Maius* – ahd. *meio* „Mai“; lat. *Augustus* – ahd. *a(u)gusto* „August“.

Zum Aufkommen des Wortes „deutsch“.

Die Entstehung der deutschen Nationalität fand sprachlich ihren Ausdruck im Aufkommen des Wortes „**deutsch**“. Lange bevor es jedoch in der Volkssprache begegnete, ist es als lat. **theodiscus** in entsprechenden lat. Texten bezeugbar. Nach dem es wahrscheinlich im westfränkischen Gebiet, wo germanische und romanische Siedler aufeinanderstießen entstanden war und zunächst in der Bedeutung „**zum eigenen Volk gehörig**“. Gebräuche, Eigenarten, Einrichtungen und auch Sprachgewohnheiten der germanischen Bevölkerungsteile im Unterschied zu den romanischen bezeichnete, wurde es in lateinischen Quellen des VIII. Jh. zur Bezeichnung der Volkssprache im Unterschied zum Lateinischen benutzte.

Das Wort „**deutsch**“ tritt zuerst 786 in lateinischer Form „**theodiscus**“ als Bezeichnung der Sprache auf. Belegt ist um 800 auch der Ausdruck „**Theodisca lingua**“. Es heißt zuerst „**volksmäßig**“, „**volksmäßige Sprache**“ vom got. **þiud**, ahd. „**diot**“ – „Volk“ und bezeichnete eine beliebige germanische Sprache gegenüber dem Latein. Im Frankenreich bekommt es dann die eigentliche Bedeutung „**deutsch**“ indem die zwei heimischen Sprachen des Reiches als „**Teudisca**“ und „**Romana lingua**“ einander gegenübergestellt werden; es wird also zum Synonym von „**teutonicus**“, „**Teutonisch**“. Um 1000 trifft man schon im deutschen Text die Bezeichnung „**diu diutisca zunga**“. Und um 1100 auch die Bezeichnungen „**diutiskiu liute**“, und „**diutiskiu lant**“, woraus im XV. – XVI. Jh. die Zusammensetzung „**Teutschland**“, „**Deutschland**“ entsteht.

Vokabeln :

- | | |
|-----------------------|----------------------------|
| 1. Uebergang (m) | – кучиш, утиш |
| 2. Feudalismus (m) | – феодализм |
| 3. Existenz (f) | – яшаш, тириклик |
| 4. Einfluss (m) | – таъсир, нуфуз, эътибор |
| 5. Verkündigung (f) | – эълон килиш, билдириш |
| 6. Christentum (m) | – христианство |
| 7. erlangen | – етмок, етказмок |
| 8. Festigung (f) | – мустахкамлаш, кучайтириш |
| 9. Dehmut (f) | – чидам |
| 10. Gehorsamkeit | – буйсиниш |
| 11. guenstig | – кулай |
| 12. Voraussetzung (f) | – шарт-шароит |
| 13. praegen | – босиб чикармок |
| 14. Abhaengigkeit (f) | – эрксиз, карам |
| 15. gelingen | – муяссар булмок, эришмок |
| 16. Vereinigung (f) | – бирлаштириш |
| 17. Geltung (f) | – ахамият, таъсир доираси |
| 18. Umfang (m) | – кулам |
| 19. Tendenz (f) | – анъана |

20. Siedler (Pl)	– (кучиб келган) кабила
21. Ackerbau (m)	– дехкончилик
22. alltaeglich	– кундалик
23. allmaehlich	– аста-секин, охиста
24. Benennung (f)	– атама
25. besetzen	– эгалламок
26. beruhend	– тинчлантирувчи
27. Dichfung (f)	– адабиёт
28. Eigenart (f)	– узига хос
29. erfassen	– камраб олмок
30. Formenbildung (f)	– шакл ясовчи
31. Gebrauch (m)	– кулланиш
32. gegenuebergestellen	– таккосламок
33. Geltungsbereich (m)	– таъсир доираси
34. Handlungstraeger (m)	– харакат ижрочиси
35. Lautverschiebung (f)	– товуш кучиши
36. Schatz (m)	– бойлик
37. ursaechlich	– сабаб булувчи
38. Verkehr (n)	– харакат, жараён
39. volksmaessig	– халкка муносиб, хос
40. Wachstum (m)	– усиш, ривожланиш
41. Zusammensetzung (f)	– таркиб топиш

FRAGEN UND AUFGABEN :

1. Was war von großer Bedeutung bei der Herausbildung der feudalen Gesellschaftsordnung?
2. Was war von großer Bedeutung für die Sprachentwicklung?
3. Was bedeutete der Vertrag von Verdun 843 für die Sprache?
4. In welchen Formen existierte damals die Sprache?
5. Erklären Sie den Begriff „Territorialdialekt“.
6. Die Sprachen welcher Großstämme waren für die Herausbildung der deutschen Literatursprache von Bedeutung?
7. Wie entwickelte sich damals die Literatursprache?
8. Welche Rolle spielten Kloster bzw. Mönche bei der Herausbildung der Literatursprache?
9. Nennen Sie die Kloster, die bei der Entwicklung der Literatursprache großen Beitrag leisten.
10. Bestimmen Sie den Geltungsbereich der deutschen Sprache in dieser Periode.
11. Was erlebte das Althochdeutsche von Altgermanischen?
12. Welche Neuerungen erschienen im phonologischen System der deutschen Sprache?
13. Erläutern Sie die althochdeutsche Lautverschiebung mit Beispielen.
14. Bestimmen Sie die Funktion des Umlauts in den althochdeutschen Territorialdialekten.

15. Sprechen Sie über die althochdeutsche Monophthongierung.
16. Wodurch ist die althochdeutsche Diphthongierung gekennzeichnet?
17. Führen Sie die Beispiele zur Verschiebung von germanischen **p** zu Althochdeutschen **d**.
18. Sprechen Sie über die Weiterentwicklung der in der Aufgabe 7 erwähnten Erscheinung.
19. Welche Neuerungen erschienen auf der morphologischen Ebene der frühmittelalterlichen Deutsch?
20. Welche grundlegende Neuerungen waren für weitere Entwicklung in der Syntax von entscheidender Bedeutung?
21. Sprechen Sie über die Wortschatzentwicklung dieser Periode.
22. Was bedeutet das Wort „deutsch“?
23. Wann und in welchen Quellen ist das Wort „deutsch“ erstmals erwähnt?

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
3. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
4. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
5. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
6. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. Althochdeutsches Wörterbuch, begründet von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, hg. von R. Große. Berlin, 1959 -1974 ff.
2. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
3. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
4. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

FUENFTE VORLESUNG (5)

THEMA : DIE ENTWICKLUNG DES MITTELHOCHDEUTSCHES.

PLAN :

(Mitte XI. – Mitte XIII. Jh)

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
- 3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.
Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
Zur phonologischen Entwicklung.

Stichwörter zum Thema :

1. Die mittelhochdeutsche Periode

- ist die Blütezeit des deutschen Rittertums, die Epoche der italienischen Feldzüge deutscher Kaiser, die Epoche der Kreuzzüge nach Palastina.

2. Hauptwerke der mittelhochdeutschen Literatur im Mittelhochdeutsch

- Spielmannsepen „König Rother“ und „Herzog Ernst“;
- Übersetzungsromane in Versen „Rolandslied“ und das „Alexanderlied“;
- Reimchroniken „Kaiserchronik“;
- Die ersten höfischen Epen (Ritterromane in Versen) „Eneit“.

3. Heinrich von Veldeke (im 1140 - 1200)

- der flämische Dichter, Begründer des höfischen Epos in Deutschland und Schöpfer zahlreicher lyrischer Gedichte.

4. Die Hauptgattungen hochmittelalterlicher Dichtung

- sind Versepen (Heldenepen und höfische Epen)
- Lyrik (Minnasang).

5. Im Mittelhochdeutsch lebten und schufen die größten Dichter wie

- Hartmann von Aue (1165 - 1210)
- Gottfried von Straßburg (gestorben um 1210)
- Wolfram von Eschenbach (1170 - 1220)
- Walter der Vogelweide (1160 - 1227).

6. Das hochmittelalterliche Deutsch (1050 - 1250) war durch zwei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet

- Territorialdialekte und Varianten der Literatursprache.

7. Dichter Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg bedingten sich

- die sogenannte mittelhochdeutsche Literatur(dichter)sprache, die an der Wende vom XII. Zum XIII. Jh. im Einflußbereich Staufischer Kaiser entstand.

8. Der Wortschatz im Mittelhochdeutschen entwickelte sich durch

- französische Entlehnungen (in ritterlichen Dichtungen)
- lexikalische Elemente slawischer Herkunft.

9. Die morphologische Entwicklung des hochmittelalterlichen Deutschen (1050 - 1250) war in starken Maße von Veränderungen auf der phonologischen Ebene abhängig. Infolge des starken dynamischen Anfangsakzents auf der Stammsilbe schwächten sich die vollen Vokale schwachbetonter Endsilben zum Murmelvokal [ə] ab, der „e“ geschrieben wurde. Dadurch erhielt der Artikel große Bedeutung für

- eine zweifelfreie Kasusbestimmung.

10. Bei den Verbalformen des Mittelhochdeutsches (1050 - 1250) setzten sich

- die Ausbildung eines differenzierten Tempussystems mit Perfekt, Plusquamperfekt und Futurum

- Analytische Verbalformen wurden häufiger

- Passiv wurde sprachüblicher.

11. In der Syntax des Mittelhochdeutsches (1050 - 1250) dominierte das Prinzip

- der Nebenordnung von Sätzen.

12. Die phonologische Entwicklung des Mittelhochdeutsches (1050 - 1250) im konsonantischen Bereich

- die Beseitigung von [b], [d], [g], [h] zwischen Vokalen

- s- Laut „essen“ anstelle von „ezzan“

- die Übergang von „sc“ zu „sch“.

13. Die phonologische Entwicklung des Mittelhochdeutsches (1050 - 1250) im Vokalismus

- Erscheinung des Umlauts

- Auch bei der Diphthonge ahd. gruo-zjan → mhd. grüezen.

1. Zur historischen Entwicklung.

Die mittelhochdeutsche Periode umfaßt den Zeitraum von 1050 bis zum 1250. Sie fällt zusammen mit der Epoche des vollentwickelten Feudalismus in Deutschland. Diese Epoche ist durch einen bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, durch die Entwicklung von Geldwirtschaft, Handel und Gewerbe, durch das beginnende Wachstum der Städte gekennzeichnet. Es ist die Blütezeit des deutschen Rittertums, die Epoche der italienischen Feldzüge deutscher Kaiser, die Epoche der Kreuzzüge nach Palästina. Es entwickelt sich in dieser Zeit eine neue weltliche ritterliche Kultur, die ihren Ausdruck auch in der reichen Entfaltung der ritterlichen Dichtung findet.

Seit dem XII. Jh. beginnt dem Latein die deutsche Sprache immer mehr den Vorrang abzurufen. Zum Unterschied von der geistlich – klösterlichen Kultur der althochdeutschen Zeit entsteht in der hochmittelalterlichen Feudalgesellschaft eine weltliche, ritterlich – höfische Kultur, die sich bewußt der deutschen Sprache benutzt. Ein reiches kulturelles Leben erblüht zuerst um die Mitte des XII. Jh. am mittleren und unteren Rhein. Hauptwerke der mittelhochdeutschen Literatur sind die Spielmannsepen „König Rother“ und „Herzog Ernst“, die die Tradition der alten epischen Volksdichtung fortsetzen und von fahrenden Spielleuten vorgetragen wurden, die Übersetzungsromane in Versen : das „Ronsardlied“ des Regensburger geistlichen Konrad, dem altfranzösischen Epos des XI. Jh. nachgedichtet, das „Alexanderlied“ des

Pfannen Lamprecht, Reimchroniken : die „Kaiserchronik“; die ersten höfischen Epen (Ritterromane in Versen): „Eneit“ das Epos von Trojaner Helden Äneas, geschaffen von hervorragenden flämischen Dichter Heinrich von Valdeke (um 1140 - 1200), dem Begründer des höfischen Epos in Deutschland und Schöpfer zahlreicher lyrischer Gedichte.

Am Ende des XII. Jh. verlagert sich das sogenannte „klassische Mittelhochdeutsch“ herausgebildet. Diese Sprache entwickelte sich auf der Grundlage des Nordalemanischen und Ostfränkischen und wächst zusammen mit dem Einfluß Schwabens und Frankens. Unter der schwäbischen **Dynastie der Staufer** (1138 - 1254) blühen hier reiche Städte auf : Augsburg, Straßburg, Basel, Worms, Mainz. Der Rhein wird zur wichtigsten Arterie des deutschen und ausländischen Handels. Der Hof der Staufer wird zum Mittelpunkt des politischen und kulturellen Lebens des Landes.

Die Hauptgattungen hochmittelalterlicher Dichtung sind:

2. Versepen (Heldenepen und höfische Epen) und
3. Lyrik (Minnesang).

Hier schaffen die größten Dichter dieser Zeit: der schwäbische Ritter **Hartmann von Aue** (1165 - 1210), der Verfasser der höfischen Epen „Erek“ und „Iwein“, der Verslegende „Der arme Heinrich“; **Gottfried von Straßburg** (gestorben um 1210), der Verfasser des höfischen Epen „Tristan“, der Ritter **Wolfram von Eschenbach** aus Nordbayern (1170 - 1220), der Verfasser des Versromans „Parzival“. Der größte Lyriker der mittelhochdeutschen Zeit ist vor allem **Walther von der Vogelweide** (1160 - 1227) zu nennen. Er lebte am herzoglichen Höfe in Wien, am kaiserlichen Höfe. In seinen lyrischen Gedichten verherrlicht er die Schönheit der Natur, die Liebe.

Im XII. Und XIII. Jh. hat sich der deutsche Sprachraum infolge der Expansion nach Osten und der Eroberung slawischer und baltischer Gebiete stark erweitert.

Die Agression deutscher Feudalherren gegen die westslawische Stämme schon begann im X. Jh. Im XII. Jh. wurde diese Agression erneuert. Trotzdem harnäckigen Widerstand der Slawen wurden um Mitte des XII. Jh. die slawischen Territorien zwischen Oder und Elbe, sowie an der Ostsee durch Gewalt, Mord und List erobert. Hier wurden die Markgesellschaften Brandenburg (1150), das Herzogtum Mecklenburg (1170) und das Herzogtum Pommern (1180) gegründet.

Die slawische Bevölkerung wurde massenweise vernichtet. Sie wurden mit Gewalt christianisiert und eingedeutscht.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

Mit der vollen Entfaltung der feudalen Produktionsverhältnisse wandelten sich auch die Bedingungen der sprachlichen Kommunikation. Das galt weniger für die feudalabhängigen Bauer. Für sie reichte der in mündlicher Form existierende Territorialdialekt als Kommunikationsmittel aus. Die Dialekte waren in sich in Ortsmundarten untergegliedert. Der Prozeß einer Gliederung in Territorialdialekte kam erst gegen Ende des XII. Jh. zu einem relativen Abschluß. Das hochmittelalterliche Deutsch war durch **zwei Existenzformen** der Sprache gekennzeichnet:

- a) durch Territorialdialekte und die auf ihnen aufbauenden
- b) Varianten der Literatursprache, zwischen denen es bei einigen von ihnen Ausgleichstendenzen gab. Die geschilderte Entwicklung in der Literatursprache war in den Städten weniger stark ausgeprägt, als anderen Höfen, an denen sich ein blühendes kulturelles Leben entfaltet hatte, daß viele Menschen anzog. Neben einer Literatursprache, die in Bayern im XII. Jh. entstanden war, existierte eine andere Literatursprache, die sich auf westmitteldeutscher Sprache - meißländischer Basis an Minnerei beruht. Zum Beispiel das Epos *“Eneit”* des flämischen Dichters Heinrich von Veldeke. Eine bedeutsame Territorialvariante der Literatursprache entstand an der Wende vom XII. zum XIII. Jh. im Einflußbereich Staufischer Kaiser die sogenannten mittelhochdeutsche Literatur(- Dichter)sprache. Diese Sprache bedingten sich Dichter Hartman von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg. Das hochmittelalterliche Deutsch war kein einheitliches Gebilde, sondern war durch eine sozialdeterminierte Schichtung und durch eine Territorialdifferenzierung gekennzeichnet. In dieser Periode entwickelte sich der Geltungsbereich der deutschen Sprache als Folge der Ostexpansion der deutschen Feudalherren. Das hochmittelalterliche Deutsch fand Eingang in die Gebiete östlich von Elbe und Saale. Seit dem XII. und XIII. Jh. kamen Siedler aus allen Gegenden des Reiches über verschiedene Siedelbahnen hier zusammen. Erfurt für mitteldeutsche Dialekte und Bamberg und Regensburg waren es für oberdeutsche Siedler.

3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.

Das hochmittelalterliche Deutsch wies gegenüber dem frühmittelalterlichen Deutsch auf allen Ebenen des Sprachsystems eine Reihe von Veränderungen auf.

Im Wortschatz des hochmittelalterlichen Deutsch vollzog sich eine Reihe von Umschichtungen, von denen sich die gesellschaftliche Veränderungen widerspiegeln. Die Darstellung bezieht sich auf die Sprache des Feudaladels. In den Maßen wo das Bildungsmonopol der Kirche durch den weltlichen Adel gebrochen wurde, kamen es die Wortschätze zu Differenzierung, die Ausdruck, Ideologie und Klassengegebenheiten bestimmter Teile des Wortschatzes sind. Im Prozeß der Ausbildung einer ritterlich – höfischen Ideologie und Kultur waren nicht nur eine inhaltliche Umprägung des Wortes einer Klassenposition möglich. Wörter könnten veralten und letztlich untergehen, wenn sie nicht mehr geeinigt werden. Die Verbindungen zwischen deutschen und französischen Adeln waren eng. Viele deutsche Ritter hatten sich weiltich (zeitweiltich) in Frankreich aufgehalten. Es kam zu engen Kontakten zwischen deutschen und französischen Ritttern, deren kulturelle und literaturische Beziehungen zunehmend enger gestalteten. Davon zeugen mehrere Lehnwörter. Diese Lehnwörter begegnete man in Dichtungen Hartmanns von Aue und Wolfram von Eschenbach. Allerdings blieb nach dem Niedergang der ritterlich – höfischen Standeskultur nur ein kleiner Teil lebendig und fand ihren Eingang in anderen Sprachschichten. In geringerem Umfang drangen den Wortschatz des hochmittelalterlichen Deutsches auch lexikalische Elemente slawischer Herkunft ein.

Dabei fanden Kontakte zwischen deutschen und slawischen Gebieten von Elbe und Saale ihren sprachlichen Niedergang.

3.2 Zur morphologieschen und syntaktischen Entwicklung.

Die morphologische Entwicklung des hochmittelalterlichen Deutschen war in starken Maße von Veränderungen auf der phonologischen Ebene abhängig. Infolge des starken dynamischen Anfangsakzents auf der Stammsilbe schwächten sich im großen Teil des deutschen Sprachgebiets bis zur Mitte des XI. Jh. die vollen Vokale schwachbetoner Endsilben zum Murrelvokal [ə] ab, der „e“ geschrieben wurde. Der Vorgang begann im Norden und breitete sich nach Süden aus. Darüber hinaus führte der Vorgang zu einer weitgehenden formalen Übereinstimmung vieler Kasusformen; das zeigte sich besonders deutlich bei Substantiven der n – Flexion.

Singular	Ahd	Mhd	Plural	Ahd	Mhd
Nom.	<i>boto</i>	<i>bote</i>	Nom.	<i>boton/un</i>	<i>boten</i>
Gen.	<i>botin</i>	<i>boten</i>	Gen.	<i>botōno</i>	<i>boten</i>
Dat.	<i>botin</i>	<i>boten</i>	Dat.	<i>botōm</i>	<i>boten</i>
Akk.	<i>botun</i>	<i>boten</i>	Akk.	<i>boton/un</i>	<i>boten</i>

Dadurch erhielt der Artikel, der bereit ahd. vereinzelt aufgetreten war, große Bedeutung für eine zweifelfreie Kasusbestimmung.

Bei den Verbalformen setzte sich die Ausbildung eines differenzierten Tempussystems mit Perfekt, Plusquamperfekt und Futur, die bereits in frühmittelalterlichen Deutsch begonnen hatte, weiter fort.

Analytische, das heißt mit „haben“, „sein“ und „werden“ gebildete Verbalformen wurden häufiger. Auch das analytisch gebildete Passiv wurde sprachüblicher. Am Anfang stand offensichtlich häufig der Zwang, bei Übersetzungen aus dem lateinischen Passivkonstruktionen adäquat wiedergeben zu müssen.

In der Syntax dominierte das Prinzip der Nebenordnung von Sätzen, wie es die folgende Strophe (377) aus dem Nibelungenepos zeigt: „*Dō stuonden in den Venstern diu minneclichen Kint.*“

3.3 Zur phonologischen Entwicklung.

Von den Veränderungen hatten einige bereits in der vorangehenden Periode begonnen, andere setzten sich jetzt erst ein. Im konsonantischen Bereich zeigte sich z. B. eine Tendenz zur Beseitigung von [b], [d], [g] und [h] zwischen Vokalen, die dann kontrahiert wurden. So entwickelte sich ein ahd. „*gitragide*“ zu mhd. „*getreide*“; ahd. „*haben*“ nahm mhd. gewöhnlich die Form „*hān*“. Eine weitere Veränderung im Konsonantismus betraf den s – Laut, das aus dem germanischen „t“ entstandene „z“ – Vgl.:

Germ.: „*etan*“ – ahd. „*ezzen*“ fiel in der Aussprache mit dem alten „s“, aus dem Germanischen ererbten „s“ zusammen, so das im XIII. Jh. Schreibungen wie „*essen*“

anstelle von „**ezzen**“ möglich wurden. Bedeutsamer war der Übergang von „sc“ zu „sch“ : ahd. „**scōni**“ - mhd. „**schoene**“ - dem man bereits im XI. Jh. begegnet und der sich von Süden nach Norden ausbreitete. Spätens seit dem XIII. Jh. drang von deutschen Südwesten der Wandel von anlautendem „s“ in Verbindung mit **l, m, n, w, p, t** zu „**sch**“ vor („sp“ und „st“ heute) : „swimmen“, „slange“. Der Wandlungsprozeß von „s“ in Verbindung mit „p“ und „t“ nahm einen differenzierten Verlauf; während die Wandlung von „st“ und „sp“ zu „scht“ und „schp“ in Norddeutschland keinen Eingang fand, wurde im Südwesten „st“ und „sp“ auch im In- und Auslaut zu „scht“ und „schp“ wie die noch heute dort gebräuchliche Aussprache deutlich macht.

Im Vokalismus kam die bereits im frühmittelalterlichen Deutsch beobachtenden Erscheinungen des Umlauts, die im Norden eingesetzt hatte und sich nach Süden ausdehnte, erst in dieser Periode zur vollen Entfaltung gestanden hatte:

Ahd. „**mahtig**“ - mhd. „**mähtec**“ .

Auch die Diphthonge machten erst im hochmittelalterlichen Deutsch diese Wandlung mit, so daß einen ahd. „**gruożjan**“ - mhd. „**grüezen**“ gegenüberstand. Es ist allerdings in den genannten Fällen anzunehmen, daß der Umlaut, bevor er in den Quellen bezeichnet wurde, schon längere Zeit gesprochen wurde.

Vokabeln :

- | | |
|-------------------------|-----------------------------------|
| 1. Zeitraum (m) | – вакт оралиги |
| 2. Gewerbe (n) | – касб-хунар, машгулот |
| 3. Wachstum (n) | – ривожлантириш, усиш |
| 4. Entfaltung (f) | – ёйилмок |
| 5. Eroberung (f) | – босиб олиш, эгаллаб олиш |
| 6. erneuern | – янгиламок |
| 7. hartnaeckig | – кайсар саботли |
| 8. auspraegen | – ифодаламок |
| 9. Einflussbereich | – таъсир доираси |
| 10. abringen | – курашиб кайтариб олмок |
| 11. klosterlich | – черковга тегишли |
| 12. Entlehnung (f) | – бошка тилдан ушлаштириб олинган |
| 13. Herkunft (f) | – келиб чикиш |
| 14. Veraenderung (f) | – узгариш, узгартириш |
| 15. Differenzierung (f) | – фарк, тафовут |
| 16. Lehnwort (n) | – ушлаштириб олинган суз |
| 17. Umfang (m) | – хажм, улчам, кулам |
| 18. Niedergang (m) | – инкироз, пасайиш |
| 19. adaequat | – тегишли, лойик, муносиб |
| 20. Strophe (f) | – байт |
| 21. Niebelungenepos (n) | – Нибилунген эпоси |
| 22. Periode (f) | – давр, замон |
| 23. kontrahieren | – хулоса чикармок |

FRAGEN UND AUFGABEN:

1. Welchen Zeitraum umfaßt die mittelhochdeutsche Periode?
2. Sprechen Sie über das kulturelle Leben um die Mitte des XII. Jh.
3. Nennen Sie die Hauptwerke der mittelhochdeutschen Literatur.
4. Sprechen Sie über die schwäbische Dynastie der Staufer (1138 - 1254).
5. Was sind die Hauptgattungen der hochmittelalterlichen Dichtung?
6. Nennen Sie Namen der Dichter, die in dieser Zeit schöpften. Erzählen Sie über ihre Werke.
7. In welchen Formen existierte die Sprache in der mittelhochdeutschen Periode?
8. Wo entstanden die Literatursprachen vor allem?
9. Bestimmen Sie den Geltungsbereich der deutschen Sprache in dieser Periode.
10. Wie entwickelte sich der Wortschatz des Mittelhochdeutsches?
11. Was gehört zur morphologischen Entwicklung des Mittelhochdeutsches?
12. Welches Prinzip dominierte in der Syntax des Mittelhochdeutsches?
13. Welche Tendenz zeigte sich im konsonantischen Bereich des Mittelhochdeutsches?
14. Wie breitete der Übergang von "sc" zu "sch" aus?
15. Was geschah im Vokalismus des Mittelhochdeutsches?
16. Wie dehnte sich die Erscheinung des Umlauts aus?
17. Was für ein Wort kann das sein?
 - a) ahd. „gitragide“ → mhd. ...
 - b) ahd. „haben“ → mhd. ...
 - c) ahd. „ezzen“ → mhd. ...
 - d) ahd. „sconi“ → mhd. ...
 - e) ahd. „swimmen“ → mhd. ...
 - f) ahd. „slange“ → mhd. ...
 - g) ahd. „mahtig“ → mhd. ...
 - h) ahd. „gruozjan“ → mhd. ...
18. Nennen Sie die phonologische Wandelungen, die in der Aufgabe 8 erscheinen.

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. К. Н. Назаров. О методике сопоставительного - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
4. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
5. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
6. H. Funk, M. König. Grammatik lehren und lernen. Langenscheidt, 1997.
7. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.

8. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
2. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
3. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

SECHSTE VORLESUNG (6)

THEMA : ZUR ENTWICKLUNG DES SPÄTMITTELALTERLICHEN DEUTSCH

(Mitte XIII. Jh. - 1470)

PLAN :

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzform der Sprache.
- 3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.
- 3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
- 3.3 Zur phonologischen Entwicklung.

Stichwörter zum Thema :

1. *Von großer Bedeutung für die Entwicklung der geistlichen Kultur in der Sprache des spätmittelalterlichen Deutsch (1250 - 1470) war*
 - der weitere Ausbau des Bildungswesens (Entstehung der Universitäten).
2. *Seit Mitte des XIV. Jh. entstanden solche Universitäten wie*
 - 1348 erste Universität in Prag; 1365 Universität in Wien; 1386 Universität in Heidelberg; 1388 Universität in Köln; 1292 Universität in Erfurt; 1409 Universität in Leipzig; 1410 Universität in Rostock.
3. *Das spätmittelalterliche Deutsch (1250 -1470) war durch zwei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet:*
 - Territorialdialekte bzw. Ortsmundarten
 - Territoriale Variante der Literatursprache mit teilweise überlandschaftlicher Geltung.
4. *Im spätmittelalterlichen Deutsch (1250 - 1470) entstand eine der Varianten der Literatursprache im Nordwesten, die sich auf flandrisch – brabantischer Basis entwickelte. Mit der Zeit wurde diese Literatursprache zur Grundlage einer eigenen Sprache und zwar*
 - des Niederländischen.
5. *Johann Wütenberg*
 - hat den Buchdruck erfunden.
6. *Wortschatzentwicklung im spätmittelalterlichen Deutsch (1250 -1470) ist durch folgendes gekennzeichnet*
 - Bedeutungsumschichtung: vrouwe – als Geschlechtsbezeichnung; juncvrouwe – Mädchen.
 - Einige Wörter verlieren ihre Bedeutung und erworben andere Bedeutung.
 - Reichtum an Synonymen.
 - Die Einführung fester Familiennamen.
7. *In der morphologischen Struktur des spätmittelalterlichen Deutsch (1250 -1470) bedeuten sich folgende Neuerungen heraus*
 - der Umlaut als Pluralzeichen

- der Wechsel des grammatischen Geschlechts
- die Entstehung von zusammengesetzten Wörter
- die Ableitungen mit den Suffixen bei Substantive
- die Präfixalbildungen im verbalen Bereich.

8. In der syntaktischen Ebene zeichnete sich das spätmittelalterlichen Deutsch (1250 -1470) folgende Neuerungen aus

- der große Anteil der Satzgefüge
- das moderne Prinzip der Sinngliederung: das finite Verb auf die zweite Position, die andere Glieder nach dem Prinzip, daß das sinnschwerste Wort am Satzende stand.

9. Die phonologische Entwicklung des spätmittelalterlichen Deutsch (1250 -1470) ist durch folgende Neuerungen gekennzeichnet

- die kurzen Vokalen wurden im betonten Silben lang ausgesprochen
- die Lange Stammvokalen vor mehreren Konsonanten verloren die Länge
- Diphthongierung
- Monophtongierung

1. Zur historischen Entwicklung.

In der Periode von Mitte des XIII. Jh. bis zu den 70 – er Jahren des XV. Jh. entfalteten sich die erste Anfänger der kapitalistischen Produktionsweise. Die einfache Warenproduktion und damit die Waren – Geld – Beziehungen hat den Feudalherren und Bauern unterschiedliche Auswirkungen. Die Feudalherren, deren Interesse an Geld zunehmend stieg, bemühten sich darum, die eigenen landwirtschaftliche Betrieb aufzugeben und sie gegen eine Natural- und Geldrente an die Bauern zu verpacken. Die Bauern, die mehr produzierten als für eine Benötigten, waren gezwungen sich Absatzmöglichkeiten zu suchen. Die Bauern hatten sich den städtischen Markt erschloßen. Im Laufe des XIV. Jh. kam es zu eine Agrarkrise. Diese war eine Folge der ständig steigenden landwirtschaftlichen Produktion und andererseits des Fehlen von Absatzmöglichkeiten. Für die Sprachentwicklung war das Verhältnis zwischen den territorialischen Fürsten und der Zentralgewalt von Bedeutung. Rudolf von Habsburg als deutscher König gelang es schließlich durch eine erfolgreiche Hausmachtpolitik, durch den Aufbau eines funktionierenden Verwaltungsapparat, sowie durch die Herstellung eines Bündnisses mit den Städten und anderen antifeudalen Kräften die Zentralgewalt wiederzustärken. Trotz der Erfolge der Habsburger verhinderten die Landesfürsten auf Dauer ein Erstarken der königlichen Macht, weil jeder bestrebt war seinen Territorialstaat zu festigen und zu vergrößern. Zu den Landesfürsten, die ihre Territorialherrschaft erweitern könnten, gehörten **die Wettiner**. Damit entstand in den ersten Hälfte des XV. Jh. im Gebiet des Ostexpansion ein relativ großflächiger Territorialstaat, der der Stärkung der Zentralgewalt hindernd im Wege stand. Die geistlich – kulturelle Entwicklung wurde vorwiegend durch den Bürgertum geformt. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der geistlichen Kultur in der Sprache war der weitere Ausbau des Bildungswesens. Es entstehen in den Städten Schulen von verschiedener Typ. Seit Mitte des XIV. Jh. entstanden überall mehrere Universitäten. 1348 gründet

Karl IV (Luxemburg) die erste Universität in Prag, 1365 wird auch eine Universität in Wien gegründet, 1386 in Heidelberg, 1388 in Köln, 1392 in Erfurt, 1409 in Leipzig, 1419 in Rostock. Auch das literarischen Schaffen war vom Bürgertum bestimmt. Ein Höhepunkt des literarischen Schaffens des Bürgertums war „*Der Eckermann von Bönen*“ des Johann von Saaz.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

Das spätmittelalterliche Deutsch war damit zwei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet:

- 1) Durch Territorialdialekte bzw. Ortsmundarten und
- 2) Die auf ihnen basierenden territoriale Varianten der Literatursprache mit teilweise überlandschaftlichen Geltung.

Eine dieser Varianten der Literatursprache entstand im Nordwesten: in Flandern und Brabant (Niederländer), deren Städte Brügge und Antwerpen zu einer frühkapitalistischen Produktionsweise übergegangen waren. Die moderne kapitalistische Wirtschaftsweise, vor allem der Handel erforderten ein Kommunikationsmittel, das in großen Räumen Gültigkeit besaß. Dafür war einzelne Dialekte ungeeignet. So vollzog sich zwischen einzelnen Dialekten ein Ausgleichsprozeß, als dessen Ergebnis sich eine Literatursprache auf flandrisch – brabantischer Basis entwickelte.

Aber mit dem wirtschaftlichen Niedergang der flandrischen Städte im XV. Jh. ging der Schwerpunkt des ökonomischen und politischen Zentrums nach Norden. Dabei wandelte auch der Charakter der Literatursprache und mit der Zeit wurde diese Literatursprache zur Grundlage einer eigenen Sprache und zwar des Niederländischen.

Im Norddeutschland und im großen Teil Mitteldeutschlands zeigte sich eine ähnliche sprachliche Entwicklung. Ihr Ergebnis war eine Variante der Literatursprache, deren Geltung über die einzelnen niederländische Dialekte weit hinausging. Tendenz zur Herausbildung von Literatursprachen mit überterritorialer Geltung zeigte sich auch in anderen Gebieten. Besonders Anteil daran hatte Kanzleien, von denen aus die Territorien der einzelnen Feudalherren verwaltet wurde. Von ihnen ging ein Schriftverkehr in alle Teile des Landes aus, der naturgemäß so gehalten sein mußte, daß er überall verstanden wurde. In der zweite Hälfte des XIV. Jh. war der Luxemburger Karl der IV. deutscher Kaiser. Das Herrenland seiner Hausmacht war Bönen, in den deutsche Siedler oberdeutsche Dialekte heilich gemacht hatte. In seiner Kanzlei in Prag wurde eine deutsche Literatursprache gepflegt, die über den Dialekte stand.

Die Gliederung der deutschen Literatursprache in landschaftliche Varianten setzte sich zunächst auch in der Sprache der Druckerzeugnisse fort, die mit der Erfindung des Buchdrucks durch **Johann Wütenberg** möglich wurde. Diese technische Errungenschaft eröffnete eine völlig neue Entwicklung in der Sprache.

Geltungsbereich der deutschen Sprache.

Östlich von Elbe und Saale brachte sich der Geltungsbereich der deutschen Sprache in der Maße weiter aus, wie deutsche Feudalherren und Kirche aus Kosten der slawischen Nachbarn erweitert.

Das galt insbesondere für das Jahr 1430 unter Hermann von Salze eroberte Ordensgebiet. Im Nordwesten zeichneten sich in der zweiten Hälfte des XV. Jh. die Ansätze für Veränderung des Geltungsbereichs der deutschen Sprache ab.

3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.

Im Wortschatz hatte sich gegenüber der vorhergehenden Periode eine Reihe von Umschichtungen vollzogen, in denen sich der allmähliche Niedergang der feudalen Ordnung und das Aufkommen neuer, bürgerlicher Verhältnisse widerspiegeln.

In der höfischen Dichtung bezeichnete „**vrouwe**“ die adlige Herrin und Ehefrau eines Feudalherren, es war genau wie „**juncvrouwe**“ (junge Adeldame), eine Standesbezeichnung. „**Wip**“ und „**maget**“ dagegen waren Geschlechtsbezeichnungen, wobei „**maget**“ insbesondere das junge Mädchen charakterisierte. In spätmittelalterlichen Deutsch wurde in der bürgerlichen Dichtung „**vrouwe**“ immer häufiger als neutrale Geschlechtsbezeichnung benutzt. „**Juncvrouwe**“ – Mädchen bürgerlichen Herkunft. „**Juncvrouwe**“ konkurierte daher „**maget**“, später verlor diese Bedeutung und dann im Sinne von „**Dienstmagd**“ verwendet wurde.

„**Höfisch**“ bezeichnete ursprünglich alle Eigenschaften, derer ein Adliger bedurfte, in der Gestalt von „**hübsch**“ verlor es in spätmittelalterlichen Deutsch seine umfassende Bedeutung und bezeichnete in bürgerlichen Dichtung nur noch das Aussehen. Die fortschreitende Arbeitsteilung und Spezialisierung fand ihren sprachlichen Niederschlag im Aufkommen von Fachwortschätzen. Sie waren in ihrem Gebrauch beschränkt, aber bald begannen in die Allgemeinsprache einzudringen. Z. B. aus dem Wortschatz der Jäger „**Fallstrick**“, „**nachstellen**“ kamen in die allgemeine Sprache. Als Folge intensiver Handelsbeziehungen zwischen Oberitalien und Straßburg, Augsburg wurden viele banktechnische Neuerungen übernommen. Dazu gehörten: „**Bank**“ (baneo), „**Risiko**“, „**Netto**“, „**Brutto**“ usw. Tüppisch für das spätmittelalterliche Deutsch war ein Reichtum an Synonymen, die meist unterschiedlichen Territorialvarianten der Literatursprache angehörten. „**Topf**“ – nd. „**Pott**“, mhd. „**Topf**“ – obd. „**Hafen**“. Bezeichnungen für Handwerker: „**der Fleischer**“ – obd. „**der Metzger**“, md. und nd. „**der Fleischer**“ und „**der Schlächter**“. In dieser Periode ist auch der Untergang von Wörtern zu sehen, die in vorhergehenden Epoche noch uneingeschränkt in Gebrauch waren. Einige gingen unter und wurden durch Synonyme ersetzt, andere lebten in den Dialekten weiter. An die Stelle „**melm**“ trat z. B. „**Staub**“. In das XIII. und XIV. Jh. fällt die Einführung fester Familiennamen bei großen Teilen der Bevölkerung. Die Beinamen als Vorläufer der Familiennamen wurden nach sehr unterschiedlichen Gesichtspunkten gewählt. Das zusätzliche Kennzeichen konnte der Beruf sein: **Hofmeister, Schmidt, Müller**; es konnten auch Eigenschaften sein: **Klein, Lang, Kurz, Fröhlich, Zänker**. Man setzte zu den Rufnamen auch die Angabe über die Herkunft hinzu: **Westfal, Beier, Böhne, Schweizer**.

3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.

In der morphologischen Struktur bedeutet sich gegenüber dem hochmittelalterlichen Deutsch ebenfalls einige Neuerungen heraus, die in den meisten Sprachlandschaften in gleicher Weise auftraten. Im Flexionssystem der Substantive zeigte sich eine Tendenz zur Profilierung des Numerusunterschiedes mit Hilfe verschiedener sprachlicher Mittel.

Der Umlaut trat als Pluralkennzeichen auch dort auf, wo er (entwicklungsgeschichtlich betrachtet) keine Berechtigung hatte, wie in den Oppositionen: hof – höfe, stab – stebe, sohn – söhne, garten – gerten.

Damit erhielt der Umlaut in einem Grammatikalisierungsprozeß die Funktion der Pluralkennzeichnung. In gleicher Weise fungierten im Plural r – Formen. Auffällig war bei einer Reihe von Substantiven der Wechsel des grammatischen Geschlechts. Substantive „*honec*“, „*tou*“, „*sper*“ besaßen in der vorhergehenden Epoche noch ein neutrales Geschlecht, ließen sich jetzt aber immer häufiger mit maskulinem Genus antreffen. Es existierten auch gleichzeitig Nomina wie „*list*“, „*luft*“, „*site*“, „*bluome*“, die obd. Maskulinum, md. und nd. Femininum gebraucht wurden. Im spätmittelalterlichen Deutsch setzten auch Tendenzen ein, die später zu einer teilweisen Verkümmern der syntaktischen Funktion bestimmter Kasus, besonders des Genitivs führten.

In den Kennzeichen des spätmittelalterlichen Deutsch in der Wortbildung gehört die Zunahme von Zusammensetzungen. Neben dem noch immer produktiven Typ „*ratherr*“, „*blutfreund*“, „*jahrzeit*“ trat eine Zusammensetzung in den Vordergrund, die aus einer Wortgruppe mit Genitivfügung hervorging. Aus „*des standes person*“ wurde „*die Standesperson*“, aus „*der apostel geschichte*“ wurde „*die Apostelgeschichte*“.

Im substantivischen Bereich wurde die Sprache durch Ableitungen mit den Suffixen „-heit“, „-nis“, „-unge“ bereichert. Sie stellen häufig Verdeutschung lateinischen Abstrakta dar: lat. **altitudo** – **höhe** u.a.

Im verbalen Bereich waren Präfixbildungen mit den Vorsilben „be-“, „ent-“, „er-“, „ver-“, „zer-“, sowie mit „ab-“ und „an-“, „uf-“ und „umbe-“, „uz-“ und „in-“ besonders beliebt.

Auch auf der syntaktischen Ebene zeichnete sich das spätmittelalterliche Deutsch durch einige Neuerungen aus. Die Fähigkeit, einen komplizierten Denkinhalt in einem Satz syntetisch zusammenzufassen war bedeutend gestiegen; der Anteil der Satzgefüge gegenüber den einfachen Hauptsatz vermehrte sich. Gleichzeitig setzte sich in der Tendenz das moderne Prinzip der Sinngliederung anstelle der additiven Wortfolge. Das bedeutete, daß in einem Aussagesatz das finite Verb als Satzgründendes Element auf die zweite Position gesetzt wurde, daß andere Satzglieder entsprechend ihrer Wichtigkeit und ihrem kommunikativen Wert angeschlossen wurden, nach dem Prinzip, daß das sinnschwerste Wort am Ende des Satzes stand.

3.3 Zur phonologischen Entwicklung.

Eine entscheidende Wandlung machten im spätmittelalterlichen Deutsch den Hauptton tragende Stammsilbe durch. Die kurzen Vokalen wurden lang ausgesprochen. Z.B.:

Mhd. lēben > smad. lēben

Mhd. gēben > smad. gēben

Bei Worten in denen auf einen langen Stammvokal mehrere Konsonanten folgten, ging dagegen die Länge verloren. Z.B.:

Mhd. dāhte > smad. dächte

Mhd. hēre > smad. hērr

Die Quantitativen Veränderungen der Haupttonsilben setzten bereit im 1200 im mitteldeutschen Gebiet ein und dehnten sich vom Norden nach Süden aus. Gleichzeitig änderte sich die Qualität der Stammsilbevokale. Z.B.: i > ei; u > au; iu > eu;

wise > weise; mus > mause; triure > treu.

Eine Wortgruppe : min niuwes hūs. > mein neus haus.

Die Diphthongierung kam im Gebiet des Ostalpen auf und stralte von hier nach Nordwesten aus. Sie hatte im XII. Jh. im Kernrischen (Österreich) begonnen, ergriff in XIII. Jh. den gesamten bayerisch- und österreichischen Raum, breitete sich im XIV. Jh. im Oberfals, Bönen und erreichte XV. Jh. das Hessische, Oberherzisch, Erzgebirgische, Nordhässische und das Meintische erfasst. Das südwestliche Allemanische sowie der niederdeutsche und niederfränkische Raum blieben dort unbewegt. Davon zeugen noch heutige Beispiele :

M̄in, h̄us, sw̄iter dīutsch.

Zu den lautlichen Veränderungen gehört auch die Monophtongierung, in deren Verlauf aus den Diphthongen „ie“, „uo“, „üe“ durch Assimilation des zweiten Bestandteils an den ersten die langen Monophtonge lange ī, ū, ũ geworden. Z. B.:

miete > mīte; brouder > brūder; güeter > gūte;

Also: ie > ī; uo > ū; üe > ũ;

Der Prozeß der Monophtongierung, der bereits in XII. Jh. im Österreich ins Mitteldeutsch aufgegangen waren, drang im Laufe der folgenden Jahrhunderten nach Westen und Süden, ins Niederfränkische, in Teile des Mittel- und Ostfränkischen und Niederallemanischen vor.

Vokabeln :

- | | |
|--------------------------|----------------------------------|
| 1. Auswirkung (f) | – таъсир |
| 2. Landwirtschaft (f) | – кишлок хужалиги |
| 3. aufgeben | – бермок, таслим булмок |
| 4. Sprachentwicklung (f) | – тилнинг ривожланиши |
| 5. Schaffen (n) | – ижод |
| 6. Geltung (f) | – маъно, ахамият, таъсир доираси |
| 7. Mitteldeutschland (n) | – Урта Германия |
| 8. Gebiet (n) | – худуд |
| 9. Gliederung (f) | – парчалаш, булиш, ажратиш |

10. Bundniss (n)	– иттифок, бирлашма
11. Furstentum (n)	– князлик
12. Verwaltungsapparat (n)	– бошкарув аппарати
13. Absatzmöglichkeit (f)	– товар сотиш имконияти
14. vorhergehend	– аввалги
15. sich vollziehen	– юз бермок, содир булмок
16. aufkommen	– бошланмок, кутарилмок
17. widerspiegeln	– акс этмок
18. Herkunft (f)	– келиб чикиш
19. Niederschlag (m)	– енгилиш
20. beschraenken	– чегараламок
21. Risiko (n)	– хавф, таваккал
22. antreffen	– топмок, учратмок
23. Vordergrund (m)	– асосийси, мухими
24. sich vermehren	– купаймок
25. sich ausdehnen	– чузилмок, кенгаймок
26. vordringen	– олдинга харакатланмок
27. uebernehmen	– уз зиммасига олмок

FRAGEN UND AUFGABEN:

1. Wann entfalteteten sich die ersten Anfänger der kapitalistischen Produktionsweise?
2. Wem gelang es die Zentralgewalt wiederzustärken?
3. Was war für die Entwicklung der geistlichen Kultur in der Sprache von großer Bedeutung?
4. Welche Universitäten entstanden seit der Mitte des XIV. Jh.?
5. In welchen Formen existierte damals die Sprache?
6. Wer hat den Buchdruck erfunden?
7. Sprechen Sie über den Geltungsbereich der deutschen Sprache in XIV. – XV Jh.
8. Was spiegelte im Wortschatz dieser Periode wieder?
9. Erklären Sie folgende Wörter:
 - a) “vrouve” in der Gegenwart :
 - b) “wip” in der Gegenwart :
 - c) „maget“ in der Gegenwart :
 - d) “höfisch” in der Gegenwart :
10. Welche Neuerungen erschienen im Wortschatz?
11. Welche Neuerungen erschienen in der morphologischen Struktur der Sprache?
12. Was trat als Pluralkennzeichen auf?
13. Sprechen Sie über den Wechsel des grammatischen Geschlechts von Substantiven.
14. Sprechen Sie über die Wortbildung des spätmittelalterlichen Deutsch.
15. Welche Neuerungen passierten im substantivischen Bereich der Sprache?
16. Wodurch zeichnete sich das spätmittelalterliche Deutsch auf der syntaktischen Ebene aus?
17. Welche phonologische Entwicklungen in der Sprache waren für diese Periode von Bedeutung?

18. Sprechen Sie über die spätmittelalterlichen Diphthongierung und Monophthongierung.

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
3. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
4. H. Funk, M. König. Grammatik lehren und lernen. Langenscheidt, 1997.
5. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.

II. Wörterbücher :

1. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
2. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
3. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

SIEBENTE VORLESUNG (7)

THEMA : DIE ENTWICKLUNG DES FRÜHNEUZEITLICHEN DEUTSCH (1470 – Mitte XVII.)

PLAN :

- 1. Zur historischen Entwicklung.**
- 2. Zu den Existenzformen der Sprache.**
- 3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.**
- 3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.**
- 3.3 Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.**

Stichwörter zum Thema :

- 1. *Die kapitalistische Produktionsweise im frühneuzeitlichen Deutsch (1470 - 1650) bereiteten sich***
 - im Bergbau, Hüttenwesen, in Textil und Metallurgiegewerbe aus.
- 2. *Im Bauernkrieg von***
 - 1524 –1525 entstand ein Kampf bauerlich – plebeyerischer Schichten gegen Feudaladel.
- 3. *Mit dem Thesenanschlag von 31. Oktober 1517 löste Martin Luther die erste Phase der frühbürgerlichen Reformation aus.***
- 4. *Anfang des XVII. Jh. formierten sich zwei politisch – konfessionelle Machtgruppen***
 - Union (1608 – die protestantische Landesfürste)
 - Die Liga (1609 – katholische Gruppierungen)
- 5. *Im Jahre 1618 begann zwischen der protestantischen und katholischen Parteien die kriegerische Auseinandersetzung und der Krieg dauerte***
 - 30 Jahre (1618 - 1648)
- 6. *Der im Jahre 1618 begonnene Krieg endete***
 - 1648 mit dem Westfälischen Frieden.
- 7. *Das frühneuzeitliche Deutsch (1470 - 1650) war durch drei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet***
 - Mundart, die städtische Koine (Territorialdialekt), die Literatursprache.
- 8. *Träger der Literatursprache im frühneuzeitlichen Deutsch (1470 - 1650) waren***
 - Klerus, weltliche Adel, gebildetes Patriziat, städtebürgerliche Intelligenz.
- 9. *Bilinguismus***
 - im Rahmen einer werdenden Nationalsprache beherrschte man 1) die heimische Mundart und 2) Literatursprache.
- 10. *Trilinguismus***
 - im Rahmen einer werdenden Nationalsprache beherrschte man 1) die heimische Mundart als Haussprache 2) die Umgangssprache im öffentlichen Leben 3) Literatursprache.

11. *Für das frühneuzeitliche Deutsch (XVI) waren zwei Erscheinungen in der Wortschatzentwicklung typisch*
- die Entwicklung der Wissenschaft (fachsprachliche Ausdrücke)
 - Ausgleichsbewegung zwischen den Territorialvarianten der Literatursprache.
12. *Martin Luther wurde im Jahre 1483 in Eisleben (Thüringen) geboren. Er besuchte die Schule in Magdeburg und Eisenach, studierte von 1501 bis 1505 an Erfurter Universität.*
13. *Mit vollem Recht können wir Martin Luther als*
- den Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache ansehen.
14. *Der tonangebende Adel in der zweiten Hälfte des XVI. Jh. bemühte sich nach französische Mode. So kamen solche französische Wörter wie*
- Ballett, Ball, Maskerade, Promenade.
15. *Die französische Küche im XVI. Jh. berührte auch den Wortschatz*
- Bisquit, Jele, Konfiture, Ragu.
16. *In der Kleidung und Schönheitspflege folgte man im XVI. Jh. französischen Vorbild und übernahm solche Wörter*
- Friseur, Garderobe, Mangete u.a.
17. *Im XVI. Jh. entstanden im Bereich der Musik solche Wörter : „Violenchello“, „Vaget“, „Bratsche“ aus*
- dem Italienischen.
18. *Verdeutschung einiger Fremdwörter:*
- **Fragment** – Bruckstrich; **Korrespondenz** – Briefwechsel; **Billiothek** – Bücherei; **Diameter** – Durchmesser; **Testator** – Erlasser; **Fenster** – Tageleuchter; **Fieber** – Zitterweh.
19. *Im frühneuzeitlichen Deutsch (1470 -1650) traten in der Morphologie zwei Erscheinungen auf*
- in der Verbalflexion wurde bei starken Verben die Unterschiede zwischen den Formen des Präteritums Singular und Plural ausgeglichen (zugunste des Plurals).
 - vielfaltkonkurrierende Ableitungsmorpheme Präfixe und Suffixe.
20. *Als charakteristisch für die Entwicklung auf der syntaktischen Ebene des frühneuzeitlichen Deutsch (1470 -1650) wurde*
- der weitere Aufbau des Satzgefüges
 - Aufkommen von Konjunktionen zur Anfügung von selbständigen und abhängigen Sätzen gekennzeichnet.
21. *Auf der phonologischen Ebene des frühneuzeitlichen Deutsch (1470 - 1650) entwickelte sich weiter der Prozeß*
- der Diphthongierung.
22. *Zur orthographischen Entwicklung des frühneuzeitlichen Deutsch (1470 - 1650) gehören*
- Homonymieunterscheidung durch unterschiedliche Schreibung
 - Benutzung von Groß- und Kleinbuchstaben (alle Substantive wurden groß geschrieben)
 - Auftretung der Aufrufe- und Fragezeichen.

1. Zur historischen Entwicklung.

In der Periode, die sich von 1470 bis zur Mitte XVII. Jh. erstreckte, entwickelte sich die kapitalistische Produktionsweise weiter. Zu Beginn des XVI. Jh. nahm als Folge der schneller Entfaltung der Produktionskräfte Volkswirtschaft eine bedeutende Aufschwung. Die kapitalistische Produktionsweise breiteten sich im Bergbau, Hüttenwesen, in Textil und Metallurgiegewerbe aus. Entscheidende Anteil daran hatte eine verbesserte durch die Bergbautechnik hervorgerufene Blüte des Silberbergbaus. Der weitere Entwicklung der Produktivkräfte und der Ausbildung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse in allen Gebieten standen die Schranken die damals existierte Gesellschaftsordnung Hindernis im Wege. Das führte zu einer Reihe von Widersprüchen und schließlich in zweiten Jahrzehnten des XVI. Jh. zu einer revolutionären Situation, die in dem bewaffneten Aufstand gegen die Feudalordnung aufmündeten. Zu den Widersprüchen gehörten auch zwischen weltlichen Feudaladel, Bürgertum und Bauern einerseits und den geistlichen Feudaladel als Repräsentanten der Papskirche andererseits. Die Ausbeutung der deutschen durch die römisch – katholische Kirche hatte so große Ausmasse angenommen, daß dies genannten Klassen sich zu einer einheitlichen Front zusammengeschließen. Ihr Ziel war die Brechung der Vorherrschaft der römischen Kirche in Deutschland.

Im Bauernkrieg von 1524 –1525 entstand daraus ein Kampf bauerlich – plebeyer Schichten gegen den Feudaladel, in dem das Bürgertum je nach Interesselage Partei für die eine oder andere Seite nehmen. Für die Sprachentwicklung war neben eine Reihe andere Ereignisse vor allem die frühbürgerliche Revolution von entscheidenden Bedeutung. Bereits gegen Ende des XV.Jh. hatte es Gelegenheit für eine revolutionäre Kriege gegeben. Hier und da flammten aufstehende bauerlich – plebeyer Schichten gegen unterschiedliche Formen feudaler Unterdrück auf.

Mit dem Thesenanschlag von 31. Oktober 1517 löste Martin Luther die erste Phase der frühbürgerlichen Reformation aus. Sie richteten sich mit den Forderungen nach einer Erneuerung der katholischen Kirche gegen die Papskirche. Höhe Punkt der revolutionären Ereignisse war Bauernkrieg 1524 – 1525, mit dem der Kampf gegen die römische Kirche sich zu einer Auseinandersetzung zwischen den Feudaladel und die bauerlich – plebeyischen Massen auffaltete. In den zweiten Hälfte des XVI. Jh. verstreckte die Gegenreformation ihre Austreibungen, um alte Positionen wieder zugewinnen. Es gelang der katholischen Kirche mit Unterstützung der Habsburger ihren Einfluß in weiten Teilen West- und Süddeutschlands wieder auszudehnen. Die protestantischen Fürsten suchten ihrerseits Hilfe bei Frankreich und der protestantischen Niederlanden. Anfang des XVII. Jh. formierten sich zwei politisch konfessionelle Machtgruppen :

- 1) **Union** – wurde 1608 gegründet, schloßen sich die protestantischen Landesfürsten.
- 2) **Die Liga** – wurde 1609 gebildet, katholische Gruppierungen, an deren Spitze die Habsburger standen.

Zehn Jahre später (1618) begann zwischen der Parteien die kriegerische Auseinandersetzung. Im Laufe des 30 jährigen Krieges wurden weite Teile Deutschlands verwüstet und teilweise entvölkert. Der Krieg endete 1648 mit dem

westfallischen Frieden. Westfallischer Frieden brachte als Hauptergebnis die Verankerung der politischen Zersplitterung und die weitere Festigung der Macht der deutschen Fürsten.

2. Die Existenzformen der Sprache.

Die frühbürgerliche Epoche rief neue Kommunikationsverhältnisse und neue Kommunikationsbedürfnisse ins Leben. Die Sprachentwicklung war entsprechend darauf abgezielt, den neuen Kommunikationsbedürfnissen genüge zu leisten. Das kam einerseits darin zum Ausdruck, daß die deutsche Sprache durch ständige Akkumilierung neuer Ausdrucksmöglichkeiten sich immer neue Anwendungsbereiche eroberte, andererseits in der erstärkenden Tendenz zum sprachlichen Ausgleich und zur sprachlichen Einigung.

Unter der Verhältnissen der frühbürgerlichen Gesellschaft mit einen niedrigen Entwicklungsstand der Produktionskräfte, besonders in der Landwirtschaft und einer entsprechend noch sehr dünnen bildungstragenden Schicht mußten diese beiden Tendenzen eine weitgehende soziale Differenzierung der Sprache zur Folge haben. Die absolute Mehrheit der Bevölkerung, die Bauern, sprachen ihre heimische Mundart, so daß die Territorialdialekte nach der Zahl der Mundsprachen auch in der frühneuhochdeutschen Zeit die beherrschende Existenzform der deutschen Sprache blieben. Ein neuer Charakterzug der frühneuhochdeutschen Zeit war die beginnende sprachliche Auseinanderentwicklung von Stadt und Land. Während nun die Städte Mittelpunkt der Entwicklung verschiedener Ausgleichsformen der Sprache von der städtischen Koine bis zur Literatursprache wurden, blieb das Land Lebensraum der Mundart. Die zunehmende Arbeitsteilung hatte die Herausbildung entsprechender Fachwortschätze im Rahmen von Territorialdialekte zur Folge. Die zahlreichen Abstufungen und Übergänge vom Territorialdialekt zur Literatursprache, ihre Überschneidungen gehen auf fortstreitende soziale und funktionale Differenzierungen der Sprache zurück.

Die oberste Erscheinungsform der Ausgleichssprache sind die geschriebenen regionalen Literatursprachen. Sie weisen einen großen Reichtum an Funktionalstilen auf und erreichen gegen das Ende der frühneuhochdeutschen Sprachperiode einen hohen Grad von literarischer Formung. Träger der Literatursprachen waren weltlicher Adel, gebildetes Patriziat, städtebürgerliche Intelligenz, die je nach Tätigkeitsbereich ihre einzelnen Funktionalstile beherrschten. Dadurch, daß dieselben sozialen Schichten der Gesellschaft auch die heimische Mundart beherrschten, entstand eine spezifische Art von Bilinguismus im Rahmen einer werdenden Nationalsprache. Will man annehmen, daß die heimische Mundart der bildungstragenden Schicht der Gesellschaft als Haussprache diene, so ist nicht weniger warscheinlich, daß ihre Angehörigen sich im öffentlichen Leben im mündlichen Gebrauch einer Umgangssprache bedienten, die eine Abart der landschaftlichen Literatursprache mit lokaler mundartlicher Färbung war, was eigentlich an ein Trilinguismus im Rahmen einer werdenden Nationalsprache denken läßt.

Die niedrige Form der Ausgleichssprache ist die städtisch Koine eine gemischte, mundartlich gefärbte Verkehrssprache, die in Folge der Interrationstendenzen entstand und von Plebeyern, Handwerkern, kleinen Kaufleuten im alltäglichen Verkehr gebraucht wurden. Außerdem beherrschte diese Schicht die heimatliche Mundart und je nach dem Beruf auch einen bestimmten Sonderwortschatz, so daß eine gewisse funktionale Schichtung der Sprache auch in diesem Fall stattfand.

Auch die mittlere Schicht der städtischen Bevölkerung bediente sich wohl der heimatlichen Mundart und der städtischen Koine sowie eines bestimmten Berufswortschatz. Sie war aber durch den Anteil an Schriftlichkeit, durch Schulbildung und Berufstätigkeit auch mit der Literatursprache bzw. ihren einzelnen Funktionalstilen mehr oder weniger vertraut, so daß auch für diese soziale Schicht des Städtebürgertums ein eigenartiger Bi- bzw. Trilinguismus kennzeichnend war.

Blieben die Territorialdialekte auch in der frühneuhochdeutschen Sprachperiode die beherrschende Existenzform der deutschen Sprache, so gehörte doch aus entwicklungsgeschichtlicher Sicht die führende Rolle den landschaftlichen und großlandschaftlichen Literatursprachen.

3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.

Wie die Quellen ausweisen, setzen sich einige Wandelprozesse des spätmittelalterlichen Deutsch in XVI. Jh. fort. Teilweise aber kamen auch im frühneuzeitlichen Deutsch (fnzd) einige Neuerungen auf. In den Veränderungen, sich im Wortschatz in frühneuzeitlichen Deutsch abzeichnen, spiegelten sich unterschiedliche gesellschaftliche Prozesse wieder. Für das XVI. Jh. waren zwei Erscheinungen typisch.

Die Eine hing mit den Auswirkungen der zunehmenden Arbeitsteilung, vor allem in der Entwicklung der Wissenschaften, zusammen. Sie hatte zur Folge, daß fachsprachliche Ausdrücke aufkamen und die Allgemeinsprache eindringen. Das waren die Wörter vorwiegend lateinischer oder griechischer Herkunft. Zu den Bereichen, aus denen Fachtermeine in die Allgemeinsprache übernommen wurden: das Schul - und Bildungswesen. Hier wurden üblich Wörter wie : Abitur, Aula, Bibliothek, Fakultät, Student. Der intensiven Beschäftigung mit der Sprache verdankte die deutsche Sprache Wörter wie : Grammatik, Konjugation, Akzent, Orthographie usw. Die Wörter im Bereich der Mathematik: Arithmetik, Diagonell, Prisma, Zylinder. Im Bereich der Medizin : Anatomy, Kuhr, Patient, Rezept - aus den Werken des griechischen Ärzte des Altertums. Mit der Aufnahme des römischen Rechts erhielt auch der Rechtswortschatz erheblichen Zuwachs durch Wörter wie : Advokat, Amnestie, appellieren, protestieren, Testament.

Die zweite Art von Veränderungen des Wortschatzes in frühneuzeitlichen Deutsch war eine Folge der Ausgleichsbewegungen zwischen den territorialen Varianten der Literatursprache, bei denen Martin Luther eine wichtige Rolle spielte. Martin Luther wurde im 1483 in Eisleben (Thüringen) geboren. Er besuchte die Schule in Magdeburg und Eisenach, studierte 1501 - 1505 an Erfurter Universität. Er bedingte sich der Literatursprache, die im Einflußbereich von Wettiner enthalten war und ihre

Basis in ostmitteldeutschen Territorialdialekten hatte. Seine besondere Sprachleistung bestand darin, daß er dieser Sprachform vor einem durch den Wortgebrauch einen volksnahen Charakter verlei. Luther brachte für seine Leistung gute Voraussetzung an. Von Jugend an war er mit Sprächern verschiedener sozialer Schichten an Berühren gekommen und konnte die Sprache einfach, aus eigenen Anschau kommen. Er verstand es mit seiner sprachlichen Begabung. Die persönlichen Erfahrungen in entscheidende Augenblick derart umzusetzen, daß sie massenwirksam wurden und drückte mit seiner Sprache in einer dem Volk verständlichen und daher im bestimmten Sinne volkstümlichenweise aus. Die Verwendung der Wörter durch Luther, die zunächst nur im Ostmitteldeutsch und teilweise Norddeutsch gebräuchlich waren oder einen sozialen beschränkten Geltungsbereich hatten, war es zuzuschreiben, daß sie auch später in Ganzdeutschland Anerkennung fanden. Luthers besondere Leistung lag vor allem in lexikalischen und stilistischen Bereich. Der Sprachwissenschaftler Jung Andreas sagte, daß M. Luther überall die entscheidende Schritten zur Neuhochdeutsch gemacht hat, daß wir ihn mit vollem Recht als den Schöpfer den neuhochdeutschen Schriftsprache aussehen können.

Seit der zweiten Hälfte des XVI. Jh. fanden im Wortschatz gesellschaftliche Veränderungen ihren Niederschlag. Der tonangebende Adel bemühte sich nach französischen Mode zu leben und zu sprechen. Für die Sprache bedeutete das eine Verarmung, denn die volkstümliche Elemente wurden zurückgeträgt. Andererseits wurde die Sprache mit einer Menge von französischen Wörtern übertrieben. Z. B.: Balett, Ball, Maskerade, Promenade. Die französische Küche berührte auch den Wortschatz : Biquet, Jele, Konfiture, Ragu. Auch im Kleidung und Schönheitspflege folgte man französischen Vorbild und übernahm solche Wörter : Friseur, Garderobe, Mangete u.a. Gleichzeitig wurde verschiedene Fachwortschätze ausgebaut. Im Bereich der Musik entstanden solche Wörter aus Italienischen : Violonchello, Vagat, Bratsche. Im Kreise der Sprachgesellschaften bemühte man sich mit Erfolg um die Verdeutschung von Fremdwörtern. Z. B.: Fragment – Bruchstück; Korrespondenz – Briefwechsel; Bibliothek – Bücherei; Diameter – Durchmesser; Testator – Erlasser; Fenster – Tageleuchter; Fieber – Zitterweh.

3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.

Auf beiden Ebenen setzten sich in frühneuzeitlichen Deutsch ein Umschichtungsprozeß fort, die in den vorangehenden Perioden genannt wurden. Trotzdem zeigten sich in der Morphologie zwei Erscheinungen, in der ersten Hälfte des XVI. Jh. verstärkt auftraten. In der Verbalflexion wurde bei starken Verben die Unterschiede zwischen den Formen des Präteritums Singular und Plural ausgeglichen. Zum Beispiel bei Verben „*schreiben*“ und „*reiten*“ erfolgte der Ausgleich zugunsten des Plurals, so das jetzt sind Formen wie „*schrieb*“ und „*riet*“ üblich wurden. Offenbar spielte bei der Erscheinung für den Pluralvokal eine Rolle, daß sie damit Präsens und Präteritumformen von einander abholen. Für die Wortbildung waren über die Feststellungen hinaus folgende Erscheinungen charakteristisch. In der Literatursprache war eine vielfaltkonkurrierende

Ableitungsmorpheme Präfixe und Suffixe. Bei Luther sind z. B. neben **ver-**, **zer-** auch vor allem ostmitteldeutsche Präfixe wie **vor-** und **zu-** üblich. Die Form – **nus** des Abstraktsuffixes wurde Oberdeutsch bevorzug – **nis**. Als charakteristisch für die Entwicklung auf der syntaktischen Ebene wurde bereits der weitere Aufbau des Satzgefüges genannt, daß es einen komplexen Vorgang, einen Satz auszudrücken ermöglicht. In frühneuzeitlichen Deutsch setzte sich dieser Prozeß fort. Es wurde besonders deutlich im Aufkommen von Konjunktionen zur Anfügung von selbständigen und abhängigen Sätzen. Dadurch war es möglich beide Satztypen klarer voneinander abzuheben. Mittelhochdeutsch konnte Konjunktion „**also**“ noch Hauptsätze und Gliedsätze verschiedener Funktion (z. B. Temporal u.a.) einleiten und jetzt setzten sich Konjunktionen „**als**“ und „**sobald**“ für den Temporalsatz. „**Wenn**“ und „**als**“ für Konditionalsatz, „**wie**“ für den Vergleichsatz.

3.3 Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

Der Prozeß der Diphthongierung vollzog sich auch in dieser Periode und zwar zum größten im Südwesten und in der Schweiz. In einer Zeit, in der das geschriebene Wort an Bedeutung gewann, zeigten sich gewisse Entwicklungen in den schriftlichen Varianten der Literatursprache. Einige Wandlungen vollzogen sich mit entsprechender orthographischen Fixierung. Dazu gehören z. B. die Festigung des [i:] in den Wortbildungsmorphemen (- ig, - isch, - ist) in denen im Mittelhochdeutsch nur ein [e:] überwog.

Mhd. kenec, honec.

Fnzd. könig, honig.

Hierzu zählte man auch der Zusammenfall der frühneuzeitdeutschen Entsprechungen der mittelhochdeutschen Diphthonge **ei**, **ou** mit denen für die mittelhochdeutsche Monophthonge [i:], [ia:] die im spätmittelalterlichen Deutsch zur **ei**, **au** diphthongiert worden war.

Mhd. ei [ei] – [stein]; ei [i:] – [liden]; ou [ou] – [roub]

Fnzd. ei [ai] – [stain]; ei [ai:] – [laiden]; au [au] – [raub]

uo [u:] – mous [mu:s]

au [ao] – maus [maos]

Eine andere Erscheinung in diesem Zusammenhang ist die graphische Homonymunterscheidung mit Hilfe unterschiedlicher Schreibung. Im Laufe des XVI. Jh. zum Anfang des XVII Jh. bürgerte sich allmählich die Unterscheidung zwischen „**Weise**“ und „**Waise**“, „**wider**“ und „**wieder**“, „**das**“ (**Pronomen**) und „**daß**“ (**Konjunktion**). Endlich verhält es sich mit der Benutzung von Groß- und Kleinbuchstaben. Schriftlich werden mit ihrer Hilfe Wortbedeutungen differenziert. Z. B.: „Reif“ (Substantiv) und „reif“ (Adjektiv), „Laut“ (Substantiv) und „laut“ (Adjektiv). Für die gesprochene Sprache war das bedeutungslos. Das festwerdende Regelung, daß Substantive großgeschrieben sei, war ein großer Prozeß. Am Ende des XVIII. Jh. wurden alle Substantive groß zuschreiben. Seit Anfang des XVIII. Jh. traten Aufrufe- und Fragezeichen auf.

Vokabeln :

- | | |
|-------------------------|---------------------------------|
| 1. erstrecken | – ёйилмок, чузилмок |
| 2. entfalten | – ёйилмок, таркалмок |
| 3. existieren | – яшамок, бор булмок |
| 4. aufmuenden | – кушилмок |
| 5. Feudal (n) | – феодал |
| 6. Feudaladel (m) | – феодал задагон |
| 7. auffalten | – айланиб кетмок |
| 8. verwuesten | – вайрон булмок, кирилиб кетмок |
| 9. Schneidung (f) | – кесим, булим |
| 10. Adel (m) | – задагон |
| 11. Schicht (f) | – катлам |
| 12. wiedergewinnen | – кайта кулга киритмок |
| 13. Zersplitterung (f) | – ихтилоф, ажралиш, парчаланиш |
| 14. Quelle (f) | – манъба |
| 15. ausweisen | – тасдикламок |
| 16. Wandelprozess (m) | – узгариш жараёни |
| 17. Neuerung (f) | – янгилик |
| 18. Bildungswesen (n) | – тузилиш, пайдо булиш асоси |
| 19. Einflussbereich (m) | – таъсир доираси |
| 20. Begabung (f) | – истеъдод, кобилият |
| 21. Augenblick (m) | – лахза, он |
| 22. umsetzen (in + Akk) | – бошка жойга утказмок, |
| 23. Sinn (m) | - маъно |
| 24. Anerkennung (f) | – тан олиш, хурмат козониш |
| 25. Schritt (m) | – кадам |
| 26. tonangebend | – мухим, хал килувчи |
| 27. Verarmung (f) | – камбагалланиш |
| 28. uebertragen | – чидамок |

FRAGEN UND AUFGABEN:

1. In welchen Bereichen breiteten sich die kapitalistische Produktionsweise?
2. Sprechen Sie über den Bauernkrieg.
3. Erklären Sie die frühbürgerliche Revolution.
4. Welche zwei politisch – konfessionelle Machtgruppen formierten sich Anfang XVII. Jh. in Deutschland?
5. Sprechen Sie über den 30 jährigen Krieg.
6. In welchen Formen existierte damals die Sprache?
7. Definieren Sie den Begriff “die Mundart”.
8. Was bedeutet „Bilinguismus“?
9. Was bedeutet „Trilinguismus“?
10. Sprechen Sie über „die städtische Koine“.
11. Welche zwei Erscheinungen im Wortschatz waren für frühneuzeitlichen Deutsch typisch?

12. Welche Folge hatte die Entwicklung der Wissenschaft in der Lexik der deutschen Sprache?
13. Welche neue Wörter kamen im Bereich der Mathematik?
14. Welche neue Wörter kamen im Bereich der Medizin?
15. Welche neue Wörter kamen im Bereich der Sprache?
16. Erzählen Sie über Martin Luther.
17. Welche Rolle spielte Martin Luther bei der Herausbildung der deutschen Literatursprache?
18. Warum fanden im Wortschatz gesellschaftliche Veränderungen seit der zweiten Hälfte des XVI. Jh. ihren Niederschlag?
19. Sprechen Sie über die Vorteile und Nachteile der französischen Entlehnungen.
20. Wie verlief die Verdeutschung der Fremdwörter?
21. Geben Sie deutsche Variante zu folgenden Fremdwörtern:
Fragment, Korrespondenz, Bibliothek, Diameter, Testator, Fenster, Fieber.
22. Welche Neuerungen traten auf der morphologischen Ebene des frühneuzeitlichen Deutsch auf?
23. Welche Neuerungen traten auf der syntaktischen Ebene des frühneuzeitlichen Deutsch auf?
24. Sprechen Sie über die konkurrierende Formen in der Literatursprache.
25. Sprechen Sie über die frühneuzeitliche Diphtongierung.
26. Welche Möglichkeit bat die graphische Darstellung der Sprache?
27. Sprechen Sie über die orthographische Entwicklung des frühneuzeitlichen Deutsch.

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. К. Н. Назаров. О методике сопоставительно - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
4. К. Н. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
5. H. Funk, M. König. Grammatik lehren und lernen. Langenscheidt, 1997.
6. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
7. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

I. Wörterbücher :

1. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
2. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
3. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

ACHTE VORLESUNG (8)

THEMA : DIE ENTWICKLUNG DES NEUZEITLICHEN DEUTSCH (Mitte des XVII. – bis zum 1789)

PLAN :

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
- 3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.
- 3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
- 3.3 Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

Stichwörter zum Thema :

1. ***Zu den bedeutensten Staaten des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) zählten***
 - Österreich, Brandenburg, Preußen, Sachsen.
2. ***Die Aufklärung***
 - am Ende des XVII. Jh. entstand in Deutschland die antifeudale und antiklärrikale Weltanschauung der Aufklärung.
3. ***Die repräsentativen Vertreter der Aufklärung***
 - waren Lessing und Winkelmann.
4. ***Die Bewegung „Sturm und Drang“***
 - die Situation am Vorabend der französischen Revolution war durch das Aufkommen der Bewegung des „Sturm und Dranges“ gekennzeichnet.
5. ***Das neuzeitliche Deutsch (1650 - 1789) war durch drei Existenzformen der Sprache gekennzeichnet***
 - Dialekte mit territorialen Gültigkeit
 - Umgangssprachen
 - Nationalliteratursprache.
6. ***In der Aufklärungsperiode entstanden solche Wörter wie***
 - Hymanität, Kultur, Ideal, Menschenrecht, Wissenschaft.
7. ***„Sturm und Drang“ brachte solche Wörter wie***
 - Genie, Kraft, Original, schöpferisch u. a.
8. ***In die Allgemeinsprache des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) drangen die Fachwörter ein. in Philosophie:***
 - Bedeutung, Begriff, Bewußtsein, Verhältnis, Verständnis, Vorstellung.
9. ***In die Allgemeinsprache des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) drangen die Fachwörter ein. in Mathematik:***
 - Abstand, Brennpunkt, Berührungspunkt, Gleichpunkt, Schwerpunkt.
10. ***Zur morphologischen Entwicklungen des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) im nominalen Bereich gehören***
 - klare Scheidung zwischen Singular- und Pluralform
 - im Genitiv trat zusätzlich ein –s
 - das Zurücktreten von Genusvarianten.

11. Im neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) traten als Kennzeichen des Plurals zwei sprachliche Mittel auf

- der Umlaut, Verwendung von -r.

12. Zur morphologischen Entwicklungen des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) im verbalen Bereich gehören

- Ausgleich zwischen den Singular- und Pluralformen der starken Verben im Präteritum
- Perfektpartizip mit Hilfe des Präfixes **ge-**
- Die starke Flexion der Verben ging zugunsten der Schwachen immer zurück.

13. In der Wortbildung in den XVI. – XVII Jh. entstanden

- Kompositionen.

14. Wandlungen auf der syntaktischen Ebene des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) waren hauptsächlich durch folgendes gekennzeichnet

- zunehmende Maße Satzgefüge mit übergeordnetem Hauptsatz und untergeordneten Nebensätzen.

15. Die phonologische Entwicklung des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) war im Bereich des Vokalismus durch folgendes gekennzeichnet

- die Monophthongierung von „ie“ zu „i“, „ou“ → „u“, „üe“ → „ü“
- die Diphthongierung von „i“ → „ei“ [ae], „ü“ → „au“, „iu“ [y] → eu (Erweiterung „ei“ → ei [ae], „ou“ → au).
- die Dehnung altkurzer Vokale (wie gēben → gēben, êr → ēr, Nāme → Nāme).

16. Die phonologische Entwicklung des neuzeitlichen Deutsch (1650 - 1789) war im Bereich des Konsonantismus durch folgendes gekennzeichnet

- Verschiebung von „p“ zu „pf“
- „chs“ → „ks“ in „sechs“, „wachsen“
- Durchführung des Phonems [ʃ] in den Lautverschiebungen „schn“, „schm“, „schl“, „schw“.

17. Für die werdende Literatursprache (1650 - 1789) war eine unregelmäßige Schreibung kennzeichnend.

- jm = im; yhm = ihm; vnd = und; beuolgt = befolgt; valsch = falsch; fraw = Frau.

18. Die Zeichensetzung wurde im XVII. Jh. regelmäßiger: der alte Schrägstrich (Virgel) wurde durch

- den Beistrich (Komma) verdrängt.

19. Die Zeichensetzung wurde im XVII. Jh. regelmäßiger. Es bereiteten sich die Anwendung

- des Ausrufezeichens, der Klammern, der Anführungszeichen aus.

20. Hieronymus Freyer setzte 1722 in seiner „Anweisung zur teutschen Orthographie“ folgende vier Grundsätze der orthographischen Regelung fest

- Überstimmung der Schreibung mit der Aussprache;
- Beachtung der Etymologie des Wortes;
- Beachtung der Analogie;
- Beachtung des Usus (des allgemeinen Gebrauchs).

21. Zum Zeichen der Vokalkurze (XVII. Jh.) diente

- Konsonantenverdoppelung.

22. Zum Zeichen der Vokallänge (XVII. Jh.) dienten

- Schreibung „ie“;
- Das stumme „h“.

1. Zur historischen Entwicklung.

Zu Beginn der Periode von der Mitte des XVII. Jh. bis 1789 wurde die Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise durch den 30 jährigen Krieg anhängig gehängt. Besonders betroffen waren Mecklenburg, Hessen, Bayern, Thüringen. Zu Beginn des XVIII. Jh. war der Rückschlag überwinden. Die produktive Kräfte entwickelten sich in Rahmen einen kreisstadtlichen Absolutismus, indem die herrschende Klasse versuchte, durch Modifizierung ihrer Herrschaftsmethode sich den veränderten ökonomischen Verhältnissen anzupassen. Der Absolutismus bemühte sich um eine weitgehende Zentralisation der Herrschaft. Die feudalabsolutistische Entwicklung besaß antinationale Züge, denn der Zentralisationsprozeß lief nicht im gesamtstaatlichen Rahmen.

Für die Sprachentwicklung zwischen der Mitte des XVII. Jh. und 1789 waren neben eine Reihe anderer Faktoren vor allem die Machtkämpfe zwischen einigen feudalabsolutistischen Territorialstaaten und die Vormachtstellung von Deutschland von großer Bedeutung. Zu den bedeutensten Staaten zählten : Österreich, Brandenburg, Preußen und Sachsen.

Zum geistlich – kulturellen Leben.

Das geistlich – kulturelle Leben dieser Periode spiegelte zwischen Adel, Bürgertum und Bauern bestehende Klassengegensätze in ökonomisch- und politisch zersplitterten Deutschland wieder. Um die Mitte des XVII. Jh. waren Wissenschaft und Kunst von weltlichen und geistlichen Feudalgewalt abhängig. Erst seit dem Ende des XVII. Jh. entstand in Deutschland die antifeudale und antiklärikale Weltanschauung der Aufklärung (Lessing). Mit der Aufklärungsbewegung kam eine neue Kunstauffassung auf, in der die Wahrheit der künstlichen Aussage gefordert wurden. Lessing und Winkelmann waren repräsentativen Vertreter dieser Periode. Die Vertreter dieser Periode waren gut erfahrenen in allen Bereichen des geistlichen Lebens und leisteten einen besonderen Beitrag zur Konsolidierung der deutschen Nation. Über die Grenzen von Territorialstaaten hinaus wirken sie an der Herausbildung der nationalen Kultur und Sprache mit.

Die Situation am Vorabend der französischen Revolution war durch das Aufkommen der Bewegung „*Sturm und Dranges*“ gekennzeichnet. Mit ihren Kampf gegen fürsterlichen Despotismus, Religionintoleranz.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

Trotz des Rückschlages nahm die Herausbildung der kapitalistischen Verhältnisse ihren Fortgang. Diese Ereignisse hatten Auswirkungen und hatten auf das

neuzeitlichen Deutsch typische Gefüge der Existenzformen der Sprache. Bei der landlichen Bevölkerung, den Massen der Bauern änderte sich in der Sprache sehr wenig. Sie bedienten sich der Dialekte und sie besaßen einzelne Territorialsprachen. Der Wert dieser Dialekte verringerte sich in dem Umfang wie die Literatursprache nationaler Geltung erlangte und in mehreren Bereichen der Kommunikation eindrang. Größere Bedeutung erlangten im neuzeitlichen Deutsch Umgangssprachen von denen mehrere Typen existierten. Sie nahmen mit der Herausbildung der Nationalsprache eine Zwischenstellung zwischen der Literatursprache und der Dialekten ein. Umgangssprachen stellten eine Existenzform der Sprache dar. Sie unterschieden sich als mündliche Sprachformen hinsichtlich der Art ihrer Entstehung, der landschaftlichen Gebundenheit und Funktion.

Im obersächsischen Raum existierte der Typ einer großlandschaftlichen Umgangssprachen, die von den gebildeten Schichten des Bürgertums und des Adels gesprochen wurde. Eine neue Qualität in der Sprachentwicklung stellt sich die Nationalliteratursprache dar, die sich in einem Jahrhundert durchaus – und angleich an Literatursprache mit überlandschaftlicher Gültigkeit herausgebildet hatte. Im Interesse des Bürgertums war diese Existenzform der Sprache ein kommunikatives Mittel von nationaler Geltung. Seine Beherrschung war von entsprechender Bildung abhängig und sein Gebrauch auf Kreise des Bürgertums und des Adels beschränkt. Aufgrund des sozial – ökonomischen Staates bestand für die bauerliche Schichtung, sowie für die kapitalistischen Lohnarbeiter, weder die Notwendigkeit noch die Möglichkeit in den Kommunikationsbeziehungen einzutreten, die die Veränderung der Nationalliteratursprache erforderte. Der Zugang der Literatursprache zu ihnen verstärkt und erschwert.

Das neuzeitliche Deutsch war durch folgende Existenzformen gekennzeichnet:

- 1) Durch Dialekte mit territorialer Gültigkeit.
- 2) Umgangssprachen von unterschiedlicher Funktion und Herkunft.
- 3) Durch die Nationalliteratursprache, die sich von einer dialektalen Basis gelöst hatte und eine einheitliche, für das gesamte Sprachgebiet verbindliche Sprachform darstellte.

3.1 Zur Entwicklung des Wortschatzes.

In den sprachlichen Prozessen des neuzeitlichen Deutsch spiegelte sich auf allen Ebene des Sprachsystems die Herausbildung der einheitlichen Norm der Nationalliteratursprache wieder. Bei der Entstehung einer einheitlichen Norm der Literatursprache, an deren Herausbildung verschiedenen literatur – sprachliche Variante beteiligt waren, setzte sich im Prozeß der Auswahl des Aus- und Angleiches zwischen ihnen im Wortschatz häufig ein Wort gegenüber seinen Konkurrenten durch und repräsentierte dann die nationale Norm. Die ausscheidenden synonymischen Bezeichnungen hatten verschiedene Schicksale. Sie konnten einen Bedeutungswandel durchmachen, ganz aus dem Wortschatz ausscheiden oder zu einem sprachlichen Mittel werden, daß stilistischen Zwecken diensbar gemacht wurde. Es werden jedoch nicht alle in Konkurrenz miteinanderstehende Wörter in die

nationale Seite stehende Worte. Gerade für die lexikalische Norm ist typisch, daß zu Wiedergabe eine Reihe von Begriffen mehrere Worte erhalten blieben. Das zeigt sich an konkreten Beispielen : **Fleischer = Metzger, Tischler = Schreiner, Harke = Rechen, Zieg = Geiß, fegen = kehren**. Im Wortschatz des Neuzeitdeutsch fanden die geistlich – kulturellen und politischen Bestrebungen der Zeit ihren Niederschlag.

Typisch war das Aufkommen völlig neuer Wörter. Das gilt für die Zeit der Aufklärungsperiode und in dieser Periode entstanden : **Hymanität, Kultur, Ideal, Menschenrecht. Wissenschaft**.

„**Sturm und Drang**“ brachte solche Wörter wie : **Genie, Kraft, Original, schöpferisch u.a.** hervor. Neben solchen Wörtern, die oft ein politisches oder kulturelles Program verkündete, drangen Elemente aus der Sprache der einfachen Volksschichten in die Nationalliteratursprache ein. An ihrer Aufnahme hatten Dichter Anteil, die erkannt hatten, daß eine Sprache verarmen müsse, wenn sie nicht aus der Quelle der Sprache des Volkes gespeist wurde. Diese Meinung wurde vor allem unter den Anhängern der Bewegung „**Sturm und Drang**“ vertreten.

Das Eindringung von Fachwörtern in die Allgemeinsprache : **Bedeutung, Begriff, Bewußtsein, Verhältnis, Verständnis, Vorstellung** (in der Philosophie) und **Abstand, Brennpunkt, Berührungspunkt, Gleichpunkt, Schwerpunkt**.

3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.

Bei Änderungen auf der morphologischen Ebene des neuzeitlichen Deutsch setzten sich Tendenzen fort, die bereits im spätmittelalterlichen Deutsch deutlich geworden waren. Im nominalen Bereich betrat die klare Scheidung zwischen Singular- und Pluralformen. Dafür wurden verschiedene sprachliche Mittel eingesetzt. Der Umlaut als funktionales Kennzeichen des Plurals trat immer häufiger dort auf, wo er, genetisch betrachtet, keine Berechtigung hatte. Ähnlichen galt für die Verwendung von **-r** als Mittel der Pluralkennzeichnung bei Substantiven.

mhd. **man / manne, libe, geiste, würme** standen jetzt : **Männer, Leiber, Geister, Würmer** gegenüber. Im Genitiv trat zusätzlich ein **-s**, daß dieser Fall in Formen wie **“des Herzens” , “Gartens”, “Namens”, “Glaubens”** nun doppelt gekennzeichnet war. Bei den Substantiven tart im neuzeitlichen Deutsch eine weitere Erscheinung auf, die den Prozeß der Normbildung auch im morphologischen Bereich deutlich werden läßt, das Zurücktreten von Genusvarianten. Substantive z. B. : **“Bahn”, “Brille”, “Form”, “Heirat”, “Ufer”** begegnete man im XVII. Jh. noch mit unterschiedlichen Geschlechtern. Die Zahl der Wörter mit solchen Varianten im Genus war im süddeutschen Raum größer als anderswo.

Bei den Verben war dieser Tendenz im frühneuzeitlichen Deutsch der Ausgleich zwischen den Singular- und Pluralformen der starken Verben im Präteritum gewesen (**ich zwang -wir zwungen**). Die Verben wie : **werden, kommen, finden, bringen**, die im XVI. Jh. ihr Partizip II. meist noch ohne das Präfix **ge-** gebildet hatten, bildeten jetzt ihre Perfektpartizip mit Hilfe des Präfixes **ge-**. Insgesamt ging die starke Flexion der Verben zugunsten der Schwachen immer mehr zurück. Zum Beispiel

wechselte eine Reihe ehemals starke Verben wie **bellen, rächen, bannen, spannen** in die Klasse der Schwachen über.

In der Wortbildung wurde der Bedarf an neuen Wörtern zur Bezeichnung von Erscheinungen der objektiven Realität weitgehend durch die Kompositionen gedeckt. Während im XVI. Jh., daß die Zusammenhang durchaus kennt, oft beide Elemente noch unverbunden nebeneinander standen. Zum Beispiel bei **“feygeb baum”, “exempel buch”, “sturm wind”**, die bei Luther in dieser Form belegbar sind, wurde im XVII. Jh. die Zusammengehörigkeit häufig durch Bindestriche gekennzeichnet. (**Kalb - Fell, Nacht - Imbis**).

Insgesamt wird deutlich, daß das XVII. Jh. in dieser Frage noch eine Übergangsphase darstellte. In seiner zweiten Hälfte nahm die Zahl von Kompositionen zu, in denen mehr als zwei lexikalische Elemente vereinigt waren. Wandlungen auf der syntaktischen Ebene waren hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, daß neben der unverbundenen einfachen Hauptsatzreihe, in zunehmendem Maße Satzgefüge mit übergeordnetem Hauptsatz und untergeordneten Nebensätze in Mode kamen.

3.3 Zur phonologischen und orthografischen Entwicklung.

Die Hauptcharakterzüge des phonologischen Systems der gemeindeutschen Literatursprache lassen sich in der ostmitteldeutschen Variante der Literatursprache bereits seit dem XIV. Jh. verfolgen. Im Laufe des XVII. Jh. ist die Entwicklung dieses phonologischen Systems in seinen Hauptzügen abgeschlossen. Gemeindeutsche Geltung bekommt es in der Zeit vom XVI. bis zum XVIII. Jh. in dem Maße, wie die ostmitteldeutsche Variante der Literatursprache ihren landschaftlichen Charakter verliert und die anderen Varianten der Literatursprache verdrängt.

Vokalismus. Im Bereich des Vokalismus war das Ostmitteldeutsche durch die Vereinigung mitteldeutscher und oberdeutscher Charakterzüge gekennzeichnet:

1) Zu den mitteldeutschen Erscheinungen gehört die Monophtongierung von **ie, ou, üe** zu **ie, u, ü** also **lieb, guot, grüezen = lieb, gut, grüßen**.

2) Von den oberdeutschen Erscheinungen übernahm das Ostmitteldeutsche:

a) die Diphtongierung von **î, ú, iu [y:]** zu **ei [ae], au, eu** also **mein, Haus, deutsch**.

b) die Erweiterung der alten Diphtonge **ei, ou** zu **ei [ae], au** also **ein [aen], Auge**.

3) Gemeindeutschen Charakter hatte die Dehnung altkurzer Vokale (wie in **geben, er, Name**). Ein sehr wesendlicher Charakterzug des Ostmitteldeutschen gegenüber dem Oberdeutschen war die Erhaltung des unbetonten **“e”** in Vor- und Nachsilben, z. B. **“behalten”, “genommen”** gegenüber den Oberdeutschen **“bhalten”, “gnommen”**; **“Name”, “Winde”, “schönes”** gegenüber **“Nam”, “Wind”, “schöns”**.

Bei der Herausbildung des phonologischen Systems der Literatursprache unterlag das Ostmitteldeutsche in einigen Punkten in der nach Lutherischen Zeit dem oberdeutschen und westdeutschen Einfluß:

a) durch den oberdeutschen Einfluß wurden einige umgelautete Formen von umlautsfreien verdrängt, z. B. **glauben, taufen, Haupt** anstelle der Lutherischen

gleuben, teufen, Heupt; oberdeutscher Herkunft sind die umlautsfreien **drucken, Rucksack.**

b) durch den westdeutschen Einfluß behaupteten sich in der Literatursprache die labialisierten **ö, ü** die dem Ostmitteldeutschen sowie der Hauptmasse oberdeutscher Mundarten fremd sind. Zum Beispiel : **mhd. zwelf - nhd. zwölf, mhd. leffel - nhd. Löffel, mhd. helle - nhd. Hölle, mhd. wurde - nhd. Würde.**

Konsonantismus. Das ostmitteldeutsche Konsonantensystem war durch die Aneignung der zweiten, "hochdeutschen" Lautverschiebung gekennzeichnet, indem deren Umfang fast ausnahmslos den Stand der Lautverschiebung in der gemeindeutschen Literatursprache bestimmt. Nur die konsequente Durchführung der Verschiebung von **p** zu **pf** verdankt die Literatursprache dem oberdeutschen Einfluß, da das Ostmitteldeutsche nur anlautend **p=pf (f)**, z. B. : **"pfund" (fund) "Pfund"** hat, während inlautend **p** bleibt, z. B.: **"appel" = "Apfel"**.

Von den anderen Kennzeichen des ostmitteldeutschen phonologischen Systems seien genannt:

a) der Wandel **chs = ks** in **sechs, wachsen** u. a.

b) die konsequente Durchführung des Phonems [ʃ] in den Lautverbindungen **schn, schm, schl, schw** schon seit der Lutherzeit, während die oberdeutsche Variante der Literatursprache noch vielfach **sn, sm, sl, sw** also **swalb "Schwalbe"**, u. a. hat.

Die Regelung der Rechtschreibung.

Für die werdende gemeindeutsche Literatursprache war eine unregelmäßige Schreibung kennzeichnend. Die Uneinheitlichkeit der Schreibung fand ihren Ausdruck darin, daß derselbe Laut sehr oft verschiedene Bezeichnungen hatte: **j** und **y** standen sehr oft für **i**, z. B. : **jm, yhm "ihm"**, **v** für **u**, für **vnd "und"** neben **du "du"**, umgekehrt **u** für **v (f)**, z. B.: **beuolgt "befolgt"** neben **valsch "falsch"**, **w** für **u**, z. B.: **fraw "Frau"**. Das [i:] wurde durch **ii, ij** oder **y** wiedergegeben. Der Umlaut, den man durch Überschreibung des **e** bezeichnete, wurde nur unregelmäßig gekennzeichnet. Sehr beliebt, besonders in der schriftlichen Tradition der Kanzleien, waren Buchstabenhäufungen, z. B. **unnd** neben **und**, **funffzig** neben **fünzig**. Das Zeichensetzung war labil und uneinheitlich.

Im XVI. - XVII. Jh. haben sich infolge der Sprachregelung viele Charakterzüge des neuzeitlichen orthographischen Systems herausgebildet. Die regelmäßige Bezeichnung des Umlauts setzte sich schon im XVI. Jh. durch. Zu Anfang des XVI. Jh. machte sich die Tendenz zur Großschreibung der Substantive bemerkbar. Im XVII. Jh. wurde sie von den Sprachreglern zur Regel erhoben. Auch die Zeichensetzung wurde im XVII. Jh. regelmäßiger: der alte Schrägstrich (Virgel) wurde durch den Beirich (Komma) verdrängt. Es bereitete sich die Anwendung des Ausrufezeichens, der Klammern und der Anführungszeichen aus.

Die Forderung nach einer Regelung der Rechtschreibung wurde im XVII. - XVIII. Jh. allgemein. **Hieromus Freyer** setzte 1722 in seiner **"Anweisung zur teutschen Orthographie"** folgende vier Grundsätze der orthographischen Regelung fest:

1. Übereinstimmung der Schreibung mit der Aussprache;
2. Beachtung der Etymologie des Wortes;
3. Beachtung der Analoge;
4. Beachtung des Usus (der allgemeinen Gebrauch).

Die Anwendung des etymologischen Prinzips begünstigte die Verbreitung der Schreibungen *ä, äu* anstelle der Lutherschen *e, eu* in *älter, Fähre, Hände, Häuser* (doch *Eltern, fertig, behend*); das Bestreben nach Unterscheidung der Homonyme veranlaßte die später zum Teil wieder aus dem Gebrauch gekommenen Schreibungen *Leib – Laib, Tau „Schiffstau“ – Thau* (veraltet für „Wasserniederschlag“), *meine* (zu *mein*) – *meyne „glaube“* u. a.

Der Qualitätswandel der Vokale brachte solche Schreibungen aus dem Gebrauch wie *eddel, fedder, odder*, die noch bei Luther üblich gewesen waren (Konsonantenverdoppelung wurde zum Zeichen der Vokalkurze), und trug zur Festigung der Schreibung *ie* und zur Ausbreitung des stummen *h* als Zeichen der Vokallänge bei.

Die Bemühungen um die Regelung und Vervollkommnung der Schreibung kennzeichnen auch das XIX. Jh. sowie die neueste Zeit.

Vokabeln :

- | | |
|----------------------------|-----------------------------|
| 1. Niederschlag (m) | – енгилиш |
| 2. Adel (m) | – задагон |
| 3. Einleiten (n) | – кириш |
| 4. Herkunft (f) | – пайдо булиш |
| 5. Schicht (f) | – катлам |
| 6. Vorbild (n) | – наъмуна |
| 7. Schuld (m) | – карз |
| 8. appellieren | – мурожат килмок |
| 9. Ausnahme (f) | – истесно |
| 10. repräsentieren | – такдим этмок, курсатмок |
| 11. Norm (f) | – меъёр |
| 12. ausscheiden | – сараламок, истисно килмок |
| 13. Bedeutungswandel (m) | – суз маъносини узгариши |
| 14. Bestrebung (f) | – интилиш, харакат |
| 15. Niederschlag (m) | – енгилиш |
| 16. Aufklärungsperiode (f) | – уйғониш даври |
| 17. Drang (m) | – тайзик |
| 18. schoepferisch | – ижодий, ижодкорлик |
| 19. Genie (n) | – олим, аллома |
| 20. Bewusstsein (n) | – англаш, онг |
| 21. Abstand (m) | – тафовут, масофа, оралик |
| 22. Brennpunkt (m) | – диккат марказ |
| 23. Ebene (f) | – даража |
| 24. Charakterzug (m) | – характер, узига хослик |

FRAGEN UND AUFGABEN:

1. Welche Städte werden durch 30 jähriges Krieg besonders betroffen?
2. Wann wurde den Rückschlag überwinden?
3. Sprechen Sie über das kulturelle Leben des neuzeitlichen Deutsch.
4. Sprechen Sie über die Bewegung „Sturm und Drang“.
5. In welchen Formen existierte das neuzeitliche Deutsch?
6. Was verstehen Sie unter dem Begriff „die großlandschaftliche Umgangssprache“?
7. Was spiegelte sich in den sprachlichen Prozessen des neuzeitlichen Deutsch auf allen Ebenen des Sprachsystems wieder?
8. Welches Schicksal hatten die synonymische Bezeichnungen?
9. Welche neue Wörter brachte die Aufklärungsperiode mit sich?
10. Welche neue Wörter brachte „Sturm und Drang“ mit sich?
11. Sprechen Sie über die Änderungen auf der morphologischen Ebene des neuzeitlichen Deutsch.
12. Welche Funktion erhielt der Umlaut?
13. Welche Neuerscheinungen waren im Bereich der Substantive?
14. Welche Neuerscheinungen waren im Bereich der Verben?
15. Sprechen Sie über die Wortbildung dieser Periode.
16. Sprechen Sie über die Änderungen auf der syntaktischen Ebene des neuzeitlichen Deutsch.
17. Welche Variante der Literatursprache im phonologischen System bekommt gemeinsame Geltung?
18. Wodurch war das Ostmitteldeutsche gekennzeichnet?
19. Welche andere Variante der Literatursprache beeinflussten dem Ostmitteldeutsche?
20. Wodurch war das ostmitteldeutsche Konsonantensystem gekennzeichnet?
21. Sprechen Sie über die Regelung der Rechtschreibung.
22. Welche vier Grundsätze der orthographischen Regelung legte Hieronymus Freyer 1722 fest?
23. Welche Folge hatte der Qualitätswandel der Vokale?

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. К. Н. Назаров. О методике сопоставительно - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. К. Н. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.

4. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
5. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
6. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
7. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
2. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha- ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
3. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

NEUNTE VORLESUNG (9)

THEMA : DIE SPRACHENTWICKLUNG UNTER DEN BEDINGUNGEN DER BÜRGERLICHEN UMWELTZUG UND DER BÜRGERLICHEN IMPERIALISTISCHEN HERRSCHAFT (1789 - 1945)

PLAN :

- 1. Zur historischen Entwicklung.**
- 2. Zu den Existenzformen der Sprache.**
- 3. Zur Wortschatzentwicklung.**

Stichwörter zum Thema :

- 1. *Im Jahre 1871 wurde das deutsche Reich gegründet.***
- 2. *In der Periode von 1789 bis 1945 existierte die Sprache in folgenden Formen***
 - Dialekte
 - Umgangssprache
 - nationale Literatursprache.
- 3. *In der Periode von 1789 bis 1945 entwickelte sich der Wortschatz hauptsächlich durch***
 - das Aufkommen von Fachwortschatz.

1. Zur historischen Entwicklung.

Die volle Entfaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung setzte zu Beginn des XIX. Jh. unter den Einfluß der französischen Revolution ein. 1806 brach das heilige römische Reich deutscher Nation unter den Schlägen der napoleonischen Herren zusammen. Mit der Besetzung Europas durch Napoleon begann die akute Krise der Feudalordnung. Sie setzte sich mit den Befreiungskriegen von 1812 – 1813 fort, in denen eine Volksbewegung mit nationalem Charakter nicht nur die Befreiung von napoleonischen Joch brachte, sondern die Fortsetzung bürgerlicher Reformen. In den 30- ger Jahren des XIX. Jh. setzte die industrielle Revolution ein. Voraussetzung dafür war ein schnelles Anwachsen der Produktivkräfte. Gleichzeitig mit der industriellen Revolution stieg die Zahl der durch Lohnarbeit ausgebeuteten Lohnarbeiter an. In dem Maße, wie sie sich der Widerspruch zwischen den Lohnarbeitern und ihren Unternehmern verschärfte, entwickelte sich Anfänge der Arbeiterbewegung. Durch die Zunahme sozialer Gegensätze in den kapitalistischen Ordnung erhielt der Kampf der Bourgeoisie für den bürgerlichen Nationalstaat einen zugeschnittenen Charakter. In der 50- und 60- ger Jahren befand sich Bourgeoisie auf einem ersten Höhepunkt ihrer Macht. Im Jahre 1871 wurde das deutsche Reich gegründet. Die Schaffung des Nationalstaates förderte die schnelle Entwicklung der Produktivkräfte und der Wirtschaft. (Preußer Wilhelm I. wurde König)

In den 90-er Jahren vollzog sich der Übergang zur Bildung der Monopole. Vor allem in Bergbau, in der Schwerindustrie, Elektrotechnik und Chemie. Für die Arbeitnehmer entstanden mit der Gründung des Bismarckreiches Voraussetzungen für die Formierung einer gesamtnationalen Arbeiterbewegung. Es entstanden Gewerkschaften und wurde die sozial – demokratische Arbeiterpartei gebildet.

Das geistlich – kulturelle Leben zu Beginn des XIX. Jh. war vom sozialen und politischen Aufstieg des Bürgertums geprägt. Seit der industriellen Revolution verband sich das geistlich – kulturelle Leben enger mit dem politischen und ökonomischen Praxis der bürgerlichen Gesellschaft. Die naturwissenschaftliche Einzelforschung erlebte einen Aufschwung. Die Literatur wurde vielgestaltiger. In der zweiten Hälfte des XIX. Jh. waren für die Philosophie, Literatur und Kunst trotz einiger realistischen Einzelleitungen, zu denen auf literarischem Gebiet, die von Keller, Rabe, Theodor Storm, Theodor Fontane und Thomas Mann zählten, Pessimismus und Flucht aus der kapitalistischen Realität (Wirklichkeit) kennzeichnend.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

Die politischen und ökonomischen Ereignisse dieser Periode hatten Auswirkungen auf die Sprache. Das Gefüge der Existenzformen der Sprache bestand aus der nationalen Literatursprache einerseits, Dialekten und Umgangssprache andererseits. Dialekte waren die Sprachform bäuerlich – plebeischer Schichten, deren Kommunikationsbedürfnisse sich nicht geändert hatten. Angehörige dieser Schichten waren an den Grund und Boden gebunden, so dass ihr sozial – ökonomischer Status den Gebrauch weiterreichender Kommunikationsmittel nicht erforderlich machte. Die Dialekte waren in ihrer Geltung auch die ehemals feudalen Territorien geschränkt, deren Grenze seit der Gründung des deutschen Reiches (1871) gefallen sind. Die beseitigten Territorialgrenzen, die früher auch Sprachgrenzen gewesen waren, wirkten aber noch. Sie bestimmten den Raum, in dem ein Dialekt Gültigkeit hatte. Mit zunehmender Industrialisierung und Vergesellschaftung von Produktion, büßten die Dialekte mehr und mehr an Kommunikationsprozeß ein. So boten noch in bestimmten Bereichen, und zwar im Bereich der Agrarfunktion, die Gewähr eines nicht beeinträchtigten Kommunikationsablaufs. Die Dialekte reflektierten nicht mehr in vollem Umfang die gesellschaftliche Wirklichkeit. Daneben existierten auch Umgangssprachen unterschiedlicher Typen, die mit einer Mittelstellung zwischen Dialekt und nationaler Literatursprache einnahmen. Die Umgangssprachen gewannen an Bedeutung. Das weniger für die Umgangssprachen mit großlandschaftlicher Geltung wie z.B. Obersächsische, Württembergische, Badische, Pfälzische oder Mecklenburgische, die entsprechend ihrer weiträumigen Gültigkeit keine großdialektalen Züge mehr aufwiesen. Auf die nationale Literatursprache, deren einheitliche Norm sich gegen Ende des XVIII. Jh. herausgebildet hatte, unterlag verschiedene Veränderungen entsprechend den Bedürfnissen der Kommunikation unter den jeweiligen Bedingungen. Die Bestrebung des Nationalstaates auf vielen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zum Vereinheitlichen und zur Zentralisierung führten zu Kodifizierung der orthographischen und der phonetischen Normen der Literatursprache gegen Ende des

XIX. Jh. Unter den Bedingungen der damaligen bürgerlichen Klassengesellschaft besaß die Literatursprache nur eine begrenzte soziale Basis. Die Eigentumsverhältnisse verhinderte das massenhafte Eintreten der Werktätigen in Kommunikationsbeziehungen, die die Verwendung der Literatursprache erfordert. Außerdem fehlte es in weiten Kreisen des werktätigen Volkes an Bildung, die eine der Voraussetzungen für den Gebrauch von Literatursprache war.

3. Zur Wortschatzentwicklung.

Die Veränderungen in dieser Entwicklungsphase der deutschen Sprache waren von unterschiedlicher Art und Intensität. Im Wortschatz fanden vor allem die Prozesse in Basis und Überbau ihren Niederschlag. Die nationale Norm der Literatursprache entwickelte sich entsprechend den gesellschaftlichen Bedingungen weiter. Typisch für die Umschichtungen in der Lexik war das Aufkommen von Fachwortschatzen, die schnell verbreitet und dann zu Elementen der Allgemeinsprache wurden. Das zeigte sich in den 30-er Jahren des XIX. Jh. Während Manufaktur als Bezeichnung für eine überlebte Produktionsweise veraltete, kam zur Fabrik, daß im XVII. Jh. aus dem Französischen entlehnt wurde. Eine Reihe neuer Zusammensetzungen wie „Fabrikarbeiter“, „Fabrikherr“, „Fabrikbesitzer“.

Die Industrialisierung und Herausbildung von Monopolen, die sich in Frankreich sehr stark entwickelten, fanden sprachlich ihren Ausdruck in Wörtern wie : „Großindustrie“, „Großproduktion“, „Großbetrieb“. Sie zeigten sich in Wörtern wie : „Kartell“ und „Syndikat“, „Konzern“, die aus dem Englischen übernommen wurden. Die zunehmende Konzentration des Kapitals schlug sich seit den 70-er Jahren des XIX. Jh. „Großbank“, „Großkapital“ nieder. Wie schon eingedeutet, nahmen seit dem Beginn des XIX. Jh. Wirtschaft und Technik einen starken Aufschwung. Jeder war gezwungen sich mit neuen technischen Errungenschaften auseinanderzusetzen, so daß entsprechende Wörter ihren Platz in Allgemeinsprache fanden. Das Wort „Technik“ wurde im XVII. Jh. aus dem Französischen entlehnt. Zu diesem bildete man die Berufsbezeichnungen: Techniker, Bautechniker, Elektrotechniker. Das Wort „die Maschine“ wurde auch aus dem Französischen übernommen und zu diesem Wort kamen Komposita hinzu. Z.B. Dampfmaschine, Waschmaschine, Nähmaschine, Schreibmaschine.

Die Erfindung der Elektrotechnik fanden ihren Niederschlag in Wörtern wie : elektrisch, Elektrizität. Sie waren lateinischer Herkunft. Später erschienen neue Wörter, die mit Elektrizität verbunden sind: Strom, Batterie, Leitung, Telegraphie, Uhr, Licht. Auch die Kraftfahrzeugtechnik nahm einen Aufschwung. 1860 wurde der erste Verbrennungsmotor gebaut. Dadurch entstanden neue Wörter : Verbrennungsmotor, Viertaktmotor, Benzinmotor, Dieselmotor sowie Wörtern wie : Vergaserzündung, Auspuff. So ist es in den anderen Zweigen der Wissenschaft (Medizin, Mathematik usw.).

Vokabeln :

1. Entfaltung (f)	– кенгайиш, ривожлантириш
2. Einfluss (m)	– таъсир
3. akut	– кечиктириб булмайдиган, зарур
4. Feudalordnung (f)	– феодал тартиб, тизим
5. Joch (n)	– зулм, жабр
6. Zunahme (f)	– усиш, купайиш
7. Produktivkraft (f)	– ишлаб чикариш кучи
8. vollziehen, sich	– булиб утмок
9. Aufstieg (m)	– кутарилиш
10.geistlich	– рухий, маънавий
11.Einzelforschung (f)	– якка тартибда утказилган тадқиқот
12.kennzeichnen	– белгиламок, эътибор қаратмок
13.Existenzform (f)	– мавжуд шакли
14.Ereignis (n)	– натижа
15.Kommunikationsbedurfnis (n)	– мулоқот қилиш зарурияти
16.reflektieren	– акс эттирмок
17.Umfang (m)	– кулам, ҳажм
18.Gultigkeit (f)	– ҳақиқийлик, таъсир кучи бор
19.herausbilden –	- тузмок, шакллантирмок
20.Intensitaet (f)	– жадаллик, интенсивлик
21.Errungenschaft (f)	– муваффақият

FRAGEN UND AUFGABEN:

1. Welche historische Ereignisse waren für die Sprachentwicklung von besonderen Bedeutung?
2. Sprechen Sie über die industrielle Revolution?
3. Wann wurde das deutsche Reich gegründet?
4. Sprechen über das geistlich – kulturelle Leben zu Beginn des XIX Jh.
5. In welchen Formen existierte die Sprache in dieser Periode?
6. Sprechen über die Wortschatzentwicklung des neuzeitlichen Deutsch.
7. Welche Fachwörter und Fachterme erschienen im Wortschatz des neuzeitlichen Deutsch?

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. K. N. Назаров. О методике сопоставительного - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.

4. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
5. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
2. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
3. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

ZEHNTE VORLESUNG (10)

THEMA : DIE SPRACHENTWICKLUNG IM NEUHOCHDEUTSCH (1789 - 1945)

PLAN :

1. Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
2. Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.
3. Vokabeln. (лугат)
4. Fragen und Aufgaben. (савол ва топшириклар)

Stichwörter zum Thema :

1. *Auf der morphologischen Ebene des Neuhochdeutsch (1789 - 1945) setzten sich folgende Entwicklungstendenzen fort*
 - weitere Profilierung der Singular – Plural – Oppositionen bei den Substantiven;
 - der Gebrauch präpositioneller Wendungen anstelle der reinen Kasus;
 - Regelung des Genusgebrauchs bei einer Reihe von Substantiven;
 - die Verschwacherung der starken Verben (starke Verben hatten auch schwache Formen).
2. *In der Wortbildung des Neuhochdeutsch (1789 - 1945) wurden zwei einander entgegengesetzte Tendenzen deutlicher*
 - die Entstehung von mehrgliedrigen Kompositionen;
 - die Kürze der Ausdrücke von Sprachökonomie: dreigliedrige Kompositionen wurden zweigliedrig.
3. *In der Syntax des Neuhochdeutsch (1789 - 1945) war das schnelle Anwachsen*
 - der Verwendung sogenannten Streckformen des Verbs (beweisen → unter Beweis stellen usw.) auffällig.
4. *Ende des XIX. Jh. erschienen zwei wichtige Regelwerke von deutschen Sprachwissenschaftler und zwar*
 - 1880. Konrad Duden „Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“
 - 1898. Professor Theodor Siebs „Deutsche Bühnenaussprache“.
5. *Die vokalische Länge wird heutzutage durch vier verschiedene Arten ausgedrückt:*
 - durch Hinzuführung eines *e* bei *i* : *Miete*
 - durch Verdoppelung des Vokals : *Waage*
 - durch Einführung eines *h* : *wahr*
 - daneben standen jene Wörter, in denen die Länge graphisch nicht ausgedrückt wird : *Tag*.
6. *Konrad Duden*
 - hat im Jahre 1880 das Buch „Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ veröffentlicht.
7. *Professor Theodor Siebs*

- hat im Jahre 1898 das Buch „Deutsche Bühnenaussprache“ veröffentlicht.

8. **Shirmunski W. M., Moskalskaja O. I., Filitschewa N. I., Schmidt W., Bach A.**

- sind die Sprachwissenschaftler, die ihre Werke der Geschichte der deutschen Sprache gewidmet haben.

1. **Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.**

Auf der morphologischen Ebene setzten sich die Entwicklungstendenzen fort, die bereits in der vorangehenden Periode deutlich zutage getreten waren. Das betrifft vor allem die weitere Profilierung der Singular – Plural – Oppositionen bei den Substantiven, sowie den Hang zu einer strengeren Systematisierung des formalen Aufbaus durch Beseitigung historisch bedingter Vielfalt.

In erheblicher Maße verstärkte sich bei den Substantiven (nicht nur im Genitiv wie im früheren Phasen) der Gebrauch präpositionaler Wendungen anstelle der reinen Kasus. In der vorangehenden Periode wurde im Zusammenhang mit der Ausbildung der morphologischen Norm der Literatursprache drauf verwiesen, daß der Gebrauch des Genus bei einer Reihe von Substantiven schwankte.

In der Wortbildung wurden seit dem Anfang des XIX. Jh. zwei einander entgegengesetzte Tendenzen immer deutlicher. Die Eine zeigte sich in der Entstehung von Kompositionen, die nicht mehr mit Zwei-, sondern Drei-, Vier- und Mehrglieder umfaßten (**Briefmarkenalbum**). Die andere Tendenz bestand in einem Hang zur Kürze der Ausdrücke von Sprachökonomie war. In einer Reihe von meist dreigliedrigen Komposita wurde z. B. das mittlere Glied – wie im Falle von **Füll(feder)halter** oder **Klavier(spiel)lehrerin** – eingespart ohne daß das Verständnis darunter litt. Aus zwei Elementen bestehende Komposita wurden gekürzt. In den Verben wurde die Tendenz der Verschwacherung der starken Verben deutlich. Die starken Verben hatten auch ihre schwache Formen.

In der Syntax kam es zu keinen grundlegenden Neuerungen. Auffällig war das schnelle Anwachsen der Verwendung sogenannter Streckformen des Verbs. Anstelle von „**beweisen**“ wurde jetzt häufiger „**unter Beweis stellen**“ gebraucht, anstelle von „**sich aufstellen**“ die Wendung „**Aufstellung nehmen**“, „**etwas abändern**“ – „**eine Abänderung vornehmen**“.

Das Verb bestimmte in entsprechenden Sätzen nur noch den formalen Aufbau des Satzes, und trat an der sinnstärksten Stelle im Satz, an das Ende.

2. **Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.**

Ausdruck der kultur – politischen Wirksamkeit des bürgerlichen Nationalstaates waren die Normierung von Orthographie und Aussprache sowie die Kodifizierung der entsprechenden Normen in Regelwerken. 1880 schuf Konrad Duden mit seinem „**Vollständigen orthographischen Wörterbuch der deutschen Sprache**“ die Grundlage für die moderne Rechtschreibung. Folgende Beispiele machen deutlich welche Unsicherheiten bei der schriftlichen Wiedergabe bestimmter Wörter

bestanden. „**Hilfe**“ begegnete man in dieser Form oder als „**Hülfe**“, neben „**Silbe**“ schrieb man auch „**Sylbe**“. „**Ergetzen**“ und „**ergötzen**“ fanden sich nebeneinander, ebenso „**Erndte**“ und „**Ernte**“ oder „**tod**“, „**todt**“ und „**tot**“. Das Suffix – **ieren** wurde einmal mit, einmal ohne **-e-** geschrieben. Bei Fremdwörtern schwankte die Schreibung zwischen **c, k** und **z** z. B. **Medizin** – **Medicin**, **Canal** – **Kanal** gegenüber. Dudens Festlegungen wurde 1901 – 1902 eingehend überarbeitet. Danach schlossen sich auch Österreich und die deutschsprachige Schweiz den Regelungen an. Den Festlegungen lag ein Gemisch phonologischer und historischer Gesichtspunkte zugrunde, während systematisch – logischer Prinzipien zurücktraten. Ihr Fehlen zeigte sich darin, daß die vokalische Länge allein auf vier verschiedenen Arten gekennzeichnet wurde :

- durch Hinzuführung eines **e** bei **i** : **Miete**
- durch Verdoppelung des Vokals : **Waage**
- durch Einführung eines **h** : **wahr**
- daneben standen jene Wörter, in denen die Länge graphisch nicht ausgedrückt wird : **Tag**.

Professor Theodor Siebs veröffentlichte sein Buch „**Deutsche Bühnenaussprache**“ im Jahre 1898 und diese Regelungen gelten auch heute als Norm der Literatursprache.

Vokabeln :

1. Ebene (f)	– даража, соха
2. Profilurung (f)	– сохаларга ажраш
3. Regelung (f)	– тартиблаштириш
4. Anwachsen (n)	– усиб бориш, кутарилиш
5. Bühnenaussprache (f)	– сахна тили талаффузи
6. Einführung (f)	– куллаш
7. veröffentlichen	– нашр қилмоқ
8. verweisen auf Akk.	– курсатмоқ
9. Sprachökonomie	– тилда тежамқорликка интилиш
10. abändern	– узгартирмоқ, тугриламоқ
11. Kodifizierung (f)	– кодлаштириш
12. eingehend	– батафсил, муфассал, тула

FRAGEN UND AUFGABEN:

1. Welche Entwicklungstendenzen setzten sich auf der morphologischen Ebene des neuzeitlichen Deutsch fort?
2. Welche Entwicklungstendenzen setzten sich auf der syntaktischen Ebene des neuzeitlichen Deutsch fort?
3. Was waren die Normierung von Orthographie und Aussprache?
4. Welche Unsicherheiten bestanden bei der schriftlichen Wiedergabe?
5. Wie wird heutzutage die vokalische Länge ausgedrückt?

LITERATUR

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. К. Н. Назаров. О методике сопоставительно - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
3. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
4. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
5. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

4. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
5. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
6. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

THEMEN FÜR DIE SEMINARUNTERRICHTEN:

Der erste Seminarunterricht

Thema: Gegenstand in Angabe der Sprachgeschichte. Vorgeschichte der deutschen Sprache.

Plan des Seminarunterrichts:

1. Gegenstand und Aufgabe der Sprachgeschichte.
2. Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte.
3. Vorgeschichte der deutschen Sprache.

Der zweite Seminarunterricht

Thema: Die Sprachentwicklung unter der urgesellschaftlichen Entwicklung. (von XV – VII Jahrhundert vor unserer Zeit)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.

Der dritte Seminarunterricht

Thema: Die Sprachentwicklung bei der germanischen Stämmen.

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.

Der vierte Seminarunterricht

Thema: Die Sprachentwicklung in der Epoche des Übergangs zum Feudalismus und der Ausbildung der feudalen Gesellschaftsordnung. (V- Mitte XI)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.
4. Zum Afkommen des Wortes „deutsch“.

Der fünfte Seminarunterricht

Thema :Die Entwicklung des Mittelhochdeutsch. (Mitte XI – Mitte XIII)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen Entwicklung.

Der sechste Seminarunterricht

Thema :Die Entwicklung des spätmittelalterlichen Deutsch. (Mitte XIII – 1470)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen Entwicklung.

Der siebente Seminarunterricht

Thema :Die Entwicklung des frühneuzeitlichen Deutsch. (1470 – Mitte XVII)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

Der achte Seminarunterricht

Thema : Die Entwicklung des neuzeitlichen Deutsch. (Mitte XVII - 1945)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
3. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

Der neunte Seminarunterricht

Thema : Die Sprachentwicklung unter den Bedingungen der bürgerlichen Umweltzug
und der bürgerlichen imperialistischen Herrschaft. (1789 - 1945)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.
2. Zu den Existenzformen der Sprache.
- 3.1 Zur Wortschatzentwicklung.
- 3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
- 3.3 Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

LITERATURVERZEICHNIS

I. Hauptliteratur:

1. O. I. Moskalskaja. Deutsche Sprachgeschichte. Moskau, Hochschule 1977.
2. A. Bach. Geschichte der deutschen Sprache. Heidelberg, 1965.
3. W. Braune. Althochdeutsche Grammatik. Halle (Saale) 1956.
4. H. Eggers. Deutsche Sprachgeschichte. B. I - III. Reinbeck bei Hamburg, 1963 - 1969.
5. Th. Frings. Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache. Halle (Saale), 1957.
6. Geschichte der deutschen Sprache, verfaßt von einem Autorenkollektiv unter Leitung von W. Schmidt. Berlin, 1969.
7. W. Henzen. Deutsche Wortbildung. Halle (Saale), 1947.
8. H. Hirt. Etymologie der neuhochdeutschen Sprache. Berlin, 1921.
9. H. Moser. Deutsche Sprachgeschichte. Tübingen, 1965.
10. V. Moser. Frühneuhochdeutsche Grammatik. Bd. I, 1 - 3. Heidelberg, 1929 - 1951.
11. D. Nerijs. Untersuchungen zur Herausbildung einer nationalen Norm der deutschen Literatursprache im XVIII. Jh. Halle (Saale), 1953.
12. H. Paul. Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle (Saale), 1953.
13. A. Schirokauer. Frühneuhochdeutsch, in : "Deutsche Philologie im Aufriß", hg. von W. Stammer. B. I. Berlin, 1957.
14. М. М. Гухман. От языка немецкой народности к немецкому национальному языку, т. I - II, М., 1955 - 1959 (Deutsche Übersetzung : М. М. Гухман. Der Weg zur deutschen Nationalsprache. Teil I - II. Berlin, 1964 - 1969).
15. М. М. Гухман. Язык немецкой политической литературы эпохи Реформации и Крестьянской войны. М., 1970 (Deutsche Übersetzung : М. М. Гухман. Die Sprache der deutschen politischen Literatur in der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges. Berlin, 1974).
16. В. М. Жирмунский. История немецкого языка. М., 1965.
17. Л. Р. Зиндер, Т. В. Строева. Историческая фонетика немецкого языка. М.-Л., 1965.
18. Л. Р. Зиндер, Т. В. Строева. Историческая морфология немецкого языка. М.-Л., 1968.
19. Н. Н. Семенюк. Проблема формирования норм немецкого литературного языка XVIII столетия. М., 1967.
20. Н. Н. Семенюк. Из истории функционально - стилистической дифференциации немецкого литературного языка. М., 1972.
21. Н. И. Филичева. История немецкого языка, курс лекций. Изд-во М Г У, 1959.
22. Чемоданов. Хрестоматия по истории немецкого языка. М., 1953.

23. К. Н. Назаров. О методике сопоставительно - типологического анализа фразеологических единиц. Acta Academiae Paedagogicae Szegediensis 1989. pp. 51 - 62.
24. K. Kögler. Zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1989.
25. W. Schmidt. Deutsche Sprachkunde. Volk und Wissen. 1987.
26. K. N. Nasarov. Deonymische Phraseologismen aus der Sicht der Kognitiven Linguistik. Namenkundliche Information 75/77. Leipziger Universitätsverlag. 1999.
27. Germanisches Jahrbuch. 1998. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
28. Germanisches Jahrbuch. 1999. GUS. Das Wort. Reihe Germanistik. DAAD.
29. O'zbekiston Respublikasi maxsus oliy o'quv yurtlari uchun roman - german filologiyasi mutaxassisligi bo'yicha o'quv dasturlari. Toshkent, 1997.

II. Wörterbücher :

1. Althochdeutsches Wörterbuch, begründet von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings, hg. von R. Große. Berlin, 1959 -1974 ff.
2. F. Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., bearb. von W. Mitzka. Berlin, 1960.
3. M. Lexer. Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 28. Aufl. Leipzig, 1956.
4. H. Paul. Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., bearb. von A. Schirmer. Halle (Saale), 1960.
5. R. Schützeichel. Althochdeutsches Wörterbuch. Thübingen, 1969.
6. M. E. Umarho'shayev, K. N. Nasarov. Nemischa – o'zbekcha - ruscha fraseologik lugat. T., 1996.
7. DUDEN. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. 3., völlig neu bearb. und erweiterte Aufl. von Günther Drosdowski. Duden Band 7. Dudenverlag. Mannheim, 1999.

THEMEN FÜR DIE SEMINARUNTERRICHTEN:

Der erste Seminarunterricht

Thema: Gegenstand in Angabe der Sprachgeschichte. Vorgeschichte der deutschen Sprache.

Plan des Seminarunterrichts:

Gegenstand und Aufgabe der Sprachgeschichte.

Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte.

3. Vorgeschichte der deutschen Sprache.

Der zweite Seminarunterricht

Thema: Die Sprachentwicklung unter der urgesellschaftlichen Entwicklung. (von XV – VII Jahrhundert vor unserer Zeit)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

3. Zur Sprachentwicklung.

Der dritte Seminarunterricht

Thema: Die Sprachentwicklung bei der germanischen Stämmen.

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.

2. Zu den Existenzformen der Sprache.

3. Zur Sprachentwicklung.

Der vierte Seminarunterricht

Thema: Die Sprachentwicklung in der Epoche des Übergangs zum Feudalismus und der Ausbildung der feudalen Gesellschaftsordnung. (V- Mitte XI)

Plan des Seminarunterrichts:

1. Zur historischen Entwicklung.

5. Zu den Existenzformen der Sprache.

6. Zur Sprachentwicklung.

7. Zum Afkommen des Wortes „deutsch“.

Der fünfte Seminarunterricht

Thema :Die Entwicklung des Mittelhochdeutsch. (Mitte XI – Mitte XIII)

Plan des Seminarunterrichts:

4. Zur historischen Entwicklung.

5. Zu den Existenzformen der Sprache.

6. Zur Sprachentwicklung.

Zur Wortschatzentwicklung.

Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.

Zur phonologischen Entwicklung.

Der sechste Seminarunterricht

Thema :Die Entwicklung des spätmittelalterlichen Deutsch. (Mitte XIII – 1470)

Plan des Seminarunterrichts:

4. Zur historischen Entwicklung.
5. Zu den Existenzformen der Sprache.
6. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen Entwicklung.

Der siebente Seminarunterricht

Thema :Die Entwicklung des frühneuzeitlichen Deutsch. (1470 – Mitte XVII)

Plan des Seminarunterrichts:

7. Zur historischen Entwicklung.
8. Zu den Existenzformen der Sprache.
9. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

Der achte Seminarunterricht

Thema : Die Entwicklung des neuzeitlichen Deutsch. (Mitte XVII - 1945)

Plan des Seminarunterrichts:

4. Zur historischen Entwicklung.
5. Zu den Existenzformen der Sprache.
6. Zur Sprachentwicklung.
 - Zur Wortschatzentwicklung.
 - Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.

Der neunte Seminarunterricht

Thema : Die Sprachentwicklung unter den Bedingungen der bürgerlichen Umweltzug
und der bürgerlichen imperialistischen Herrschaft. (1789 - 1945)

Plan des Seminarunterrichts:

3. Zur historischen Entwicklung.
4. Zu den Existenzformen der Sprache.
 - 3.1 Zur Wortschatzentwicklung.
 - 3.2 Zur morphologischen und syntaktischen Entwicklung.
 - 3.3 Zur phonologischen und orthographischen Entwicklung.



Жырабаев Баходир Рахимович

26. март 1971 йилда Чорто= туманининг Ой=ирон =ишло\ида ту\илган. Миллати ызбек, оилали, партиясиз. Рус, немис ва инглиз тилларини билади. Компьютер малакасига эга.

1994 йил Украина Республикаси, Донецк вилоятидаги Горловка Давлат чет тиллар педагогика институтини немис ва инглиз тили ы=итувчиси мутахассислиги быйича тамомлаган. 1994 йилдан буён Наманган Давлат Университети Филология факультетининг немис ва француз тиллари кафедрасида ы=итувчи ва катта ы=итувчи лавозимларида ишлаб келмо=да. Лексикография сощасида илмий иш олиб бормо=да. Германиянинг Лейпциг Университети Хердер институти профессор ы=итувчилари билан шамкорликда иш олиб бормо=да. Илмий ма=олалари Университет ва республика ми=ёсида чоп эттирилган. Икки марта чет элда (Германия) малака ошириб =айтган.

Иш телефони: 226 90 55 (кафедра), 226 65 43 (факультет)

Уй телефони: 42 24 333

Уяли телефони: 230 26 03

Уй манзили: 717304 Чорто= тумани, Ой=ирон =ишло\и, Бойханов кыча 37^В уй

Электрон почта: jurabayev@rambler.ru

MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG
DER REPUBLIK USBEKISTAN